Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Gerhard Anton Halem von

Dramatische Werke

Rostock und Leipzig: In Karl Christoph Stillers Buchhandlung, 1794

https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1838875794

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

Bibl. Acad: Rostock.
/.

Cf-3578.

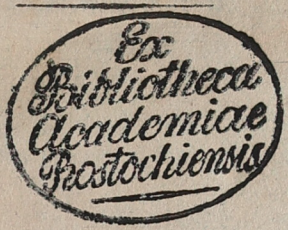
~~D. I. g. 3222.~~

D I g

XI. r. XI. n. 4. finden

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1838875794/phys_0002
DFG

Dramatische Werke



von

G. A. v. Halem.

Rostock und Leipzig,
In Karl Christoph Stillers Buchhandlung.
1794.

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1838875794/phys_0005
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1838875794/phys_0006
DFG

Inhalt.

I.

Johanna von Neapel. S. 1.

II.

Wallenstein. S. 75.

III.

Agamemnon. S. 201.

I.

Johanna von Neapel.

Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Huic uni forsan potuit succumbere culpae.

VIRG.

Ach! Sie konnte vielleicht der einzigen Schuld nur erliegen.

Personen:

Johanna, Königin von Neapel, auch Fürstin von Piemont und Gräfin von Provence.

Gräfin Soli, ihre Vertraute.

Hugo von Sanseverino.

Königin Sanctia, als Nonne, Johanna's Mutter.

Karl von Durazzo, vom Papst ernannter König von Neapel.

Ladislas, dessen siebenjähriger Sohn.

Fürst Stephan von Siebenbürgen, Anführer des Ungarschen Heeres.

Päpstlicher Legat.

Otto von Braunschweig.

Werner, ein Deutscher Ritter.

Gräfin Masara.

Sabino, Officier bei Karls Heere.

Petrarch, } Dichter.
Boccaz, }

Petrus Baldus von Perugia, Rechtsgelehrter.

Ein Deutscher Reiter.

Officiere. Soldaten. Boten. Kammerfrauen.

Der Schauplatz: Lager vor Neapel, nachher Castel nuovo in Neapel.

Zeit: Mitte des vierzehnten Jahrhunderts.

Erster Aufzug.

Lager vor Neapel. Man sieht Castel nuovo, dessen eine Seite an die See stößt.

Erster Auftritt.

Karl von Durazzo. Fürst Stephan von Siebenbürgen. Päpstlicher Legat.

Stephan.

König! Wir müssen sie drängen, ehe der Braunschweiger kommt.

Karl. Er soll noch fern seyn. — Fürst Stephan! Ist Dir der Deutsche so furchtbar?

Stephan. Wem war er nicht furchtbar? Es ist Otto, der Frankreich und Italien mit dem Ruhm seiner Waffen erfüllte. — Ich sage, wir müssen stürmen.

Karl. Hätten wir nicht das Castel nuovo vor uns, das Natur und Kunst wetteifernd befestigten.

Stephan. Dem Stürmer bahnt oft des Feindes Bestürzung leichten Weg.

Karl. Sichrer hilft uns der Hunger, und bald. Ja, wären so viel hundert Münde im Casteele, als tausende darin sind.

Stephan. Freilich war Johanna unvorsichtig genug, das halbe Neapel mit einzunehmen. Die Lebensmittel sind schneller verzehrt, wie die gutmüthige Königin wohl glaubt.

Karl. Ja, Fürst Stephan! nenne sie nur gutmüthig — und sage mir dann: wie konnte dennoch sie Mörderin seyn, und Mörderin — ihres Gatten? Was läugn' ich's? Oft noch empört sich mein Innres gegen die dringendsten Anzeigen, und — ich zweifle.

Stephan (ernst). Wir sind da, Rache zu üben an der Mörderin, und — wir zweifeln?

Legat. O König! der Himmel selbst hob alle Zweifel durch den wunderbaren Fortgang Eurer Waffen. Wenige Tage, da empfingt Ihr in Rom die Krone Neapels aus den Händen des heiligen Vaters, und schon ist Euer die Hauptstadt des Reichs. Mit dem Fall jener Feste, der der Hunger droht, erliegt Johanna; Euer Thron ist befe-

sigt, König Andreas Tod gerächt, und die Ehre des heiligen Stuhls erhöht vor aller Welt.

Karl. Untheilnehmende Menschen, die ihr seyd! Ihr habt nur immer, Du (zu Stephan) Andreas Rache, Du (zum Legaten) die Ehre des heiligen Stuhls im Munde. Fürst Stephan! sey immer ein Ungar! Legat! sey immer ein Römer! Zeigt Euch als eifrige Diener derer, die Euch sandten. Aber, ich fleh' Euch, seyd auch Menschen, und lernt Euch eigen machen die Lage Eures Mitmenschen! — Johanna ist meinem und meiner verewigten Gattin Blute verwandt. Mich hatte sie geliebt. Mich hatte sie zum künftigen Erben ihres Reiches bestimmt: und nun steh' ich an der Spitze eines Heers, dieses Erbe von der Lebenden zu fordern, belagere sie in ihrer Feste, und — (mit Nachdruck) mit ihr sind in dieser Feste meine Kinder, die ich liebe, und deren Leben von der Großmuth meiner Feindin abhängt. — Im Wachen verfolgt mich der Schreckensgedanke, und jeder Traum bringt mir die Schlüssel der Feste roth vom Blute der Meinen.

Stephan. Fürchtet nicht Träume! Johanna ist ein zartes Weib —

Karl. Das doch, wie Ihr sagt, ihren Gemahl mordete, —

Stephan. Den sie nicht liebte. Sie liebt Deine Kinder und tödtet sie nicht.

Ein Officier (tritt ein). Ein Ritter, den Johanna vom Casteele sendet, begehret den König zu sprechen.

Karl. Er komme! — (Der Officier ab). Der erste, den Johanna mir sendet, und durch den ich zu ihr reden kann.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Hugo von Sanseverino.

Karl. Ihr seyd Hugo von Sanseverino. Ich kenne Euch, Ritter! und schätze Euch. Willkommen mir, wenn Ihr Frieden bringet.

Hugo. Karl von Durazzo! Ihr bringet Krieg, und erwartet Frieden? — Und warum bringet Ihr Krieg? Das zu fragen, sendet mich meine Königin.

Karl. O Hugo! Deine Königin fragt, was sie weiß, was ohn' Unterlaß ihr Gewissen ihr rufet, was das laute Gerücht ihr verkündete, — was auch diese Männer statt meiner wiederholen werden.

Steph. Hugo von Sanseverino! Du hast unsere Fahnen gesehen, und Du fragst? Schwarz sind diese Fahnen, und des ermordeten Andreas Namen,

den mit eignen Händen die trauernde Mutter hineinstickte, predigt uns laut die Rache seines Todes. Hugo! wir Ungarn sind nicht so verfeint, wie Ihr Italiäner; aber wir fühlen stark und lange. O unser König hatte Unrecht, daß er den Bitten eures Königs nachgab, und seinen Sohn, seinen Andreas im zartesten Alter zu euch über's Meer sandte, die junge Staude dem Siroceo Preis gab. Er vertraute Roberts Edelmuth, und er betrog sich nicht. Robert schützte mit starker Hand den Sohn seines Bruders. Denn schützt' er nicht in ihm den Gemahl seiner Tochter, seiner Johanna? Aber Robert starb — zu früh für das Reich, für seine Johanna, ach! für seinen Andreas! Johanna's Liebe mußte nun ihres Gatten Ansehn erhalten; und sie war es selbst, die ihn verachtete, die ihn der schändlichsten Kabale Preis gab, die — was hehl' ich das Wort? — die ihn mordete. Ich war gegenwärtig, als die schreckliche Nachricht über's Meer zu den Eltern gelangte. Gesehen hab' ich das Händeringen der Mutter, die ihren Andreas von dem bekümmerten Vater zurück forderte. Tadle mich, wenn Du kannst, daß ich mit ihnen Rache schwor der Mörderin. Diese Rache zu üben, schwör' ich hier wiederhohlt im Anblick der Mauern, die Andreas Blut fließen sahn. Diese Rache zu üben,

siehst Du mich und das Heer, gesandt vom Ungarschen Volk und seinem Könige.

Hugo. Ich habe Dich ausreden lassen, Fürst Stephan! Geprüft hast Du meine Galle, aber nicht bewiesen, was Du mit Ungarscher Dreistigkeit zu behaupten wagst.

Steph. Nenn' es Freisinn, und Du redest das Lob meines Volkes. Mit eben dem Freisinn will ich — nicht Deine Galle, Dein Gefühl will ich prüfen. Ich habe Johanna vor Dir angeklagt, und Dich selber darf ich zum Richter wählen. Läugne, wenn Du kannst, ihr unordentliches Leben; läugn' es, daß sie ihren Gemahl geflissentlich von aller Theilnahme an der Regierung ausschloß, daß man diesen Gemahl in ihrem Vorgemache ermordete, daß Johanna die Mörder zu verfolgen säumte, daß sie sich übereilt in Otto's Arme zu werfen im Begriff ist, daß sie sich öffentlich vor der Welt zu entschuldigen suchte, — dann, Ritter! dann nenne sie schuldlos.

Hugo. Die Leidenschaft thürmt bei euch Ungarn Vermuthungen zu Beweisen. Rufe Dir mit Kälte zurück was Du weißt, und dann, hast Du Gefühl, bemitleide die Du verdammest. — Verewigter Robert! du klagtest, da dein einziger Sohn starb: „die Krone ist von meinem Haupte gefallen.

Wehe meinem Volke! Wehe mir!" Ach! nur zu wahr wurden deine Ahnungen. Du dachtest es gut zu machen. Du verbandest deine Enkelin, deine Johanna mit einem Königssohn, ein Kind mit dem Kinde. Die Staatskunst war's, die die Ehe schloß. Verbinden wollte sie Ungarns Ansprüche an Neapel mit Roberts Rechte, vereinen die getrennten Zweige des Stammes Anjou. Aber kalte Politik kann sie auch Liebe in die Herzen flößen? Italiens feinere Sitte, gepaart mit Ungarns Rauhigkeit — wie konnte Liebe in ihrer Mitte wohnen? Und — Andreas kam mit vermeintlichen Rechten, wollte nicht bloß der Königin Gemahl, wollte König seyn, drohte, wenn er's wäre, Rache seinen Feinden. „Er wird dein Tyrann werden," flüsterten Johannen die Höflinge Neapels, die der Ungarsche Stolz empörte. So wuchs in Johanna's Herzen Nichtliebe zu Widerwillen auf, nicht unbemerkt den Höflingen, die nun — so glaubten sie — ungestraft Hand an den Fremden legen durften. Andreas fiel! Ich klag' ihn mit Dir: aber nun — das fordr' ich von Dir — bemitleide Du mit mir sie, die den Verdacht des Verbrechens auf sich lud. Fürst Stephan! ich schwöre Dir: Johanna ist schuldlos.

Stephan. Schwöre nicht, Ritter! Deine Ver-

theidigung selbst bestätigt ihre Schuld. Aber ich hab' ein Herz voll Mitleid, auch für Schuldige, wenn gleich der Gerechtigkeit Rache sie verfolgt; und geheiligt ist diese Rache vom Statthalter Christi. Rede, Legat!

Legat. Ja! geheiligt ist diese Rache von Rom, das mich sandte. Verwirkt hat Johanna ihr Reich, das Lehn des heiligen Stuhls, verwirkt durch ihr Verbrechen gegen ihren Gemahl und selbst gegen den Lehnherrn. Durch eine Bulle des heiligen Vaters, die ausging in alle Lande, ist sie entsetzt ihres Königreichs, und ihr Volk losgesprochen vom Eide der Treue. Karl von Durazzo empfing die Krone Neapels aus den Händen des Statthalters Christi. Heil denen, die, seinem Rufe horchend, Karl'n als König erkennen. Widerspenstigen drohen Ungarns rächende Waffen.

Hugo. Legat! Du redest die Sprache Deines Hofes, den wir kennen. Unter der Larve des Rechts huldigt Euer gekrönter Priester der Herrschsucht, und — wem könnte dies unerwartet seyn? Aber unerwartet ist es, daß Karl von Durazzo sich zum Werkzeug des Päpstlichen Stolzes mißbrauchen ließ, Karl, der ernannte Erbe des Reichs, Karl —

Karl (ihn unterbrechend). Hugo von Sanseverino! Du hast nun von den Männern gehört was

Du schon wußtest, hast uns gesagt, was wir wußten. Die Loose sind geworfen. Ich empfing in Rom die Krone, um sie in Neapel zu tragen. Der Besitz von Castel nuovo sichert mir sie, und Castel nuovo ist in Nöthen. Nun deine Aufträge! Bringst Du die Nachricht der Uebergabe?

Hugo. Ein Castel, fest wie das unsre, besetzt wie das unsre, das Entsatz zu Wasser und zu Lande erwarten darf, vertheidigt sich, bis der Feind in den Thoren ist; —

Karl. Oder bis der Hunger die Vertheidiger an die Kehle greift. O! ich kenne ganz Euern Zustand, und frage noch einmal: Deine Aufträge!

Hugo. Johanna verspricht strenge Verfolgung der Mörder ihres Gemahls, und bietet zur Sicherheit Geißeln an.

Karl. Hievon reden wir im Casteele. Ich frage: wann ist unser das Casteel?

Hugo. Karl von Durazzo! Dränge nicht so die verlaßne Königin! Gönne ihr einen Waffenstillstand von wenigen Tagen! Bedenke, es sind Deine Kinder, die Du zugleich drängst, die Du in Verzweiflung bringst.

Karl. O, Hugo! Hättest Du diese mit Dir geführt, wie leicht wäre die Unterhandlung geworden.

Hugo. Bewundre die Großmuth Johanna's, die die Kinder ihres Feindes als Freunde heget.

Karl. Hegt sie doch in ihnen das Blut, was auch in ihren Adern fließet.

Hugo. Sähst Du Margaretens Thränen, erstickten würden sie die Ehrsucht, die der Mönch von Rom in Deinem Busen zündete. Ihr lautes Schluchzen hat mich herab begleitet. Der kleine Ladislas hörte, daß ich zum Vater ging. Da drückt' er mir die Hand: „Sag' ihm" lallt' er, „daß ich Hunger habe."

Karl (wendet sich erschüttert). Gott! (nach einer Pause) Waffenstillstand ist also Dein Antrag? Hier ist meine Antwort: Man führe mir meine Kinder wohlbehalten in's Lager; dann, und nur dann erst will ich reden.

Hugo. Aber —

Karl. Kein Aber, Hugo! Ich kenne, das sage Johannen, keine andre Unterhändler, als meine Kinder.

Hugo. Und damit entlässest Du mich?

Karl. Das ist mein letztes Wort. Beflügle Deine Schritte, Hugo!

Hugo. (ab)

Karl (verwirrt zu Stephan und dem Legaten). Laßt mich allein, Freunde! (sie gehen ab).

Dritter Auftritt.

Karl. Ein Officier.

Karl (allein). Armer Ladislas, dich hungert! Wie kannst du das Kind hungern lassen, Johanna! du mit dem gütevollen Antlitz! — Ach! dich selber hungert! — Nein, du verdientest es nicht um mich, was ich dich leiden lasse. Die Stimme von Rom überrüft nicht sie, die im Innern flüstert. — O Hugo! du thatest einen Blick in mein Herz. Gewaltsam mußt' ich's verschließen, damit du nicht tiefer schautest. — Wäre der Schritt nicht gethan — — Gott! wohin kann er führen!

Ein Officier (tritt ein). Man bringt einen Deutschen Reiter als Gefangenen ein. Er wollte sich auf's Castel stehlen, und man erwischte ihn.

Karl. Ich will ihn sehn. (Officier ab.) Gewiß ist er gesandt von dem Braunschweiger.

Vierter Auftritt.

Karl. Der Reiter.

Karl. Das wollte nicht glücken, Reiter!

Reiter. So wird's schon andern glücken.

Karl. Du kannst ja hier Deinen Bericht abstatten.

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1838875794/phys_0021
DFG

Reiter. Warum nicht? Daß Otto mit seinem Heer nicht fern ist, kannst Du denken.

Karl. Wie kann ich's denken, da er erst Volk zu sammeln nach Tarent ging?

Reiter. Du weißt also nicht, daß Werner der Deutsche mit seiner furchtbaren Legion auf halbem Wege zu ihm stieß? — Wisse nur, Castel nuovo ist gerettet. Verlaß es lieber heut als morgen.

Karl. Und Du bist des Entsatzes so gewiß?

Reiter. Sind es nicht Deutsche, die nahen; führt sie nicht Otto, und ficht nicht Er für seine Geliebte?

Karl. Du bist beredt, Deutscher! Ich liebe Dich. Sage mir etwas von Deinem Otto, der mir so furchtbar seyn wird!

Reiter. Herr! Wie sollt' er's auch nicht seyn, da er's so vielen war? Das ist ein Mann, wie ich keinen in Frankreich und Italien sah.

Karl. Also begleitetest Du ihn auf seinen Zügen.

Reiter. Vom Eichsfelde bis nach Neapel. Wenn der alte Herzog Heinrich, sein Vater, auf seiner Deutschen Bergfeste mit seinem Otto und andern Rittern tafelte, und dann beim Becher ächten Bacharachers die Nacht herein brach, dann drängten ihn die Gäste: „Vater Heinrich! Erzähl'

uns vom Morgenlande!" Vater Heinrich war weit und breit umher gezogen. Er erzählte gern, und wir horchten. Aber der Jüngling Otto verschlang des Vaters Rede, und bebte vor Sehnsucht, sich zu versuchen, wie er. „Folgst Du mir, Knappe! wenn ich ausziehe?" fragt' er mich dann heimlich. Ich winkte ihm die ernste Zusage. — Kaum hatte Otto seinem alten Vater die Augen zugedrückt, da hieß es wieder: „Folgst Du mir, Knappe?" Ich folgte, und verließ ihn nicht bis zu dieser Stunde. Redlich durchkämpften wir Frankreich mit einander, und dann bahnte das Schwert uns den Weg Italien hinunter.

Karl. Hätt' Euch Euer gutes Glück nur früher die weitre Bahn über's Meer nach Morgenland geführt, so stießt Ihr Euern Kopf nicht hier am Felsen.

Reiter. Mein Glück ist das meines Herrn, und er fand es hier in Johannen. Otto liebt sie nach Deutscher Art, und sie verdient seine Liebe. Er focht siegreich, wenn die Ehre ihn trieb. Wer widersteht seinem Arm, da jetzt Liebe ihn bewaffnet, da er sein Schwert zur Vertheidigung der Unschuld zuckt?

Karl. Genug! — Du redest treu Deines Herrn Worte. (Er wendet sich.)

Reiter (im Abgehn). Ich wiederhol' es, zur Vertheidigung der Unschuld. — Feldherr der Ungarn! Saht Ihr je Johannen, — und Ihr saht sie — gewiß dann sagt Euch Euer Inneres: Sie konnte nicht morden. (Reiter ab.)

Fünfter Auftritt.

Karl, nachher Gräfin Masara.

Karl (gedankenvoll, wiederholt die Worte): Sie konnte nicht morden! — Johanna!

(will in's Kabinet gehn)

Gräf. Masara (die indeß eingetreten ist, vor sich). Johanna! — Und in welchem Tone! (laut) Mein König!

Karl (erschrocken sich umsehend). Nenne mich nicht König, Gräfin Masara!

Gr. Masara. Mein Geliebter! — Aber, wie so gedankenvoll? Fort mit der Krone, die Dir die Stirne runzelt. Lieber ist mir der frohe Karl von Durazzo, als der kümmernde König beider Sicilien.

Karl. Laß mich, Donna Masara!

Gr. Masara. Und auch nicht theilen soll ich Deinen Kummer? — (Karl ab.)

Sech-

Sechster Auftritt.

Gräfin Masara allein.

Ich Arme! bin ich denn über's Meer gekommen, um hier einer Nebenbuhlerin geopfert zu werden? — Johanna! du bist uns furchtbarer, als wir es dir sind. Aber nur Eine kann hier Königin seyn. Verderben dir oder mir!

Siebenter Auftritt.

Die Vorige. Sabino.

Sabino. Der König ist nicht hier. Ich wollte ihm zwei Fremde anmelden. — Donna Masara scheint mir so unruhig, so bewegt.

Gr. Masara. Donna Masara ist unglücklich.

Sabino. Unglücklich ich, wenn ich das nicht wenden kann!

Gr. Masara. Wer weiß, Sabino, was Du einst vermagst? Bleibe mir treu, Sabino! Treue Liebe trägt einst den Sieg davon. (ab.)

Sabino. Zauberin! — Sie hält mich gefangen in ihrem Kreise, weilt mich mit Hieroglyphen, und sie selber schweift außer dem Kreis' umher.

Achter Auftritt.

Sabino. Boccaz. Petrarch.

Sabino. Verweilt nur hier einen Augenblick! Der König kann nicht fern seyn. (Sabino ab).

Petrarch. Was meinst Du, Boccaz, sag' ich's Karl'n, daß die Galeerenflotte aus der Provence mit jedem Augenblick hier seyn muß?

Boccaz. Ich weiß wahrlich nicht, was zuträglicher für die Königin ist.

Petrarch. Wie, wenn ich davon schwiege? Er möchte sie sonst noch mehr drängen.

Boccaz. Vielleicht vermag's ihn auch zum billigern Vergleich.

Petrarch. Die Folge des Gesprächs mag's bestimmen. Unbegreiflich ist's, daß die Flotte noch nicht hier ist. Ich war noch in Avignon, als ich vernahm: Graf Caserta hat die Provenzalen eingeschift. Froh eilt' ich über die Alpen, dachte hier der Königin zur Errettung Glück zu wünschen, und finde sie in dieser Bedrängniß. Redeten wir auch wie Demosthene, wir richteten hier nichts aus, mein Freund! kaum wird er mich kennen. Zu König Roberts Zeiten war Karl ein Knabe.

Boccaz. Mich verkennt er sicher nicht. Ich sah ihn noch an Johanna's Hofe. Er hat kein

unfühlendes Herz: das merkt' ich oft, wenn ich meines Petrarcha's Gedichte vor ihm las.

Petrarch. Erinnerte sich noch Johanna, daß sie als Kind mit ihrem Vater in Vaucluse war?

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Karl.

Karl. Seh' ich recht? Ich soll Fremde finden, und finde Boccaz.

Boccaz. Findest Boccaz, den Dichter, unter Waffengeräusch. Er hofft, Deinen Sieg — über Dich, Deine Großmuth zu singen. „Nah blinkte Karl'n die Königskrone;" so schallt mein Gesang, „aber er zog den unblutigen Oelzweig vor, den die Menschlichkeit um seine Schläfe wand."

Karl. Wohl irrten wir einst umher im Reiche der Phantasie und träumten von Rittertugend. Ich danke Dir, daß Du mit mir schwärmtest. Süßer war jenes Träumen, als dieses Wachen. Aber wir wachen nun einmal, lieber Boccaz!

Boccaz. Traurig genug, wenn mit dem Erwachen so oft die süße Phantasie uns entschlüpft, und die Wirklichkeit sie nicht haschen kann. Aber desto fester sollte sie die Fliehende halten, wenn sie's vermag. Großmuth erfüllt Karls Seele, und hier kann er sie üben.

Karl. Kann freilich Neapel räumen, das er kaum eroberte, kann sich zum Gespötte der Welt machen, die lachen würde des Tugendritters. — Lieber Boccaz! meine Dame ist jetzt das Castel nuovo. Kann Dein Gesang dort das Gebirge mir ebnen? Oben im Felsenneste da träumen wir wieder mit Petrarcha'n.

Boccaz. Du wähnst, Petrarch sinne fern an seinem Quell auf Lieder für seine Laura. Du irrst. Karl von Durazzo ist jetzt sein Gedanke, und die verfolgte Johanna, die er als Kind an sein Herz drückte. Mit Flügelschnelle eilte er über die Alpen —

Petrarch. Um Dir das Knie zu beugen, das noch keinem sich beugte. Ja Petrarch ist's, den Du vor Dir siehst. Johanna's Vater, der unsterbliche Robert, war mein Wohlthäter. Warum soll ich ihn nicht, was er war, meinen Freund nennen? Er starb, und meine Klag' um seinen Tod rauscht unabläßig mit dem Rauschen meines Felsenquells in das Thal hinab. Ich weint' um ihn, doch mehr um seine verlassene Johanna. „Karl von Durazzo ist ihre Stärke;" das war mein Trost. Lange lebt' ich fern von den Welthändeln in meiner Einsamkeit mir und den Musen. Plötzlich drang zu mir die Kunde: „Karl ist Jo-

hanna's Feind. Gewaffnet rückt er in ihr väterlich Erbe." Graf Caserta war's, der die Kunde zu den Provenzalen brachte. Sein Ruf bewaffnete bald die ganze getreue Landschaft. Alles strömte dem Hafen zu, und die Galeeren faßten nicht die Mannschaft, die zur Einschiffung bereit war. — „Was", so dacht' ich in meiner Seele, „was träumst du hier unthätig an den Ufern der Sorgue? Johanna ist die Tochter deines Wohlthäters, die er liebte wie sein Leben. Sey ihr, so viel zu seyn, das Geschick dir erlaubt." Ich dacht's und flog über die Alpen, indeß die Hülfsgaleeren dem Wind' ihre Segel spannten. — Ach! früher komm' ich, wie sie. Unbefreit ist Johanna, und Karl unversöhnt. Aber unversöhnlich kann er nicht seyn.

Karl (bewegt). Deine Rede ist Gesang, o Petrarch! Auch ungenannt hätte sie mir den Liebling der Musen verkündigt, hätte Versöhnlichkeit, wenn sie gewichen wäre, zurück in's Herz gerufen. Aber Du irrest, Petrarch! Ich bin nicht Johanna's Feind. Retten will ich sie aus den Händen derer, die sie mißbrauchen, sie in's Unglück stürzen. Sie vertraue sich mir, und ihr wird wohl seyn.

Petrarch. Spotte nicht mein! Wer an der Spitze eines Heeres flößte je Vertrauen ein?

Karl. Bei Gott! ich spotte nicht Dein. Wie könnt' ich spotten des edelsten Mannes? Geehrt fühl' ich mich durch Eurer Beider Ankunft. — Folgt mir! Ich will mit Euch reden, wie der Freund mit dem Freunde.

Zweiter Aufzug.

Castel nuovo. Zimmer der Königin.

Erster Auftritt.

Johanna allein, nachher Gräfin Soli.

Johanna. (Vor einem Tische, wie ein Altar eingerichtet, auf dem das Bild ihres Vaters und eine Urne steht) Geist meines Vaters! bist du mir nahe? — Ich bebe — du bist mir nah; — ich versinke vor deiner Gegenwart. — — Zürne, zürne nur Vater! Wohl verdien' ich deinen Zorn — aber auch dein Mitleid. — Ich sehe eine Thräne in deinem Auge. — Winkst du mir Vater? — — Gott! wohin verirrt sich meine Phantasie!

Gr. Soli. Darf ich Euch nahen, meine Königin? O könnt' ich doch mit der freudigen Botschaft nahen, daß wir Segel sähen! Tausendmal glaubten wir schon die Wimpel zu erblicken, und tausendmal schwanden sie im Gewölk.

Johanna. Ich rechne wenig auf Hülfe aus der Provence; die Flotte würde zur Flucht nur dienen, und wie schwer würd' ich das Ufer verlassen, wo Otto für mich streitet!

Gr. Soli. Laßt ihn nur siegen. Triumphirend würden wir bald wiederkehren. Jetzt, eingeschlossen, umlagert wie wir sind, wie ist's möglich, sich nicht fort zu sehnen, fort nach der glücklichen, der freien Provence?

Johanna. Neidenswerthe Soli! Dir bleiben die Freuden der Hoffnung. Aber ich — ach! klage Deine Königin! Das Bewußtseyn der Schuld, was sie durchschauert in der einsamen Feste, was ihr folget an Otto's Brust, würd' es nicht mit ihr hinab beben in das Schiff? würd' es sie nicht begleiten an die Ufer der Provence? nicht veröden die blühendsten Gefilde? — O, meine Soli! habe Mitleid mit mir!

Gr. Soli. Ihr verwundet mich bis in's Innerste, wenn Ihr von Schuld redet. Denn tief fühl' ich's immer, ich wäre nicht schuldloser gewesen. Kann dieß Geständniß Euch trösten? Andern Trost hab' ich nicht.

Johanna. Er ist der süßeste, der einzige, der meinem Herzen wohl thut. — Liebe Soli! Du hast meine Jugend gesehn. Froh gaukelten meine

Stunden dahin. Böse war ich nicht. Wie kann man böse seyn, gehegt, geliebt von einem Vater, wie Robert, von einer Mutter, wie Sanctia? — Robert verjüngte sich in mir, und nach dem Tode seines Sohnes war mein Glück sein einziger Gedanke. Ich fühlte das. Ich war glücklich in dem Gefühle. Mein Leben hätt' ich für meinen Vater gegeben. Aber konnt' ich auch meinem Herzen Gewalt anthun? Freie Liebe mußte neben dem Throne aufblühen, der mich glücklich machen sollte. — O meine Mutter! Du schautest in mein Herz. Du hattest Mitleid mit deiner Tochter, und die Ahnung meines Elends trieb dich an, der Welt zu entsagen, die mich nicht glücklich machte.

Gr. Soli. Kaum denk' ich die Königin mir noch als lebend. So tief versenkte sie sich in die Mauern des Klosters.

Johanna. O möchte keine Kunde von ihrer unglücklichen Tochter zu ihr dringen und ihre heilige Ruhe stören! Nur weinen könnte sie um mich.

Gr. Soli. O könnten meine Thränen Euch Mutterthränen seyn! O könnte meine Stimme rührend werden, wie die Stimme der Mutter! „Quäle Dich nicht, liebe Tochter!" würd' ich rufen. „Du wardst, das war Dein Schicksal, kalter Politik zum Opfer gebracht —"

Johanna. Ach! ist es nicht Quaal genug, seinen Vater anklagen zu müssen? — Bleibt der Gedanke nicht Quaal: Meine Nichtliebe hat Andreas getödtet? — Wehe! Seine Mörderin bin ich! (Sie lehnt weinend ihr Haupt an der Soli Busen.)

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Hugo von Sanseverino.

Johanna. Bringst Du mir Frieden, Hugo? (zurücksinkend an der Soli Brust) Ach! den innern kannst Du nicht bringen.

Hugo. Was ich zu sagen vermag, o Königin! ist: Karl hat kein Felsenherz. Schweren Kampf sah ich in seiner Seele. Ehrsucht hat das Vatergefühl nicht erstickt.

Johanna. Und der Waffenstillstand —

Hugo. Ist so gut wie bewilligt, wenn seine Kinder die Vermittler sind.

Gr. Soli. Der Afterkönig rechnet sehr auf die Güte seiner Feindin. Grade der Besitz dieser Kinder leistet uns Bürgschaft gegen seine Grausamkeit.

Hugo. Ich sah ihn tief gerührt über den Zustand seiner Kinder. Er kann nur sie denken.

Königin! Bewillige sie ihm, und diese Güte wird ihn vollends besiegen.

Johanna. Karl! Karl! Ich dacht' es gut mit dir zu machen. Du lohnst mir mit dem schwärzesten Undank! — Aber wie kannst du fürchten, daß ich mich an deinen unschuldigen Kindern rächen werde?

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Prinz Ladislas.

Ladislas. Meine gute Muhme, Hugo hat mir einen Gruß von dem Vater gebracht. Laß mich und die Schwester zu unserm Vater gehen!

Johanna. Was willst Du denn dem Vater sagen, lieber Ladislas?

Ladislas. Ich will ihm sagen, wie gut Du bist, und er wird Dir und Uns allen Brod geben. Unmöglich kann er länger bös' auf Dich seyn.

Johanna. Meinst Du das, lieber Ladislas? Aber wenn er nun fortführe, auf mich zu zürnen?

Ladislas. Dann (o es ist nicht möglich) aber dann will ich nicht bei ihm bleiben — will ich wieder zu Dir kommen.

Johanna. Braver Knabe! — Nun es sei. Ich will Dich und Deine Schwester in's Lager geleiten lassen.

Ladislas. Ich komme wieder — mit viel — viel Brod.

Johanna. Lieber Hugo, begleite doch selbst die Kleinen aus dem Castele, und wiederhole Deinen Antrag! (Hugo mit Ladislas ab.)

Vierter Auftritt.

Johanna. Gräfin Soli.

Johanna. Ich brauche Deine Verzeihung nicht, liebe Soli! Du würdest eben so gehandelt haben.

Gr. Soli. Dank Euch für Eure gute Meinung von mir. Aber was läugn' ich's? Ich hätte den, der mich geängstet, wenigstens wieder zu ängsten gesucht.

Johanna. Du bist nicht Mutter gewesen.

Gr. Soli. Waret Ihr's?

Johanna. Ach! wär' ich's gewesen, ich würde weniger unglücklich seyn. Der Vater meiner Kinder wäre mir lieb geworden. — Nein, meine Soli! Ich bin nicht Mutter gewesen; aber mit der Liebe strömt auch das Muttergefühl in's Herz.

Gr. Soli. Ich scheine Euch wohl hartherzig?

Johanna. Und ich Dir zu nachgiebig. — Du hast wohl recht. Diese Nachgiebigkeit hat mich unglücklich gemacht.

Gr. Soli. Ihr sagt es selbst, und ich widerspreche nicht. Ist Nachgiebigkeit ein Verbrechen, so mögt' Ihr schuldig seyn.

Johanna. Recht so, liebe Soli! Wir auf dem Throne hören im Leben so selten die Wahrheit. Mir ist's, als ständ' ich am Rande des Grabes. Laß sie mich jetzt hören!

Gr. Soli. Was kann ich anders, als die Stimme des Volks wiederholen?

Johanna. Sie hat meistens Recht, und wir hören wohl zu wenig auf sie.

Gr. Soli. War't Ihr zu nachgiebig, so war's doch grade diese Stimme, der Ihr nachgabt. Andreas spielte hier den Tyrannen. Nur von Ungarn war er umringt. Nur Ungarn waren es, welche die Aemter des Reichs bekleideten. Verschwendet wurden die Schätze des Reichs. Lange vernahmt Ihr den Ruf der Unzufriedenheit, hieltet lange den Ausbruch auf, und duldetet endlich, was zu verhindern Ihr kaum vermochtet. — Das, Königin! das ist die Stimme des Volks. Urtheilet selbst, ob sie Euch anklaget. Ihr selbst nur seid Eure Anklägerin —

Johanna (ernst). Und auch die Richterin bin ich selbst. — Sage mir nichts weiter! Auch Du schmeichelst. Daß ich unglücklich bin, das fühl' ich.

Gr. Soli. Wie kann man glücklich seyn, wenn uns Er fehlet, an dem wir hängen? Ein Blick des Geliebten ist freilich trostvoller, als tausend Worte der Freundin, die Ihr Schmeichlerin scheltet.

Johanna. Du bist boshaft, Soli! — Aber doch bin ich Dir gut. Du kennst ganz mein Herz. Sei Du meine Fürsprecherin, wenn ich todt bin.

Gr. Soli. Was redet Ihr von Tod, meine Königin?

Johanna. Wohl beb' ich zurück vor dem Wort. Noch nicht lange, und Tod war mein Wunsch. Da sah ich Otto. — Ist es tadelhaft, daß ich zu leben wünsche? — Zum Erstenmale freut' ich mich des Throns, weil ich ihn mit Otto zu theilen hoffte. Und in dem Augenblick wankt er unter meinen Füßen. — Ach!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Bote.

Bote. Gnädige Königin! Ich bin ein Bote von Otto.

Johanna. Willkommen! Willkommen!

Bote. Zwei Deutsche hat er gesandt, wenn einer etwa in Feindes Hand fiele. Wohl mir, daß ich der erste bin!

Johanna. Noch einmal willkommen! Was bringst Du dann, braver Deutscher?

Bote. Es hat Künste gekostet, mich durch die Nacht' und die feindlichen Posten hinauf zu stehlen. Meine Botschaft ist gut.

Johanna. Otto —

Bote. Ist nahe. Die zerstreuten Haufen der Ungarn hat er wie Spreu vor sich her gestäubt. Er kennt ganz Eure Noth, und jetzt rückt er mit der ganzen Macht (Werner ist bei ihm) auf der Straße von Piede Grotta heran. Er will sich gegen Echia wenden. Bald müßt Ihr ihn am Fuß des Hügels Pizzofalcone vorbei ziehn sehn. Der Feind wird angegriffen, geschlagen, und Castel nuovo ist gerettet. Das soll ich Euch in Otto's Namen sagen.

Johanna. Dank Dir, lieber Deutscher! Sage mir mehr von ihm, alles was Du weißt, was er that, was er sagte. Lüge mir, wenn Du nicht Wahrheit weißt.

Bote. O, er ist sich immer gleich, voll Muth und Hoffnung. Johanna! ist seine Losung. Sag' ihr, sprach er beim Scheiden zu mir, und klopfte mir die Schulter, „sag' ihr, daß sie ihr Geschenk, den blauen Helmbusch, nur auf dem Wege der Ehre sehen werde; sag' ihr, daß sie sich

ihres großen Vaters würdig zeigen, und so lange ich nicht erliege, an keine Uebergabe denken solle."

Johanna. Edler Otto! Ja, ich will Deiner werth, will größer, als mein Unglück seyn. — Und er gab Dir nichts mit?

Bote. Schreiben konnt' er nicht. Er kam nicht vom Pferde, und vom Pferde fertigt' er mich ab. Sind jene Worte mir nicht Beglaubigung, so ist's dieser Becher. Ihr kennt ihn, sagte er.

Johanna (den Becher ergreifend). Wohl kenn' ich ihn. Vom Eichsfelde brachte er ihn mit. Seine Väter tranken daraus, und stets weckte sein Anblick in ihm die süße Erinnerung an die rauhe Heimath. — So werd' ich bei dem Anblick des Kleinods nun dein gedenken, mein Otto! — Sieh, meine Soli! Die Geschichte von Hermann und Thusnelde ist darin geschnitzt. — Ach! Hermann erlag, da er seine Thusnelde befreien wollte.

Bote. Habt Ihr noch was zu befehlen, gnädige Königin?

Johanna (zum Officier). O sorget doch für den braven Deutschen, der mir Kraft zu leben und zu dulden wieder gab. (zum Boten.) Lieber Mann! Unsre Lebensmittel sind gering, und täglich werden die Portionen kleiner. Aber (zum Officier.) man

gebe

gebe diesem Boten der Hoffnung, was er verlangt.

Bote. Er wäre nicht werth, das Oelblatt gebracht zu haben, wenn ihm nicht gnügte, was seine Genossen nährt. (ab.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Ein Officier.

Officier. Ein Ungarscher Officier ist angekommen mit Aufträgen Karls. Soll er vor Euch kommen?

Johanna. Mag er doch! (Officier ab) Hugo mit den Kleinen kann doch noch nicht im Lager seyn.

Gr. Soli. Ich ahnde einen Kampf von Großmuth, der mich verstummen macht.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Ungarscher Officier.

Officier. Gnädige Frau! Hugo von Sanseverino ist mir begegnet mit dem Sohne und der Tochter meines Gebieters. Der König wird sich unendlich freuen, sie zu besitzen. Aber meine Ankunft ist nicht die Wirkung dieser Freude. Schon vorher war ich abgeschickt, um Euch einen Waffenstillstand von vier und zwanzig Stunden zu bewilligen. Karl

erwartet, daß wenn Ihr in dieser Zeit nicht Hülfe von Otto, nicht Hülfe aus der Provence erhaltet, Ihr der Nothwendigkeit weichen und das Casteel übergeben werdet. — O Ihr fallt in eines milden Siegers Hände. Könntet Ihr noch zweifeln, so müßte, was ich bei mir führe, Euch lebhaft davon überzeugen. Lebensmittel bring' ich zu Eurer Labung.

Johanna. Den Waffenstillstand nehm' ich an. Otto wird, hoff' ich, indeß dem ganzen Casteele Rettung und Ueberfluß an Brod bringen. Nahrung haben wir noch. Labung nehm' ich einzelne nicht von Karln. Mein Zustand darf nicht besser seyn, als der meiner tapfern Krieger. Nimm Deine Lebensmittel wieder zurück in's Lager!

(Sie geht ab in eine Kammer.)

Gr. Soli. Welch eine Frau!

Ungarscher Officier. Wohl traurig, daß Edle wie Karl und Johanna durch Kabale, Pfaffentrug und einiger Höflinge Ehrsucht verleitet, sich einander bekriegen!

Neap. Officier. Wollt Ihr den Weltlauf ändern? Wann waren die Großen mehr als Werkzeug in der Ehrsucht Hand?

Gr. Soli. Sage doch, was in aller Welt brachte Karln zu solcher Milde?

Ungarischer Officier. Im Lager schreibt man's der Ankunft zweier Fremdlinge zu, die man für Boccaz und Petrarch hält, und die das Ohr des Königs haben. (Beide Officiere ab).

Gr. Soli. Petrarcha im Lager? — O das wird meine Königin freuen. (Zu Johanna, die eintritt.) Gutes über Gutes! Petrarcha ist im Lager.

Johanna. Nicht möglich! — O der treue Petrarcha! Gewiß meinetwegen kam er über die Alpen. Denn er hängt an mir, wie er an meinem Vater hing. — (Sie wirft sich trauernd auf einen Sessel.) Ach! Wie ganz anders findest du mich wieder, als du mich verließest am glänzenden Hofe! Da war ich die Königin jedes Festes, und aller Augen waren auf Roberts Tochter gerichtet, auf die Erbin des Thrones. Petrarcha's Klagen — waren mir Spiele des Witzes. — Seitdem lernt' ich in der Schule der Trübsal Mitempfindung fremder Leiden, lernte — lieben. Ein neues Licht verschönte mir nun deine Gesänge. — (getröstet.) Petrarcha! Ich bin deiner würdiger geworden.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Officier.

Der Officier. Gnädige Königin! — Ein

Staubgewölk erhebt sich von Piede Grotta her. Mitunter, wenn der Sturm den Staub verjagte, sah mein verstärkter Blick schon den Blitz der Waffen. (Officier ab.)

Gr. Soli. Wollen wir nicht selber sehn?

Johanna. (im Weggehn, mit stärkster Empfindung). Gütiger Gott! Leben — Sieg für meinen Otto; oder Tod für mich! (ab.)

Dritter Aufzug.

Saal im Casteele.

Erster Auftritt.

Gräfin Soli. Nachher Boten.

Gr. Soli. (hereinstürmend.) Bei Gott! Ich kann ihr nicht folgen. — Ich muß mich erholen. (Sie wirft sich auf einen Sessel. Nach einer Pause.) Welcher Zustand! Welche Verwirrung! — Ich will sterben, wenn ich weiß, wie's drum ist.

Ein Bote. Ach, gnädige Gräfin! Es ist alles verloren. Wir sahn den blauen Federbusch voran tief in die Feinde dringen. Plötzlich ward er von feindlichen Reitern umringt. Johanna, die ihres Otto's Gefahr sah, hielt sich nicht, und rief die Besatzung zu einem Ausfall auf. Aber die Unsern wichen der Uebermacht. (ab.)

Ein zweiter Bote. (athemlos.) Gott sey uns gnädig! Otto ist gefangen und die Feinde dringen mit den Fliehenden in's Casteel. (ab.)

Zweiter Auftritt.

Johanna. Gräfin Soli.

Johanna (mit zerstreuten Haaren). Hier will ich sie erwarten. Was ich that, schien mir Pflicht, und mich freut, daß ich's that. — Mein Otto, ach! daß ich Dich in mein Schicksal zog! (Gräfin Soli naht sich ihr) Klage nicht um mich, meine Soli! Ich bin gefaßt. — Mir ist wohl.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Karl von Durazzo. Fürst Stephan. Officiere.

Johanna (zu Karl'n). Ich bin Deine Gefangene, Karl von Durazzo! Aber ich fühl' es: Mit größerm Freimuth tret' ich Dir unter die Augen, als Du vor mich zu treten vermagst.

Karl. Hält man so den Waffenstillstand?

Johanna. Otto's Gefahr hob ihn auf. — Wo ist Otto? Führst du ihn nicht gefesselt im Triumph? Oder fürchtest du noch den gefangenen Löwen?

Karl. Meine Schonung sollte Dich versöhnen, Johanna! — Doch — Du beleidigst mich nicht.

Johanna (bitter). Wie großmüthig! — (ge-

faßter) Aber setze Deine Großmuth fort, Karl von Durazzo! Laß mich zu Otto führen, daß ich ihn tröste, daß ich seine Wunden untersuche, daß ich ihn pflege. Dann bin ich versöhnt.

Karl (zum Officier). Führt sie zu ihm.

(Johanna ab.)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Der Legat.

Legat. Viel Glück zu dieser Eroberung, die die Krone fester auf Eure Schläfe drückt!

Karl (ernst). Wohl fühl' ich den Druck, Ihr Freunde.

Stephan. Von dieser Höhe schaut Ihr erst auf Euer Reich herab.

Karl (ernster). Erstiegst Du je den Vesuv, Fürst Stephan? Mühsam watet man durch schwarze Asche, weicht bei jedem Schritt zurück, und steht, hat man den Gipfel erreicht, — am Schlunde.

(ab.)

Fünfter Auftritt.

Fürst Stephan. Legat.

Stephan. Saht Ihr je solch einen Mann?

Legat. Ihn gereut der erste Schritt. Nur weil er Mann ist, that er die folgenden.

Stephan. Es wird schwer seyn, ihn zur Vollendung zu führen.

Legat. Es wird nicht schwer seyn, eben weil er Mann ist.

Stephan. Soll ich sagen, warum es schwer seyn wird?

Legat. Nun?

Stephan (stark). Er liebt Johannen.

Legat (betroffen). Ihr sagt es. Ich hab' es kaum denken mögen.

Stephan. Und haltet Ihr noch den letzten Schritt leicht?

Legat (sinnend). Federleicht, da wir wissen, was ihn weilt. Liebe ist die Sirene, die ihn fesselt. Wen anders, als die Eifersucht können wir gegen sie bewaffnen?

Stephan. Die ist schon in voller Rüstung. Nenne den Namen Johanna in der Masara Gegenwart, und sieh, wie ihr Auge flammt, wie ihre Stirne glüht.

Legat. Diese Gluth zu nutzen —

Stephan. Ueberlaß' ich Euch. Zu lange schon weilt' ich hier. (ab.)

Legat. Zu lange? — Schnell genug ward, denk' ich, die Saat gestreut, die bald zu That erwachsen soll.

Sechster Auftritt.

Der Legat. Gräfin Masara.

Gr. Masara. Auch hier nicht? Ich sterbe vor Neugier, das Wunder zu sehn, wovon so viel Redens ist. (will wieder abgehn)

Legat. Aber, gnädige Gräfin! Darf man wissen, was Euch so zu spannen das Glück hat?

Gr. Masara. Glück, oder Unglück. — Johanna will ich sehn, muß ich sehn, und bald.

Legat. Die hat jetzt dringendere Geschäfte, als sich ihrer Siegerin zu zeigen.

Gr. Masara. Ihr spottet meiner.

Leg. Sie tröstet ihren Geliebten. — Karl hat —

Gr. Masara (unruhig). Was, Karl, Karl —

Legat. Karl erlaubte ihr, Otto'n zu sehn.

Gr. Masara (ruhiger und bitter). Kann er ihr auch etwas abschlagen? — Johanna wird hier herrschen, das seh' ich klar. Unser Regiment hat nun ein Ende, guter Legat! Was sagt die Politik der sieben Hügel?

Legat. Sie bewundert Eure Scharfsicht, Gräfin!

Gr. Masara. Und bleibt unthätig?

Legat. Und bleibt dieselbe, die Conradinen —

Gr. Masara. Kein Wort mehr!

(drückt dem Legaten die Hand und geht ab.)

Legat (allein). Jeder scheut das Wort: Jeder flieht mich; und jeder will doch meine Hülfe. Rache treibt jenen, Eifersucht diese. — Und was treibt mich? — Kalte Zeitpolitik eines Hofes! — Verflucht die Sendung, die uns den Menschen zu verläugnen gebeut! (ab.)

Siebenter Auftritt.

Ein anderes Zimmer im Castelle.

Otto. Werner.

Otto (schweigend und wild umher gehend). Ich hasse mich, Werner! — Dich hasse ich, Werner! — und mehr als mich.

Werner. Und ich freue mich, daß Du wieder Worte findest.

Otto. Werner! Die Liebe ist eine schlechte Anführerin. Den Ritter, der seine Dame zu befreien sucht, verleitet blinder Eifer leicht. Aber Du —

Werner. Nicht so? Ich hätte Dich, da Du voreiltest, Preis geben sollen?

Otto. Du liebtest nicht, Du mußtest sehn, daß ich, umringt wie ich war, nicht gerettet werden konnte. — Aber sich tollkühn in dieselbe Gefahr stürzen —

Werner. Nenne —

Otto (heftig). Laß mich reden! — Dadurch das Heer ohne Haupt lassen —

Werner. Bleibt nicht —

Otto. Nenne keinen! Niemand blieb, der Kopf hätte, unsern Plan zu verfolgen, der es fassen kann, daß es Pflicht sei, mit Aufopferung unsrer — — — Werner! Welcher Unstern hat über uns gewaltet! Die glänzende Reihe unsrer Siege tilgt Ein trüber Augenblick, ein Augenblick, ärger wie Tod. — Wir sind gefangen, Werner, — gefangen.

Werner. Wie kommt's, daß ich ruhiger bin, wie Du? Nein, der Augenblick tilgt nicht unsre Thaten. Kann er Geschehenes ungeschehen machen? Otto! Du fühlst deinen Werth, wie ich ihn fühle. Es ist noch Mark in diesem Arm, Otto! Mit Ehren werden wir noch unsre Heimath sehen, und wie Vater Heinrich an den freundlichen Ufern der Weser unter vaterländischen Eichen durch unsre Erzählung unsre Enkel zu Thaten entflammen. Wenn dann der Enkel zittert, erblaßt, auffährt und seinem Gefährten in's Ohr ruft: Zeuchst du mit mir? — —

Otto (hingerissen). Deine Hand, Werner!

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Johanna.

Otto (wendet sich erschüttert). Ha, Johanna! — Schone mein, wenn Du jemals mich liebtest.

Johanna (ihm nahend). Mein Otto!

Otto. Deine Erscheinung fürchtet' ich, wie der Verdammte das Licht in der Hölle.

Johanna. Du erschreckst mich. Den Himmel fühltest Du oft in meinen Armen, so sagtest Du. (ihm an die Brust fallend) Komm wieder in diesen Himmel! (Pause) — Gern erlieg ich jetzt, und versöhnt bin ich mit meinem Schicksal. Neue Stärke gab mir Deine Umarmung, und Deiner werth will ich sterben.

Otto. Johanna!

Johanna. Otto der Deutsche faßt mich. Wie ein Halbgott hat er für mich gefochten; für mich hat er sein Leben gewagt, mir seine Freiheit geopfert, frei werd' er wieder durch mich!

Otto. Johanna! Da wo ich mit Dir bin, ist Freiheit. — Gott! was ist aus uns geworden! Als wir zu Baja uns trennten, und Hoffnung schön, wie jetzt die Ergebung, in Deinen Augen strahlte —

Johanna. Ach! Thränen trübten da die Son-

ne der Hoffnung; denn ich sah Dich scheiden. Nun hab' ich Dich wieder, mein Otto! Siehst Du eine Thräne in meinem Auge?

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Gräfin Soli.

Gr. Soli. So heiter, meine Königin! heiter, als wären die Provencer Galeeren zeitig genug gekommen.

Johanna. Ich sehe Dir an, daß sie jetzt nahen.

Gr. Soli. Mit dem günstigsten Winde. Ich sah die Wimpel wehen. Gott! warum nicht eher? Nur wenige Stunden früher, und wir wären gerettet.

Johanna. Vielleicht. — Aber mit welchen Gefühlen würd' ich die Gefahr geflohen, würd' ich die Erde verlassen haben, wo Otto für mich stritt! Die quälende Versuchung hat der Himmel mir erspart. Otto war meine Hoffnung. Ihm als Sieger die Befreiung zu danken, dann mit ihm den Thron zu theilen — welche Wonne hätte der geglichen! — Entschieden ist jetzt mein Verhängniß. Da Otto mich hier nicht befreien konnte, sei mein Befreier der Tod.

Otto. Du hebst mich wechselnd zur Himmelshöhe, und in die tiefste Tiefe schleuderst Du mich dann hinab. — Deine Feuer, Vesuv! um mich zu decken! — (mit der tiefsten Empfindung) Erbarmung! Erbarmung! Gott! so viele Kraft gabst Du dem Menschen, und sie vermag nicht, ein Weib zu befreien.

Zehnter Auftritt.

Karl. Ein Officier. Die Vorigen.

Karl. Ich stöhre; aber ich muß reden mit Johanna'n, und allein.

Otto. Ihr seid hier der Gebieter.

Karl. Der Officier wird Euch führen.

(Otto mit dem Officier, auch Gräfin Soli, ab.)

Eilfter Auftritt.

Johanna. Karl.

Karl. Mich freut es, Dich ruhiger zu finden.

Johanna. Ich habe Otto gesehn.

Karl. Der Fremdling scheint Deine ganze Seele zu füllen. Wodurch verdiente er das?

Johanna. Lern' ihn kennen, und Du wirst

nicht fragen. Wo ist der Mann, der ihm gliche an Biederkeit, an Tapferkeit, an innigem Gefühle, kurz, an innerm Gehalt? Es ist ein Demant, den Weltkenntniß veredelte, und stolz bin ich darauf, ihn mein Kleinod zu nennen. Nur darum bedaure ich die Krone, die Du mir raubst, weil ich sie nicht auf Otto's Haupt setzen kann.

Karl. Johanna! Nicht ich, Du selber raubst Dir die Krone. Früher, viel früher wie Otto kannt' ich Dich, als Du die Zierde warst an Deines Vaters Hofe. Dir folgten wo Du gingst und standest, meine Blicke, und mehr als Wohlgefallen blinkte in unsern Augen, wenn sie sich begegneten.

Johanna. Ich staune. So müßt' ich beginnen, um zu enden: Karl von Durazzo, mein Blutsverwandter, der an mir hing, den ich Kinderlose zum Erben des Reichs bestimmte, dieser — bekriegt mich!

Karl. Richte mich nicht nach dem Schein! Was könnt' ich Dir nicht alles sagen! Dies einzige höre: — Das Gerücht häuft große Schuld auf Dich. Zu stolz warst Du vielleicht, um Dich, wie Du könntest, von der Schuld zu reinigen. Das Gerücht ward bei seinem Uebergang über's Meer zur Wahrheit. Du kennst die unversöhnliche Rache der Ungarn, die ohne mich wider Dich gewüthet hätte. —

Johanna! Siehe in mir den Mann, der diese Rache zu leiten, und so Dein Retter zu werden suchte. Ich raube Dir vor der Welt die Krone, um — sie Dir zu sichern. Sie soll mir, das schwör' ich Dir, ein heiliges Kleinod seyn, das ich Dir bewahre, das ich Dir zurück gebe, wenn Zeit und Stunde kommen wird, die Du selbst verkürzen kannst. Aber es erfordert Dein Vertrauen, und den ersten Beweis verlang' ich jetzt. — Graf Caserta ist nahe mit der Galeerenflotte aus der Provence. Du weißt, in welcher Absicht er kommt, weißt, daß diese Absicht vereitelt ist. Was ich von Dir verlange, ist ein Befehl für Caserta, daß er alle feindliche Absichten fahren lasse, und gegen Versicherung freies Geleites auf's Castell komme, um Deine weiteren Befehle zu erwarten. Dein Herz, oder, ist das noch eingenommen, Dein Verstand mag Dir dann eingeben, was Du ihm zu sagen hast.

Johanna. Ich habe Dich ausreden lassen. Sieh, ich bin ruhig, als wenn Du mir ein Mährchen erzählt hättest. Ja, ich danke Dir für die Schonung, die Du in diesen Worten übtest. Du hättest Deine Gefangne tiefer beugen können. — Ich will an Graf Caserta schreiben. Feindseligkeit soll er nicht üben. Auch würd' er Dir mit seinen wenigen Galeeren jetzt nicht furchtbar seyn. Ich will

will ihn hieher rufen und ihm sagen, was mein innigstes Gefühl mir eingeben wird.

Karl. — Ich lasse Dich. Denke Johanna! daß diese Augenblicke unser Glück entscheiden. Ich meine es redlich mit Dir. (ab.)

Zwölfter Auftritt.

Johanna allein.

Ich bin mit mir zufrieden. Otto! der Gedanke an dich machte mich stark. Möge diese Liebe nun auch mich stärken, wenn ich das Wort rede, wozu der Undankbare mich auffordert. — Ach, Otto! könnt' ich dir den Thron lassen! Aber der Ausspruch würde dir Tod bringen. (will abgehn.)

Dreizehnter Auftritt.

Gräfin Masara. Johanna.

Gr. Masara. Wohin so eilig?

Johanna. Darf ich fragen, wer Ihr seyd?

Masara. Masara.

Johanna (verwundernd.) Gräfin Masara!

Masara. Ist das so wunderbar, mich hier zu finden?

Johanna. Wunderbar genug! und die Absicht des Besuchs?

Gr. Masara. Nicht bloß Neugier, eine Frau kennen zu lernen, die so lange die Aufmerksamkeit der Welt auf ihr Schicksal zu ziehen wußte —

Johanna. Gräfin Masara! Ich bin eilig.

Gr. Masara. Und ich kurz, wenn Ihr wollt. Ihr wisset oder wisset nicht, ich kann Euch nützlich seyn; und von ganzem Herzen bin ich's, wenn ich nur weiß, was unter den jetzigen Umständen —

Johanna. Gräfin Masara! Die Umstände sind wahrlich noch zu neu, als daß ich schon mit mir einig wäre, was mir nützlich sey. So viel weiß ich. Nützen kann mir kein Dritter. Zu mir allein muß ich meine Zuflucht nehmen.

Gr. Masara. Arme Verlaßne! — Ich gehe. — Nur noch Ein Wort. — Ihr liebt. Ich sah Otto, und fühle ganz, wie sehr er der Liebe werth ist. O könnt' es mein Werk seyn, diese Liebe zu krönen, zu sehen —

Johanna (höhnisch einfallend). Zu sehen, wie die Königin Johanna mit ihrem Fremdling, gleich einem Taubenpaare, in ein Bauer gesperret, am abgelegensten Orte des Reichs höchstgnädig gefüttert würde, bis es nach einigen Monaten oder Jahren den Höflingen sichrer dünkte, sie abzuschlachten. Ist es nicht so, Gräfin Masara? Eure Dienerin. (ab.)

Gr. Masara (außer Fassung). — Die stolze Besiegte höhnt mich! Wie dürfte sie, wenn sie nicht wüßte, auf wen sie sich verließe? — Du wirst verrathen, Masara! Rache! Rache!

(ab.)

Vierter Aufzug.

Saal im Casteele.

Erster Auftritt.

Legat, allein.

Welch ein Treiben! Auch des Nachts keine Ruhe! — Und nun säumen die Treiber! (Er bleibt vor einem an der Wand hängenden Bilde nachdenkend stehen) Das Bild Conradins! Warum grade das hier? — Welch ein schönes Jünglingsgesicht! — Wie die gelben Locken die glühenden Wangen umringeln! O der Zeiten, da dein Schicksal mich rühren, da ich als Jüngling dir Thränen zollen durfte! — Und der Mann — ha! in welcher Absicht steht der Mann hier! (Er geht unruhig umher) Schrecklich, schrecklich, daß eiserne Pflicht so oft der schönsten Empfindung Keim erdrückt! — In welcher Absicht steht der Mann hier; und das im Angesichte des Bildes, das Erbarmung fleht. (Sieht starr auf's Bild.)

Zweiter Auftritt.

Fürst Stephan. Legat.

Stephan. So vertieft in Gedanken! (auf's Bild schauend) Ja, der Jüngling mußte bluten, weil er sein väterliches Erbe suchte; — und eine erklärte Verbrecherin sollte im Schatten des Thrones Schutz finden!

Legat. Habt Ihr sie gesehen?

Stephan. Ich will sie nicht sehen.

Legat. Ihr werdet sie sehn. Jetzt gleich wird sie erscheinen.

Stephan. — Und Ihr meint, daß die Ansicht ihre Schuld vermindern werde?

Legat. Ihr scheint das selbst zu fürchten. Warum wolltet Ihr sie nicht sehn? — Da ist der König.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Karl. Gefolge, unter ihm Petrus Baldus.

Karl. Meine Freunde! Ich rief Euch zu wichtigem Rathschlag. — Castel nuovo ist unser, und der Krieg ist geendet. —

Stephan. Die feindlichen Wimpel wehen an unsrer Rhede.

Karl. Fürst Stephan! Wie können die uns furchtbar seyn? Dem Casteele Lebensmittel zuführen, Johanna entführen, das konnten sie vielleicht; aber die Feste zu erobern, das würden sie nie versucht haben. — Der Krieg ist geendet: das glaub' ich wiederhohlen zu können. Und nun, meine Freunde! was war die Absicht des Krieges? Andreas Blut war geflossen, und ungerächt war sein Tod. Mir war die Erbfolge dieses Reichs versichert, und erschwert war die künftige Besitzergreifung, da Otto die besten Plätze des Reichs mit Deutschen Truppen besetzt hielt. — Andreas Rache zu üben, und mir die Erbfolge auf den Thron Neapels zu sichern, dies war die Absicht des Krieges. — Beides ist erreicht. Des Staates Heft ist in meiner Hand, und schwer büßte Johanna schon jetzt eine Schuld, der sie nur verdächtig ist. — Welche weitere Maaßregeln ergreifen wir? Die Augen der Welt sind auf uns gerichtet. Unsrer würdig sei der Entschluß, den wir fassen im Angesichte der Welt. Festes Schrittes und rastlos den großen Zweck zu verfolgen, muthig zu kämpfen bis der Feind erliege, das war bisher unsre Pflicht: Aber des Erliegenden zu

schonen, das gebeut uns jetzt die Großmuth. — Doch Johanna's Gesinnungen müssen diesen Entschluß bestimmen. Wißt es, Freunde! Graf Caserta, der Führer der Galeeren, ist auf ihren Befehl hier im Castele. Oeffentlich will sie hier zu ihm reden, und ich schmeichle mir, daß ihre Rede die Strenge der Entschlüsse mildern könne.

(Karl winkt einem Officier, der hinaus geht.)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Graf Caserta und Gefolge.

Karl. Graf Caserta! Auf Befehl Eurer Königin seyd Ihr unter sicherm Geleite hier, um zu vernehmen, was sie mit Euch zu reden hat.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Johanna, begleitet von der Gräfin Soli.

Karl. Johanna! Siehe da den Anführer der Galeeren. Sage ihm und den Seinen, was Dir eignes Wohl und Wohl des Volkes zu sagen giebt.

Johanna (höchst bewegt). Ach, Caserta! und du Beaucaire! Euer Anblick belebt in mir die

Bilder der glücklichen Provence. (ernster) Aber was kommt Ihr zu einer Gefangenen? Warum beschleunigtet Ihr nicht Eure Hülfe, da es noch Zeit war? Vergaßt Ihr der Wohlthaten, die Euch mein Vater erwiesen? Vergaßt Ihr des Eides, den Ihr mir geschworen habt? — O Ihr habt mich einem grausamen Feind überlassen, und ich habe geduldet was dem abgehärtetsten Krieger unduldbar war. Doch ich habe überwunden. Meine Laufbahn ist ihrem Ende nah, und (sich mit Größe erhebend) mit Ehren will ich sie enden. — Karl von Durazzo will, ich soll ihn Euch als den Erben meines Königreichs und meiner auswärtigen Provinzen vorstellen. Ferne sei das! Hatt' ich einst aus Ueberzeugung diese Erwartung in ihm erregt, so heißt stärkere Ueberzeugung mich jetzt das Wort widerrufen. Ist noch ein Funke von Liebe in Euch übrig; ist nicht alle Erinnerung an den Eid, den Ihr mir schworet, erloschen; so beschwör' ich Euch: erkennt nie den Undankbaren, den Verräther, der mich vom Thron in die Sklaverei versenkt, erkennt ihn nie als Euren Herrn. Und zeigt man Euch künftig eine Urkunde vor, worin ich ihn als Erben ernenne, so haltet sie für falsch, für gewaltsam abgedrungen. Der Herzog von Anjou soll mein Erbe und mein

Rächer seyn. Das ist mein Wille. Gehorcht also ihm. Wer mich liebt, der ergreife die Waffen, und bitte Gott für meine Seele. Hiezu ermahn' ich Euch, dies befehl' ich Euch so lange ich noch Königin bin.

Graf Caserta und die Provencalen schlagen an ihre Schwerdter, und rufen: Es lebe unsre Königin! Es lebe der Herzog von Anjou!

Karl (winkt mit finstrer Stirne, daß Johanna und Caserta mit ihrem Gefolge zurückgeführt werden).

Legat (nach einer Pause). Eine Regulus-Seele in weiblichem Körper.

Stephan. Wer ehrt nicht hohen Sinn auch im Feinde?

Karl. Ein Weib hat mich getäuscht, — aber meine Geduld nicht erschöpft, mich nicht bewogen, vom graden Wege zu weichen. — Petrus Baldus von Perugia, der Du leuchtest unter den Rechtskundigen, erhelle Du durch Deine Wissenschaft unsern Pfad!

Petrus Baldus (tritt hervor). Großer König! Die Welt wird Deine Langmuth verehren und Deine Gerechtigkeit. Früh räumest Du ihnen die Plätze zur Rechten und Linken Deines Thrones ein; und glücklich das Volk, wenn Du mit mächtigem Arm sie dort erhältst. — Daß

eine Fürstin unwürdig ist des Thrones, den sie mit dem Blute ihres Gemahls befleckte, daß Johanna den dringendsten Verdacht der Theilnahme am Mord des Königs Andreas auf sich lud, das brauch' ich nicht zu beweisen. Geheiligt ist diese Wahrheit durch den Ausspruch des Vaters der Gläubigen. Dieser Ausspruch und das Glück der Ungarschen Waffen hieß die Beschuldigte vom Thron steigen, damit sein Glanz die Gerechtigkeit nicht verblende. Die Göttin darf nun reden: Johanna ist des Mordes verdächtig, aber nicht überführt. Förmlich verantworte sie sich also vor einem niederzusetzenden Blutgerichte wegen des auf sich geladenen Verdachts. Dies fordert die heilige Gerechtigkeit.

Stephan. Dies fordert der Schatten des Ermordeten.

Legat. Dies fordert die Stimme von Rom.

Karl (nach einer Pause). Johanna! Johanna! Wer vermag Dich zu retten?

(geht bekümmert ab.)

Stephan. Das Gefühl ihrer Schuld überwältigt ihn.

Legat. Laßt uns heim gehn, meine Freunde, und trauern über unsern Beruf.

(ab.)

Sechster Auftritt.

Petrarch. Königin Sanctia als Nonne (treten an einer andern Seite ein).

Petrarch. Wir kommen zu spät. Der große Rathschlag ist geendet.

Sanctia. O meine unglückliche Tochter! — Petrarch! warum rissest Du mich von neuem hervor in die Welt? War's, um meiner Tochter Blut fließen zu sehn?

Petrarch. Verzweifle nicht, edle Sanctia! Und was auch der Ausgang sei, ehre die Absicht des Freundes. — Vielleicht war es gut, daß wir nicht in die Fluth der Versammlung traten. Gescheitert wären wir vielleicht an dem Fels des Rechts. Verschlungen hätte uns vielleicht die Woge der Leidenschaft; und selbst Karl hätte uns nicht retten können. Eher kann in geheimer Kammer sein leiser Wunsch laut werden, und die Billigkeit Kräfte sammeln zur That. Da müssen wir den König aufsuchen. Von da her muß uns Trost quellen und Hülfe.

Sanctia. Ich folge Dir, edler Petrarch! wohin Du mich leitest. Der Anblick des siegenden Königs wird mich weniger erschüttern, als der meiner Tochter. (ab.)

Siebenter Auftritt.

Gräfin Masara.

Endlich sind sie fort! Mitternacht ist nah. Wenn er doch nun käme! — Es muß enden. Die schreckliche Unruhe duld' ich nicht. — —

Achter Auftritt.

Gräfin Masara. Sabino.

Sabino. Verzeiht gnädige Gräfin! Die Nacht ist so geräuschvoll. Ich war schon in der Nähe —

Gr. Masara. Und sahst den König herausgehn?

Sabino. Nie sah ich seine Stirne so gewölkt. Seine Seele muß in mächtiger Arbeit seyn.

Gr. Masara. Ich weiß, was ihn foltert; und wie sollt' ich's nicht wissen? — Lieber Sabino!

Sabino. Wie süß tönt mir das Wort! O wiederhohl' es mir, Gräfin Masara!

Gr. Masara (zärtlicher). Lieber Sabino! — O ich wünschte Dich glücklich zu sehn, Sabino! — Willst Du glücklich seyn — durch mich?

Sabino. Welch ein Wonnegedanke!

Gr. Masara. So mußt Du ein Opfer bringen. — Ist Dir die Ruhe des Reichs theuer?

Sabino. Ja.

Gr. Masara. Liebst Du mich?

Sabino. Ob ich Dich liebe!

Gr. Masara. Schwörst Du zu thun, was unser Glück, was Pflicht gegen den König, was Ruhe des Reichs, was Liebe zu mir Dir gebeut?

Sabino. Ich schwöre.

Gr Masara (stark). Tödte Johanna!

Sabino. Ich bebe.

Gr. Masara. Zu tödten, die ihren Gemahl mordete, die das Urtheil der Welt zum Tode verdammte, die sterben würde, wie der Jüngling starb.

(auf das Bild Konradins zeigend.)

Sabino. Warum dann vorgreifen dem Schwerd der Gerechtigkeit?

Gr. Masara. Weil es schwankt in des Königs Rechte, — weil der König es dem danken wird, der so seinen Thron befestigte; weil Du mich liebst, (stark) weil Du geschworen hast. (will abgehn.)

Sabino. Donna Masara!

Gr. Masara. Ich besinne mich Sabino! Ich habe noch einen Grund. (leiser) Den entdeck' ich Dir nach einer Stunde — in meinem Gemach.

(ab.)

Sabino. Gott! was wird aus mir werden?

(ab.)

Fünfter Aufzug.

Zimmer der Königin.

Erster Auftritt.

Johanna (allein).

Alles ruht noch, und mich fliehet der Schlaf. — Horch! — Ist es das Brausen des Meeres, das der Morgenwind hebt? (am's Fenster gehend.) Ja, der Morgen röthet schon die Gipfel des Vesuv. — Willkommnes Morgenroth, wenn du ewigen Tag mir brächtest!

„O wer leiht mir Flügel, daß, enthoben
„Dieser Erd', ich mit ihm ruhe droben!"

Sind das nicht Töne vom Ufer der Sorgue! — Petrarch! Du bist hier, und dringest nicht durch zur Tochter Roberts, der unglücklichen Tochter Deines Freundes?

Zweiter Auftritt.

Johanna. Gräfin Soli.

Johanna. Meine Soli! Du sagtest gestern, Petrarch sei im Lager. Wenn ich ihn doch suchen könnte!

Gr. Soli. Sonderbar, daß ich grade den zu melden komme.

Johanna. Ich schaure, ihn zu sehen, und doch ist er mir willkommen, wie ein Bote aus höhern Sphären. (Gr. Soli ab.) Was ihn doch so früh zu mir bringen mag?

Dritter Auftritt.

Johanna. Petrarch.

Johanna. Petrarch! mein Freund! mein Lehrer!

Petrarch. Edle Tochter des großen Roberts!

Johanna. Du hast Mitleid mit mir.

Petrarch. Mitleid! — Warum muß das alles seyn, was ich aus meiner Ferne Dir bringe?

Johanna. O, schon so vieles dank' ich Dir, danke Dir süße Thränen, die Deine Lieder meinem Aug' entlockten. Petrarcha! Man ist Prophetin am Rande des Grabes. Du wirst leben, weil

Dein Genius Dich den Weg zum Herzen lehrte. Nach Jahrhunderten wird man wallfahrten nach Deinem Quell, wie man wallfahrtet dort auf dem Pausilipp nach dem Grabe Virgils. Du wirst leben Petrarcha! wenn Johanna's Gedächtniß längst erloschen. Und glücklich, wenn es erlöscht; glücklich wenn ihr Andenken nicht blutig aufsteigt vor das Auge der Nachwelt! — O laß Deinen Genius über mich walten! Nimm mich in Deinen Schutz, Petrarcha!

Petrarch. Du rührest mich, o Königin! — mehr, wie ich je Dich rühren konnte. Wo hast Du deinen Trost, mein Genius, um ihn dieser Dulderin zu lispeln?

Johanna. O des seltnen Freundes, der sein Eden verläßt, um hier — hier! eine Freundin zu trösten! — Trage mich auf den Flügeln deiner Phantasie, trage mich hin nach Vaucluse, nach jenem herrlichen Thale, das Größe vereinet mit Anmuth. — Siehe! die Morgenröthe lächelt, wie sie lächelt von deinen Höhen. — Ich will vergessen, daß Feinde mich hier umgeben, daß ich eine Gefangne bin. Ich bin frei, Petrarcha! Ich bin bei dir! Ich bin am Quell zu Vaucluse. Ich ruhe unter der weitschattigen Pappel, die den Fluß und seine beiden Ufer deckt, die mein Vater so liebte.

Petrarch. O Königin! der Baum ist uns heilig. Mit Ehrfurcht zeigen die Bewohner von Vaucluse noch jegliche Oerter, wo König Robert weilte.

Johanna. Das Andenken ist mir wie ein Vorweltstraum aus goldnem Alter. Ich war noch jung. Mich ergötzten die bunten Kiesel am Strande, und der Regenbogen, den die Sonne bildete am Wasserfall. Gern ließ ich mich auch benetzen vom Staub des fallenden Stromes. Lächelnd zürnte dann mein Vater. Dann küßte er mich, und ich sah eine Thräne in seinem Auge blinken.

Petrarch. Ach, Robert! Du warst der einzige König deines Zeitalters. Und glücklich noch das Zeitalter, das doch Einen König besitzet. Ich seh' ihn noch gelagert unter seine Pappel. Während sein Gefolge auf den Wiesen umher irrte, im Gehölze jagte, den Fischen nachtrachtete, und sich mit tausend Spielen am Ufer des Flusses beschäftigte, saß er oft auf dem blühenden Rasen mit hingeheftetem Blick auf die Erde, als wollt' er die Wunder der ihn umringenden Natur ergründen, oder die Zukunft durchschauen.

Johanna. Ach, Petrarcha! Er hat sie nicht durchschaut. Er hat nicht seine Gattin in's Klo-

ster versenkt, nicht seine Tochter gefangen, — sie nicht schuldig gesehen

Petrarcha. Weine nicht! Er, der unsre Schicksale lenkt, schaut in die Tiefe des Herzens, und mißt nach anderm Maaß, als die Erdbewohner messen. — Johanna! Du wirst deinen Vater sehen, und wie am Quell zu Vaucluse wird er in Eden mit einer Thräne im Auge Dich väterlich an sein Herz drücken.

Johanna. Petrarch! Welche süße, tröstende Aussicht! So kann der Tod ihn versöhnen?

Petrarch. Leb', o Königin! Das Leben versöhnt ihn.

Johanna (nach einer Pause, ernst). Petrarcha! Hast Du Otto von Braunschweig gesehen? Du hast ihn gesehn den edeln Deutschen, und Du mußt dulden, daß ich Dir rede von ihm. Größe und Edelmuth ist erblich in seinem Geschlecht. Lange hört ich von seinen Thaten. In Frankreich lieh er dem Könige Johann seinen Arm. In Montferrat schützte er seinen Neffen gegen die Angriffe seiner Feinde. Dann erfüllte er den Kirchenstaat mit dem Ruhm seines Namens. Nun wollte er sein Glück gegen die Sarazenen versuchen. Er kam nach Neapel. Da sah ich ihn — weinen am Grabe Conradins. Diese heiße Thräne brannte auf meiner Seele.

„Weinen kann der gewaltige Krieger, der Mann von Stahl!" so sagt' ich mir. Es war mein Ahnherr, der den Jüngling opferte, welchen Otto beweinte. Des Geopferten Schatten zu versöhnen — liebt' ich den Weinenden, — und jeder Tag mehrte meine Liebe — und ohne ihn wäre das Leben mir eine lange Quaal —

Petrarch. Ich ehre Deine schöne Empfindung —

Johanna. Und willst, daß ich den Tod fliehen, daß ich leben soll, entehrt mit dem Entehrten?

Petrarch. Du irrest, Johanna!

Johanna. O ich irre nicht, Petrarch! Tief fühl' ich's: Nur mein Tod kann Otto's Ehre, Otto's Leben retten. — Petrarch! Mich verfolgt ein Lied, das Du wohl für mich dichtetest. Lange wußt' ich nicht, welcher Gedanke Dich begeistert hatte; und dennoch hing ich an dem Gedichte, als ob ich's faßte. Wohl ahndet' ich, daß es einst der lebendige Ausdruck meines Gefühls seyn würde. O Petrarch! wie hast Du in mein Herz geschaut!

Petrarch. Ich ahnde nicht, worauf Du deutest.

Johanna. So höre:

„Der Verschuldung Lasten überwiegen
„Meine Kräfte. Ohne Widerstand
„Sollt' ich fallen in der Feinde Hand.
„Ach! Schon sorgt' ich Arme zu erliegen.

„Sieh! da ward, die Feinde zu bekriegen
„Mir ein edler, großer Freund gesandt.
„Nur zu bald verschwand er. Mit ihm schwand
„Mir die Hoffnung, endlich ob zu siegen.

„Doch mir schallt noch seiner Stimme Ton:
„ „Schau den Pfad" so hallt es mir; „nichts weile
„ „Deinen Schritt! O eile zu mir, eile!" —

„Ja, mein Retter! ja, ich komme schon.
„Gebt mir Taubenflügel, daß, enthoben
„Dieser Erd', ich mit ihm ruhe droben *)."

Petrarch. Edle Schwärmerin!

Johanna. O schwärme mit mir, lieber Petrarch! Wer schwärmte süßer, als Du? Otto ist meine Laura. Er ist hier für mich verloren.

„Gebt mir Taubenflügel —

Petrarch (sie unterbrechend). Johanna! Deine Phantasie ist zu rege. Du bildest Dir Phantome von Tyrannen, die Dich umringen. Karl ist mild —

Johanna. Ha! Nun seh' ich's: Petrarch ist ein Abgesandter des Tyrannen. Er ist im Bunde mit ihm.

*) Sonn. 59. Jo son si stanco etc.

Petrarch. Wohl ist er im Bunde mit ihm; und wäre dieser Bund Dir verdächtig, so wisse, daß eine dritte Genossin ist, die jeden Verdacht vertilgt.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Königin Sanctia, als Nonne.

Sanctia. Meine Tochter! Was treibst Du mich aus der tiefen Abgeschiedenheit meiner Zelle wieder in die Welt?

Johanna. Bist Du eine Heilige? — Du meine Mutter? — Ja! mein Herz sagt mir's: Du bist meine Mutter. (Sie fällt weinend an ihre Brust.) Ach! in welchem Zustande findest Du deine unglückliche Tochter!

Sanctia. In besserm, in besserm, als ich sie verließ. O mit der innigsten Wehmuth verließ ich sie, floh den Hof, von dem mit Roberts Tode Treue, Wahrheit und Gewissenhaftigkeit gewichen waren. Meine geliebte Tochter war das Opfer der schrecklichsten Ränke. Ich konnte sie nicht retten, und schied.

Johanna. Und Du suchst die rettungslose Gefangene wieder auf?

Sanctia. Die reuige Gefangne sucht' ich, die in die Hände eines milden Siegers fiel. — Meine Tochter! die Kunde von Deinem Unfall drang zu mir in meine Einsamkeit. Da hielt ich mich nicht; da eilt' ich zu dem Sieger, und ließ ihn nicht, bis ich das Wohl meiner Tochter errungen hatte. — Höre mich an mit der Ruhe, welche Deine Lage und die Wichtigkeit der Sache erfordert. — Die Welt klaget Dich an. Die Ungarn sind unversöhnlich. Sie und der heilige Stuhl fordern den Lauf der Gerechtigkeit. — Sie ist eine strenge Göttin; und ihr muß ein Opfer gebracht werden. Bringe selbst dieses Opfer. Nimm jetzt, wie ich, den Schleyer, und versöhne Dich mit Gott. Dies, und nur dies wird Dir auch die Welt versöhnen. Dann wird nach Jahresfrist Dein die Wahl seyn, ob Du ganz der Welt dich entziehen, ob Du Gattin Otto's, ob Du — Königin seyn willst.

Johanna. Hab ich Dir nicht ruhig zugehört, meine Mutter? — „Ob du ganz dich der Welt entziehen, ob du Gattin Otto's, ob du Königin seyn willst?" war's nicht so? — Ja! so war es. Die Worte weiß ich; den Sinn ahnd' ich, und —

Sanctia. Liebe Tochter! Erwäge ganz deine Lage. Sind wir denn Meister unsers Geschicks; und ist es nicht Pflicht des schwachen Menschen,

sich dem zu unterwerfen, was wir zu lenken nicht vermögen?

Johanna. Meine Mutter! und (zu Petrarch) Du mein Freund! Ich fleh' Euch, dringet nicht in mich. Ich will mich niederwerfen vor Gott, und Stärke und Licht erflehen von dem Vater des Lichts, Ehe der Abend dämmert, wird das Schicksal Eurer Johanna entschieden seyn.

Sanctia. O meine Tochter! Möcht' ich doch sagen können, daß ich Dich heute von neuem geboren hätte! (Sanctia und Petrarch ab.)

Johanna (allein). Neu geboren? — Süße Geburt zum höhern Licht, was säumest du? — Mir ist angst, sehr angst um die Seele. — Ich will beten gehn. (ab.)

Fünfter Auftritt.

Vorhof einer Kapelle.

Sabino.

Bist du Sabino? — Ich erschrecke vor meinem Namen. — Sonne, verbirg dich! Du blickest auf ein Ungeheuer, das eine Mordthat brütet. — Hier die Pforte. — Ich kann nicht eingehn.

Sechster Auftritt.

Sabino. Gräfin Masara (verkleidet).

Gr. Masara. Sabino! Feiger! Was weilst Du? Die That ist geschehen, wenn man den Schluß faßte.

Sabino. Grausames, unerbittliches Weib! — Aber wahr sagtest Du. Ich bin schon Mörder, da ich hier stehe.

Masara. Ehre Dich selbst als das Werkzeug göttlicher Rache! Sey Deines Königs, sey meiner werth! Was säumest Du? (ab.)

Sabino. Es sey! Was raub ich ihr auch? Ein elendes Daseyn, das sie unter Gewissenspein fortschleppt. Sie ist eine Gefangene. Ich mache sie frei.

(Geht in die Kapelle.)

Siebenter Auftritt.

Karl. Hugo von Sanseverino.

Karl. Die Ungeduld treibt mich heraus.

Hugo. Auch ich habe keine Ruhe. Sanctia und Petrarch verweilen lange bei ihr.

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1838875794/phys_0080
DFG

Karl. Der Vorschlag wird Eingang finden. Dir dank' ich ihn, Hugo! O wie werd' ich Dir danken, wenn ich durch ihn glücklich bin.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Sabino, nachher Gräfin Soli. Johanna. Otto.

Sabino. (Kommt heraus, stumm und verwirrt)

Karl. Sabino! — Was ist Dir, Sabino?

Sabino. Dein Wunsch ist erfüllt. Johanna ringt mit dem Tode. (ab.)

(Karl und Hugo wollen in die Kapelle.)

Gräfin Soli (stürzt ihnen entgegen). Hülfe! Hülfe! Die Königin ist gemordet!

Johanna (auf eine Kammerfrau gelehnt, wankt heran). Keine Hülfe! Ich fühle — den nahenden Tod — und mir ist wohl. — Ich höre Deine Stimme, Karl! Meine letzte Kraft verwend' ich — um Dich zu bitten — gib Otto'n die Freiheit!

Karl. Johanna! Ich bin unschuldig an Deinem Tode.

Johanna. Neide mich um den Tod. — Sa-

bino war mein Wohlthäter. — Sey auch Du es. — Gieb Otto'n die Freiheit!

Karl. Was könnt' ich Dir versagen?

Otto (stürzt herbei und sinkt in der Sterbenden Arme).

Johanna. Wohl mir! Der Tod — vermählt uns.

(Der Vorhang fällt.)

II.

Wallenstein.

Schauspiel in fünf Aufzügen.

Aequales, dein superiores, postremo suasmet ipse spes anteire parat, quod multos etiam bonos pessum dedit.

Tacit.

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1838875794/phys_0083
DFG

Personen:

General Wallenstein.
Kaiser Ferdinand II.
Minister Fürst Eggenberg.
Baron Questenberg.
Fürst Piccolomini.
Cardinal Caraffa.
Graf Harrach.
Der Astrologe Seni.
Magister Trithemius.
General Pappenheim.
Rittmeister Reischel.
Noch ein Schwedischer Officier.
Ein Schwedischer Reiter.
Ein kaiserlicher Dragoner.
General Terzky.
Oberste Gordon und Butler.
Ein Bauer.
Eine Bäuerinn.
Wilhelm, Wallensteins Sohn.
Gertrude Wallenstein.
Therese Wallenstein.

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1838875794/phys_0084
DFG

Vorerinnerung.

Wallensteins Geschichte, seit er zum zweitenmal das Kommando übernahm, ist eine der unentwickeltsten der neuern Zeit; und schwerlich wird sie je mit Sicherheit entwickelt werden, da seine Feinde mehr, wie einen Grund hatten, alles, was dazu dienen könnte, aus dem Wege zu räumen. Ich bin fast mit Puffendorf überzeugt, daß Wallenstein dem Kaiser weit länger, als die meisten Geschichtschreiber annehmen, getreu blieb, und daß er selbst im Anfange und Fortschritte seiner Tractaten mit Arnheim, an nichts weniger als Verrath dachte. Nur das offenbare Mißtrauen des Kaisers riß ihn dazu hin. Kurz, ich glaube, daß der historische Wallenstein ungefähr der gewesen ist, welchen ich darzustellen versucht habe. Meine Quellen

waren, außer dem erwähnten Puffendorf, Bougeant und le Vassor. Seitdem erschien auch Herchenhahns Bruchstück aus der Geschichte des dreißigjährigen Krieges, welches er uneigentlich eine Geschichte Wallensteins nennt. Ich habe aber wenig glaubhafte Aufschlüsse darin gefunden.

Wallensteins Leiche hat bis vor wenigen Jahren, da sie weggeführet ist, in dem von ihm gestifteten Kartäuserkloster zu Gitzschin, geruhet. Ich habe den Namen in Tepla verwandelt, da Gitzschin nicht auf dem Wege liegt, auf welchem ich Wallensteinen dahin führen konnte.

Erster Aufzug.

Kaiserliches Vorzimmer.

Erster Auftritt.

Baron Questenberg. Graf Piccolomini.

Piccolomini (kommt).

Wie, find' ich den Baron Questenberg im Vorzimmer? Es pflegt nicht sein Lieblingsaufenthalt zu seyn. Wenn Sie den Kaiser sprechen wollen, so muß ich Ihnen sagen, daß Sie ihn nicht in der besten Laune treffen werden.

Questenberg. Der Minister Eggenberg hat mich hieher beschieden.

Piccol. Ah, Sie sind in Znaim bei Wallenstein gewesen. — Was sagt man denn an den Böhmischen Gränzen vom Zustand unserer Sachen?

Questenb. Was man sagt? — Was wir uns auch oft sagten.

Piccol. Nun?

Questenb. Daß es nie so weit gekommen, der Schneekönig der Schweden schon geschmolzen seyn würde, wenn Wallenstein noch an der Spitze unsers Heers stünde.

Piccol. Je nun! Ist's doch, als ob schon alles verloren wäre!

Questenb. So viel immer verloren, daß Sachsen und Brandenburg sich für Gustav erklären durften.

Piccol. Was macht denn Wallenstein?

Questenb. Der lebt in seinem Znaim in königlicher Ruhe, und sieht mit dem Paduaner Seni nach den Sternen.

Piccol. Sieht nach den Sternen — und Sie glauben an die Ruhe?

Questenb. Wohl nicht ganz. So lang' er Wallenstein ist, kommt wahre Ruhe nicht in seine Seele. Er wird weniger mittheilend, zieht sich in sich zurück.

Piccol. Seine Ruhe ist Ruhe des Vesuvs, die den Anwohnern fürchterlich ist, und heftigen Ausbruch verkündet.

Questenb. Fürchterlicher ist sie keinem, wie Theresen. Das arme Weib liebt ihn, hoffte nach der Entlassung ihn mehr zu besitzen, und fühlt sich getäuscht.

Pic-

Piccol. Getäuscht? (geht gedankenvoll umher.)

Questenb. Ein Mann wie er, der sich so ganz mit der Ehre verband, hätte den Eindrücken der Liebe widerstehen, hätte nicht heyrathen sollen. Es ist wahre Bigamie.

Piccol. Getäuscht also? Therese nicht glücklich? — Gestehn Sie's Questenberg! Es war nicht Therese; Graf Harrachs Tochter war's, die Wallensteinen reizte. Ehrgeiz war der Brautwerber.

Questenb. Lieber Fürst! Bei Theresens Reizen bedurft' es wohl nicht dieses Brautwerbers.

Piccol. Doch Therese —

Questenb. O, ein blühender Jüngling mit dem Siegerblicke ist immer den Weibern gefährlich. Ohne Gegenliebe wäre Therese nicht frei geworden. — Sie werden blaß, lieber Fürst! Ihnen ist nicht wohl.

Piccol. Ich gehe, frische Luft zu schöpfen. (seitab.) Therese nicht glücklich! — Wallenstein! Du hast zwei Unglückliche gemacht!

Questenb. Ich folge. Es ist hier ohnehin noch früh. (ab.)

Kaiser Ferdinand, Minister Eggenberg, Cardinal Caraffa (treten ein).

Kaiser (zum Cardinal). Sie irren Herr Cardi-

nai! Was ich Ihnen sage: Volle drei Tage sind's, daß mir Nachrichten vom Heere fehlen. Wahrlich eine quälende Ungewißheit! Vielleicht ist's weniger ängstlich, der Gefahr nah' unter die Augen zu schauen, als so von fern ihres Kommens harren zu müssen.

Eggenberg. Ist's bei Leipzig zur Schlacht gekommen, so müssen wir bald Nachricht haben.

Kaiser. Ich muß es Euch nur gestehen, Eggenberg! So lange Wallenstein an der Spitze meiner Truppen war, dacht' ich mit viel mehr Vertrauen an den Ausfall einer Schlacht.

Eggenb. Euer Maj. wissen meine Gesinnungen über den Punct.

Kaiser. Darnach freilich wär' er noch, was er war. O, er hatte meine ganze Liebe und Achtung.

Eggenb. Und er verdiente sie. Wo ist der Mann, der so sehr den Seinen Furcht und Liebe einzuflößen weiß, so die Gelegenheiten veranlasset und ergreift, so unerschrocken dem Feind' entgegen gehet, und mit solcher Festigkeit seinen großen Plan verfolget?

Kaiser. Aber lieber Eggenberg! wozu die Lobpreisung. Verkannt' ich je des Mannes Talente? Erhielt ich ihn nicht lang' an seinem Po-

sten wider den Dank der Fürsten? Und konnt' ich am Ende ihrem vereinten Wunsch widerstehen? Der Herzog von Baiern —

Eggenb. War freilich die Seele der Empörung, denn Empörung war es. Der Herzog von Baiern wäre selbst gern an der Spitze des Heers gewesen.

Kaiser. Ich liebe Eure Freimüthigkeit, guter Eggenberg! denn ich weiß, daß Ihr's treu meint. Oesterreichs Wohl lag Euch immer am Herzen; und zu Wallensteins Zeiten glaubt' ich zuweilen an Euren Spruch: Oesterreich über alles, wenn es will.

Eggenb. Ich wiederhohl' es: Oesterreich über alles, wenn es will. Es kommt nur darauf an, die sich kreuzenden Interesse zu Einem großen Zweck zu vereinen. Und das kann in einem so vielköpfigen Reiche nicht anders geschehen, als wenn ein Mann von Wallensteins Geiste und seinem überwiegenden Ansehn an der Spitze ist. Ha! die Fürsten würden nicht so auf seine Entfernung gedrungen haben, wär' er weniger treu seinem Herrn, weniger furchtbar den Fürsten gewesen. — Hätten Euer Maj., statt nachzugeben, Wallensteinen mit seinem Heere an die Gränzen von Baiern geschickt, — ich wette —

Kaiser. Kann seyn, kann alles seyn. Allein wozu die Wiederholung abgethaner Dinge?

Eard. Caraffa. Erlauben Ew. Maj. daß ich auch ein Wörtchen rede. Betrifts doch die Erhaltung der wahren Religion. Ew. Maj. haben sich Ihrer Macht, Ihres Glücks beraubet, da Sie einen Mann verließen, den Ihnen der Himmel selbst zum Werkzeug Ihrer Größe und zur Herstellung der christkatholischen Religion gesandt hatte. Es war ein theurer Schwur, den Sie am heiligen Bilde zu Loretto thaten, mit Aufopferung Ihres Lebens die neue ketzerische Lehre zu unterdrücken. Der Himmel gab Ihnen das Schwert dazu in die Hand, und —

Kaiser. Lieben Leute! Statt mich zu beruhigen, scheint Ihr's darauf angelegt zu haben, mich mehr noch zu quälen. Was geschehen ist, ist geschehen. War es Uebereilung, Wallensteinen zu entlassen, so wär' es doch größere Uebereilung, ihn itzt wieder zu suchen. Sonst war er furchtbar den Fürsten; dann könnt' er furchtbar seinem Herrn werden. Ein Mann von Wallensteins Geist vergißt nicht, daß er Herzog von Mecklenburg war.

Eggenb. Aber — Ew. Maj. haben mir die Erlaubniß, frei zu reden, gegeben — Warum

soll er das vergessen? Hat er doch das Wort seines Kaisers, und was verbrach er?

(Es kommt ein Kammerdiener mit Briefen.)

Kaiser. Depeschen von der Armee? — Gebt her! — Eure Hand zittert. — (Im Erbrechen) Nicht so? Tilly ist geschlagen? (Er liest) geschlagen — aufs Haupt geschlagen! — das ganze Heer zerstreut! — Tilly verwundet! — Zu viel, zu viel! — Dahin — in Einem Tage, die Frucht zwölfjähriger Siege! — Laßt mich allein! (Sie weilen) Ich sage, laßt mich allein!

(Er geht unruhig umher, Eggenberg und Caraffa gehen langsam ab.)

Caraffa (fehrt gleich zurück). Ew. Maj. verzeihen! In solchen Kämpfen, da ist es Pflicht dessen, dem Sie Ihr Inneres zeigen, auch wider Willen beizustehen. Der leiblich Kranke verwirft oft im Paroxismus die helfende Hand des Arztes.

Kaiser. Ach, Caraffa! Deine Arzney ist Gift.

Caraffa. Auch Gift hat unter Umständen Heilkraft; und will's schaden, o dann giebts kräftige Gegenmittel. (Nach einer Pause) Warum wollen wir's uns nicht gestehen? Wallenstein ist der Einzige, der sich ein Heer schaffen, der Gustavs Glück hemmen kann. — Haben Ew. Majestät schon Questenbergen gesprochen?

Kaiser. Der Wallensteinen vor'm Jahre den Abschied gebracht hat?

Caraffa. Den.

Kaiser. Nein! — verlang' es auch nicht.

Caraffa. Questenberg ist sein Freund.

Kaiser. Darum wählt' ich ihn damals zu Ueberbringung des Abschiedes, damit nicht auch die Art, wie er ihn empfing, Bitterkeiten hätte.

Caraffa. Aber darum würden Ew. Maj. auch von ihm Wallensteins Gesinnungen am besten erfahren können. Ich sah ihn schon. Er muß in der Nähe seyn. Soll ich ihn kommen lassen?

Kaiser. Immerhin! —

Caraffa (ab.)

Kaiser. Wie künstlich sie das Gewebe angelegt haben! Da sträub' und sträub' ich mich, und werde nur fester umsponnen.

Questenberg (kommt.)

Kaiser. Sagt mir doch Questenberg, Ihr seid kürzlich bei Wallenstein gewesen?

Questenb. Ja, Ihro Majestät.

Kaiser. In welcher Gemüthsfassung habt Ihr ihn gefunden?

Questenb. In derselben, in welcher er vorm Jahre seine Entlassung empfing.

Kaiser. Und die war?

Questenb. Gleichmuth. Fast schien ihm für seine Person die Entlassung willkommen zu seyn.

Kaiser. Aber seine Aeußerungen?

Questenb. „Ich kann", sagte er, „fern vom Waffengeräusch glücklich seyn, wenn ich mir nur die Gnade meines Herrn versprechen darf. Aber —"

Kaiser. „Aber —" nur heraus Questenberg, und seine eignen Worte, ich will's!

Questenb. „Aber ich bedaure meinen Herrn. Er verkennt sein Interesse. Es sind nicht seine Freunde, die ihm rathen." — Dies war auch die Stimme des Heers! Ew. Maj. glauben nicht, wie er geliebt wird, und welche Unzufriedenheit die Nachricht von seiner Entlassung erweckte. Die mehrsten Officiere schwuren sogleich, ihm zu folgen, da sie nur unter Wallensteins Anführung zu dienen gelobet hätten.

Kaiser. Ich weiß, daß viele Officiere um ihn sind.

Questenb. Und andern hat er hinlängliche Einkünfte aus seinen Gütern versichert.

Kaiser. Schlechte Patrioten, die bei der Gefahr des Landes die Hände in den Schooß legen.

Questenb. Ew. Maj.! sie brennen vor Ungeduld, für's Vaterland zu fechten, wenn ihnen nur ein Führer gegeben wird, in den sie Vertrauen setzen.

Kaiser. Mein Vertrauen sollte, dächt' ich, auch das ihre bestimmen.

Questenb. (macht eine Verbeugung.)

Kaiser. Wallenstein ist entlassen, wird auch wohl schwerlich ein Kommando wieder übernehmen, da er glücklich ist.

Questenb. Er könnte glücklich seyn, sagte er. Ob er's ist, ob er's bei seinem Geist seyn kann, das läßt sich fragen.

Kaiser. Sagt mir aufrichtig, Questenberg! Würde Wallenstein das Kommando wieder annehmen?

Questenb. Unter Bedingungen — ja!

Kaiser. Gut, Questenberg, ich halt' Euch beim Wort! Eilt zu ihm, und erforscht ihn.

Questenb. Angenehmer ist der Auftrag, als da ich der Bote der Entlassung seyn mußte, aber auch schwerer. Ich muß mir Hülfe erbitten.

Kaiser. Nun?

Questenb. Sein Schwiegervater, Graf Harrach müßte mit mir gehen. Wir bereiteten ihn vor, und Fürst Eggenberg folgte dann mit der kaiserlichen Vollmacht zu schließen.

Kaiser. Gut! Ich will Eggenberg kommen lassen. Eilt nur! König Gustav weilt nicht.

Zweiter Auftritt.

Znaim.

Zimmer bei Wallensteinen.

Gertrude und Therese von Wallenstein.

Gertr. Aber was quält Dich denn, liebe Tochter? Kenn' ich Dich recht, so ist's nicht Sorge für den Staat. Du seufzest nicht über den Schweden.

Therese. O laßt mich, Mutter!

Gertr. Wann wird Zufriedenheit in Dein Herz kommen? Du seufzetest, da Oesterreich durch Wallenstein groß ward, da Könige vor ihm bebten, da ihm Herzogthümer lohnten; Du seufzest, da er fern von Ehrenstellen in Ruh und Ueberfluß lebet. War dies nicht immer Dein Wunsch, Dein großes Ziel? Nun hast Du's erreicht. Nun ist Wallenstein Dein.

Ther. Mein? — Der Mann mit dem ernsten, Himmelanstarrenden Blicke, mein? — O er könnte, er könnte mein seyn; ich fühl' es tief in heiligen Augenblicken, daß er, nur er mich glücklich machen könnte; und ich gab mich ihm hin.

(Sie weint.)

Gertr. Und Du wardst beneidet, Therese! daß Du die Gattin des Helden wurdest. Aber Du

wolltest, daß er nun aufhören sollte, Held, — Wallenstein zu seyn. Nur Dir sollt' er leben; und auch das Vaterland hatte Rechte. Blick auf zu dem Bilde, vor dem Dein Wallenstein oft denkend weilt. Es ist sein Ahnherr. Er konnt' einst seinem Monarchen zwanzig Söhne darstellen, die für's Vaterland fochten, und er war stolz darauf. Stolzer bin ich, daß der eine Sohn, den ich darstelle, daß Wallenstein dem Vaterlande mehr ist, als jene zwanzig.

Ther. Verzeiht, liebe Mutter, daß mich der Gedanke nicht, wie Euch, erwärmt. Ich bin keine Römerin!

Gertr. Und hast kein Vaterland?

Ther. Aber hat nicht Wallenstein die Pflichten, die er dem Vaterlande schuldig war, hat er sie nicht redlich erfüllt? Was kümmert ihn noch das Vaterland, das seiner nicht nöthig zu haben glaubt?

Gertr. Hört wohl der Freund auf, Freund zu seyn, wenn er unsre Wohlthat verkennt? Der war nicht werth der Wonne des Wohlthuns, der nicht Undankbarkeit zu erdulden vermag. Ist nicht das Vaterland ein Raub des Feindes, und ruhig sollte Wallenstein seyn? — Er kömmt. Es ist schon spät. Ich laß Euch. (ab.)

Wallenstein (tritt ein). Gutes Weib! Nun sind's acht Tage, daß wir hier sind. — Wie

ist Dir in Znaim? Beschränkter befindest Du es hier, als in Prag.

Ther. Aber auch ruhiger. O Wallenstein! mein Wallenstein! Wann war ich für Größe und Pracht? Ich hing an Dir, ehe der Schein von Hoheit Dich umglänzte. Die Ehre entführte Dich mir. Möchtest Du wieder mein werden! Möchte das stille Znaim uns von neuem vereinen!

Wallenst. (kalt). König Gustav wird schon dafür sorgen, daß wir nach Prag nicht zurück kehren. Böhmen ist in Feindes Hand. — Gustav! Gustav! Du warst ein Gegner, Wallensteins würdig; und ha! gelähmt ist mein Arm. — Therese! weine um dein Vaterland!

Ther. Ich möchte weinen um Dich — um Dich. Hast Du Dich nicht dem, was Du Vaterland nennest, ganz zum Opfer dargebracht? und hat es Dich nicht verschmäht? — Verschmähe nun sie, die Dich verkannten!

Wallenst. Das sagt mir ein Weib.

Ther. Und ein Weib das Dich liebt, das Dich glücklich sehen möchte. O Wallenstein! wie kannst Du es seyn, mit dem unruhigen, hochfahrenden Geiste?

Wallenst. Den gab mir Gott.

Ther. Doch Kraft auch, ihn zu beherrschen. —

Du kannst glücklich seyn: woll' es nur, und Du kannst es — in meinen Armen. O Wallenstein! gedenke der seligen Stunde, da ich zuerst sprachlos an Deinen Busen sank. Mein — Dein auf ewig! das waren die Laute, die den langen, schweigenden Genuß unterbrachen.

Wallenst. — Wohl war es eine glückliche Stunde. Ich kehrte siegreich zurück von dem Zuge wider Venedig. Erstürmt hatt' ich das trotzende Gradisca. Ich konnte schöne Trophäen zu den Füßen meiner Therese legen; und mir lohnte Therese.

(Er umarmt sie.)

Ther. (zärtlich nach einer Pause). Wallenstein! — Ach die Trophäen! Hänge sie mit ihrem ganzen Gefolge nun auf in dem ruhigen Znaim, und genieße, wornach Du beim Ringen nur strebtest, der stillen Wonne, errungen zu haben.

Wallenst. Zauberin! —

Ther. (traurig). Ach! Ich kann nicht zaubern. Die Sterndeuter müssen mich lehren, wie man Wallensteinen fesseln kann. (geht ab.)

Wallenst. (wandelt mit steigender Unruhe umher. Nach einer Pause). Mystisch ist der Sternentanz. Aber des Menschen Geist geht größere Irren! — Wallenstein! verirrst du dich auch? Halt ein und schau um dich! Wie ist er so gerade der Weg zum

Glücke, der vor dir lieget! Sei Mann deines Weibes, das dich liebet, das für dich nur leben möchte. Laß die Plane der Vorzeit, gebrütet von der Wärme der Jugend, gehegt von den Meistern in Padua. Zerbrich sie in deiner Hand wie Stecken, womit der Knabe sich die Augen verletzte! — Als wären sie nicht schon vor deinen Augen zerbrochen! Wallensteins Himmelanwachsenden Ruhm, zerknickt' ihn nicht der Neid der Mitaufstrebenden — die Laune eines wankelmüthigen Fürsten? —

Seni (kommt, ein Buch unterm Arm).

Wallenst. Guten Abend, Seni! Woher so spät?

Seni. Ich dächt' es wäre nicht wunderbar, den Sternenkunder zur Zeit der Sterne zu sehen. Es ist die schönste Nacht; und ich sah —

Wallenst. Ach Seni! laß die Sterne! Sie flimmerten einst mir so mild; sie flimmerten Ruh' in dies Herz. Seit ich an ihrer Stirne der Menschen Schicksale lese, ist oft mir furchtbar ihr Glanz.

Seni. Was ist Dir, Wallenstein? — Du lästerst unsre Wissenschaft. — Der kundige Schiffer entdeckt am heitern Himmel den schwarzen Punct, der bald den Horizont verdunkeln und Ungewitter bringen wird. Furchtbar ist ihm der

Anblick; aber nützlich die Kunde: denn zeitig zieht er die Segel ein.

Wallenst. Ich habe nichts zu besorgen, Seni! Mein Fahrzeug ist im Hafen.

Seni. Vielleicht, um mit günstigem Winde wieder in See zu gehn.

Wallenst. O, über die Gunst des Windes, und der Menschen!

Seni. Aber, was ist Dir Wallenstein?

Wallenst. Seni, wirf Deinen Nostradamus in's Feuer! Die Hand auf's Herz. Es sind heiße orientalische Schwärmereien, womit wir uns beschäftigen. Wenn unsere Wünsche empor — empor streben, so finden wir die Erfüllung in den Sternen. Drüben über den Sternen, Seni, da sollten wir sie suchen!

Seni. Nur immer noch ein wenig in der Mitte geweilt! Erst läugne den Einfluß der Gestirne auf die physische Natur. Darfst Du das nicht, so gestehe, daß sie auch auf's Geistige wirken können, welches so sehr vom Physischen abhängt. Umringt, wie wir sind, von Wundern, bei denen die Vernunft still stehet, was rechtfertiget hier unsern Unglauben? Es waren große Weise, die da suchten und fanden. — Doch ich kam itzt, Herr General, nicht zu demonstriren; sondern zu sagen, was

ich sah: Nichts weniger, als das, worauf wir Jahre lang harrten.

Wallenst. Ist's doch, als hättest Du den Stein der Weisen gefunden, oder Mars mit Jupitern im Bunde gesehn.

Seni. Und wenn ich's nun gesehen hätte? (mit Stärke) Ich hab' es gesehen. Jener kriegerische Stern, der bei Deiner Geburt funkelte, ich sah ihn in der günstigsten Stellung mit Jupiter. (Mit Seher-Anstand und Blick:) Ich sage Dir Wallenstein, Dein längst verkündetes Glück, es blühet, Dein Name wird unter Königen glänzen.

Wallenst. Laß ab, Seni! Du machst mich schwindeln. — — Doch sehen will ich.

(Will abgehen.)

Bedienter. Es fährt eine Kutsche vor.

Wallenst. Sonderbar, um diese Zeit?

Questenb. (tritt herein).

Wallenst. Questenberg! bist Du's? Du erschreckst mich. Die nämliche Stunde, in der Du vor einem Jahre zu mir kamst.

Questenb. Eine ominöse Stunde, wie's scheint. Ich bringe Jemand mit, den Du noch weniger erwartest.

Graf Harrach (tritt herein).

Wallenst. Willkommen in Znaim, mein Va-

ter! Wirklich ein gar unerwartetes Vergnügen! Wären Sie eine Viertelstunde eher gekommen, hätten Sie Ihre Tochter noch gefunden.

Harrach. Find' ich Sie doch, lieber Sohn, und Sie wollt' ich finden.

Wallenst. (zu Seni). Lieber Seni! ich folge bald. (Seni geht ab.)

Harrach. Sie wundern Sich über unsere Ankunft? Ach, Wallenstein! Wenn das Reich wanket, dann schmiegt man sich gern an die letzte Säule, die dem Sturz widerstehen kann.

Wallenst. (zerstreut scheinend). Keine Viertelstunde! Ich will doch sehen, ob sie noch wach ist. (Will gehen.)

Harrach. O stören Sie sie nicht. Seh' ich sie doch morgen früh.

Questenb. (zu Harrach). Ich sagt' es Ihnen ja; man sollt' es in Znaim nicht glauben, daß Hannibal vor den Thoren ist.

Wallenst. (zu Questenberg). Du thust Gustaven große Ehre an.

Harrach. Daran erkenn' ich den Scipio.

Questenb. Etwas gerader zu reden, Wallenstein! Du weißt's, unsere Angelegenheiten werden von Tage zu Tage bedenklicher: Du könntest leicht auch in Deinem Znaim gestört werden.

Wal-

Wallenst. Wie besorgt der Mann doch um seinen Freund ist.

Harrach. Ernsthaft, lieber Sohn! Sie wissen, daß nach der Leipziger Schlacht Gustavs und seiner Verbündeten Heere Deutschland überschwemmen, wie ein ausgetretener Strom. Es kommen Boten über Boten, die den gewaltigen Fortschritt verkünden. Gustavs Namen öffnen sich die stärksten Festungen. Nicht einem Feinde, einem Souverän gleicht er, der sich seinen Unterthanen zeigt, um sich huldigen zu lassen. Sein triumphirender Zug geht von der Elbe bis zum Rhein, dessen Ufer vor dem Tritte seines nahen Kommens beben.

Wallenst. Sie reden ja im Odenton. Wollen Sie mich mit beben machen?

Harrach. Eben weil Wallenstein nicht bebet, kamen wir zu ihm.

Wallenst. Ich finde den Graf Harrach heute so gespannt.

Harrach. Ich war es nie mehr, das gesteh' ich, und hatte nie mehr Ursache. Gustav wälzt sich von jener, Sachsen von dieser Seite heran. Ihre Vereinigung ist Oesterreichs Untergang. Wallenstein — nur Wallenstein ist der Fels, an den sie scheitern können.

Wallenst. (steht erschüttert auf).

Harrach (fährt fort). Er hemmte den Einen Schneeberg, den der Norden herabrollte; auch den zweiten hemmet nur Er.

Wallenst. (sich zu Harrach wendend, ernst und stark). Graf Harrach! Sie reden mit einem Entlassenen, einem schimpflich Entlassenen.

Harrach. Nun der Schimpf würd' allein auf den Entlasser fallen, wenn Er ihn auch nicht durch Widerruf tilgte.

Wallenst. Sie reden mir Räthsel.

Harrach. Die in Wallensteins Sinn schon gelöset sind.

Wallenst. Nun so will ich sie lösen. Wenn ich je — wenn je der beleidigte, vor den Augen der Welt erniedrigte, Wallenstein wieder das Schwerdt für Ferdinand zieht —

Harrach (einfallend). Halten Sie! Zerhauen Sie nicht den Knoten! hören Sie erst Ihren Vater, oder hören Sie vielmehr die Stimme des Volks. — Es kann Wallensteinen nicht gleichgültig seyn, daß die Nationen, die unter Oesterreichs Zepter stehen, es erkennen, daß sie durch ihn groß wurden, daß sie ohne ihn sanken, und daß nur er sie von dem drohenden Untergange retten kann. Die Stimme ist laut worden; ist zum Kaiser gedrungen, und Er ist geneigt —

Wallenst. (einfallend mit Heftigkeit). Das ist eben die Geneigtheit, die Geneigtheit, die — (sich wendend) Questenbergen vor einem Jahre zu mir brachte. (Sich wieder zu Harrach wendend.) Ich glaubte mich an eine Eiche zu lehnen, und siehe! es war ein Rohr! — Lassen Sie mich, ich bitte; — wenn Sie mich lieben, so lassen Sie mich!

Questenb. Wallenstein! Du kennest die Umstände, die damals den Kaiser fast zwangen.

Wallenst. Und wer sichert mich, daß nicht die Umstände wieder kommen?

Harrach. Sie selbst können sich durch Bedingungen sichern, und Sie müssen es; dazu rath' ich selbst.

Wallenst. Lieber Vater! Nur ein schwacher Regent geht Bedingungen ein: aber eben deswegen sichern sie auch nicht. Der Schwächste zerreißt ein Stück Papier, und wundert sich so gar, daß das so leicht war.

Harrach. Sie wissen, wie sehr Sie immer des Kaisers Liebling waren. Erkanntes Unrecht verstärkt die vorige Liebe. Und ist nicht auch Eggenberg ihr Freund?

Wallenst. Der war es auch vor einem Jahre. Ich möchte fragen: Ist nicht der Herzog von Bai-

ern noch um den Kaiser? — O Sie können glauben, lieber Vater! daß ich nicht unempfindlich war gegen das Unrecht, was mir geschah. Doch nichts versöhnt sicherer, als das Unglück des Beleidigers. Wirklich fang' ich an, meinen Feinden zu danken, daß sie mir die Ruhe schenkten, die ich mir selbst versagte; daß sie mich meiner Therese wieder gaben. Mit ihr will ich fern vom Geräusch der Welt meine Tage verleben. Was auch der Kaiser mir gäbe, verlieren würd' ich; da ich die Ruhe verlöre.

Questenb. Ist es Wallenstein, der da redet?

Wallenst. Noch einmal Freunde! wenn Ihr mich liebet, so laßt mich!

Harrach (zu Questenberg). Kommen Sie, Questenberg! Wir haben ihn weich gemacht, und das ist viel gethan. Wir gehen, Wallenstein! Morgen reden wir weiter.

Wallenst. Nicht weiter in dem Tone.

(Sie gehen.)

Wallenst. (allein). Wohl ist's Wallenstein, der da redet! — O möcht' er's weniger — weniger seyn! — O könnten doch die Worte umprägen die Gedanken! — Wie das im Innern tobt! Was ist's, das unaufhalsam mich fortreißt? — Bedingungen, die sichern? — sichern? — Gott! wohin führt

das? Ich erschrecke vor mir selbst. — O Seni, Seni!

Bedienter. Der Fürst Eggenberg!

Fürst Eggenberg (der ihm folgt). Ja, ja der Fürst Eggenberg! Da braucht's ja wohl nicht viel Meldens. Lassen Sie mir einen Stuhl geben. Ich bin wahrlich in sechs Jahren nicht so weit aus Wien gereis't, hatt' auch nie so wichtige Veranlassung als itzt. Und da vergißt man denn schon Gicht, und wie die andern Gebrechen alle heißen. — Sehen Sie, lieber Freund! da bringt Ihnen der Minister ein eigenhändiges Schreiben von seinem und Ihrem Herrn. Ich wollte, daß Sie den Inhalt ahndeten.

Wallenst. (lieset.)

Eggenb. (fährt fort). Sie müssen es ahnden, wenn Sie den Lauf der politischen Angelegenheiten kennen. (Nach einer Pause) Nun! Es ist bei Gott eine rechte Freude, daß ich meinen edeln Freund wieder in die Laufbahn, in der er mit so großem Ruhm fortschritt, einführen kann. Ein großer Preis, der Preis der Unsterblichkeit, ist am Ziel.

Wallenst. (den Blick aufs Schreiben geheftet). Viel Gnade; recht viel Gnade!

Eggenb. Nicht wahr? — Man findet das nicht gar oft, daß die Fürsten ihre Uebereilungen,

das heißt ihre Menschheit anerkennen und sich überwinden, dem verkannten Verdienste aufs neue Spielraum zu geben.

Wallenst. (bitter). Es giebt denn mit unter dringende Fälle.

Eggenb. Ja nun. Eine Krisis ist immer da, wodurch wir zur Erkenntniß eingehen. Wenn wir nur dahin kommen. — Sie haben gelesen, lieber Wallenstein! daß ich Vollmacht habe, die Bedingungen, unter denen Sie das Kommando wieder nehmen, zu hören und mit Ihnen zu schließen.

Wallenst. (aufstehend). Das ist ein mächtiger Sprung, mein Fürst, den Sie da thun.

Eggenb. Nun, das Springen war doch seit lange nicht mehr meine Sache. — In allem Ernst, Wallenstein! ich dächte, wir stellten uns sogleich auf den rechten Standpunkt, von dem wir ausgehen müssen. Daß Wallenstein sein Vaterland in der Noth nicht verläßt; daß er sich durch das Vertrauen, so es in ihn setzt, geehrt fühlt, deß bin ich sicher, und das ist's eben, was mich zu seinem Freunde, ewig zu seinem Freunde macht. (Faßt und drückt seine Hand.) Aber daß der beleidigte, getäuschte Wallenstein nicht wieder das alte, unsichere Spiel spielen will, das verarg' ich ihm nicht. Also zu den Bedingungen!

Wallenst. Sie sind ein sonderbarer Unterhändler. Es ist nichts weniger, als ein nächtlicher Ueberfall, den Sie wagen. — Nun, ich will gerade seyn, wie Sie. Ich fühl' es ganz, und Sie fühlen es mit mir, was es ist, die Trümmer eines geschlagenen Heers, dem Muth und Geld gebricht, zu sammeln, und sie gegen einen König anzuführen, der über Sieg und Glück Herr zu seyn scheinet, und der nur sich Rechenschaft von seinem Thun zu geben brauchet. Ich muß der Ruhe, die mir winkte, entsagen, und alle meine Kraft, all meinen übrigen Kredit aufbieten, um herzustellen, was ich nicht verdorben habe; möglich zu machen, was unmöglich scheint; zu erliegen vielleicht der Unternehmung, oder, gelingt's, dem Neide. Aber — es ist ein großes Wort was ich da ausspreche — ich will es thun, ich will mich darbringen zum Opfer. Doch —

Eggenb. So lieb' ich's, Sie reden zu hören. Ferdinand hatte den kostbarsten Stein aus seiner Krone verloren. Er ist wieder gefunden. — Sie wollen sich darbringen, sagten Sie. Nun, ich will Ihnen entgegen kommen. Für die aufrichtigen Gesinnungen des Kaisers bürg' ich. Er vertraut sich Ihnen ganz, und Sie können die mächtigste Unterstützung erwarten.

Wallenst. Nun wenn das ist, so kann ich Ihnen ohne Umschweife meine Bedingungen sagen, von denen ich nicht abweiche. Die Römer wählten sich bei dringenden Gefahren einen Dictator, und der Staat befand sich wohl dabei. Will der Kaiser mich zum Generalissimus seiner Truppen, zum unumschränkten Schiedsrichter über Krieg und Frieden, über Strafen und Belohnungen machen; will er mir dabei, zu Vergütung meines unermeßlichen Aufwandes, außer dem schon geschenkten Mecklenburg, ein Stück seiner Erblande versichern: so ist, wie gesagt, meine Ruhe, meine Kraft, mein Leben sein.

Eggenb. Wallenstein! ich bitte, überspannen Sie —

Wallenst. Lassen Sie uns in dem Tone fortfahren, auf den wir gestimmt waren. Wenn Sie mich genug gekannt haben, Fürst Eggenberg! um vorauszusetzen, daß ich Ihrem Antrage nicht widerstehen würde, so sollten Sie zugleich wissen, daß Wallenstein kein Haar breit von seinem gefaßten Entschluß abweichet. Doch übereilen Sie Sich nicht! Finden Sie morgen Bedenken dabei, so ist auch morgen die Unterhandlung abgebrochen, und ich dank' es Ihnen.

Eggenb. Stolzer Mann! Genießen Sie Ihres Triumphs. Doch bedenken Sie, daß es Ihr Souverän ist, mit dem Sie handeln.

Wallenst. Darum retten Sie mich, mein Fürst! Brechen Sie ab! Wenn Sie mich lieben, so brechen Sie ab!

Eggenb. Für heute wenigstens. — Sie müssen mir schon für die Nacht eine Ruhestätte geben.

Wallenst. Ein Lager hab' ich für Sie. Aber Ruhe kann ich Ihnen nicht geben. Ihre Ankunft hat sie verbannet, Fürst Eggenberg!

(gehn ab.)

Zweiter Aufzug.

Auf dem Hügel bei Goldberg.

Erster Auftritt.

Wallenstein. Questenberg.

Wallenst. Lieber Questenberg! Freund meiner Jugend! So sind wir wirklich hier, — auf dem Hügel bei Goldberg! — Kaum kann ich mir's als wahr denken. — Aber da steht ja die alte Eiche, die wir als Knaben erkletterten. — Da liegt ja das friedliche Städtchen in seinem Rauch gehüllt, über den Hügel gestreckt. — Da schlängelt sich ja der herrliche Katzbach in dem blühenden Thal umher. Noch wallen, wie vor, die Schimmer der Sonne in seinen Fluthen dahin. — (Nach einer Pause) Welch ein Blick! Wohl uns, Questenberg! daß, indeß andere Freuden mit den zunehmenden Jahren ihren Reiz verlieren, das

Gefallen an der Natur nicht mit uns altert. Fast möcht' ich sagen, daß es immer lebhafter wird.

Questenb. Wohl schauen wir jetzt mit ganz andern Augen um uns her, als in den Knabenjahren! — Es muß ein großes Gefühl seyn, Wallenstein! mit dem Du von dieser Höhe blickest. Denn Dein Innres sagt Dir: die Lande sind frei durch mich.

Wallenst. Was lohnte auch unsre unendliche Sorgen und Arbeit, wenn es nicht das Selbstgefühl wäre. Und dennoch, glaube mir Questenberg! Der Gedanke lag jetzt nicht in meiner Seele. Mich durchdrang das Gefühl: Hier steh' ich als Mann, wo einst ich als Knabe meine Jahre verlebte. Wenn ich das freudige Schülerheer, mit Stecken bewaffnet, den Hügel hinanführte, o Questenberg! dann dünkt ich mich nicht wenig. Wie so gar nichts bin ich itzt dagegen! Doch peinigt' es mich schon damals, von der erreichten Höhe in blauer Ferne die größeren Höhen zu erblicken, die wir nicht erklommen.

Questenb. Ich weiß noch, daß Du oft mitten in unsrer Freude still wurdest, und wir nicht begriffen, warum? Oft verloren wir Dich ganz, und fanden Dich denn in tiefem Gespräche mit dem alten Jacob.

Wallenst. Ach! der gute alte Korporal. Er mußte mir vom Türkenkriege und von der Schlacht bei Pavia erzählen, und er erzählte so gern. Wie hing ich dann an seinen Lippen und fragte! — Der gute Mann muß längst todt seyn. Ich mag mich kaum erkundigen.

Questenb. Ich hört' es schon: er ist todt. Aber der Magister Trithemius lebet noch.

Wallenst. Ist es möglich? Ich muß den Magister Trithemius sehn.

Questenb. Ich dachte das, und hab' ihn hieher bestellt. (zur Wache) Laßt den schwarzen Mann näher kommen.

Wallenst. Ein wenig Pedant war er: aber etwas Pedanterie mag wohl nöthig seyn. Sein Regiment war hart und ist mir oft unleidlich gewesen. Aber der Mann meint' es gut, und das ist schon viel. (Der Magister kommt.) Nun Herr Magister! ich weiß, Sie danken mir's, daß Sie Ihre Lectionen wieder in Frieden halten können.

Mag. Euer Durchl. haben Cäsars veni, vidi, vici gespielt.

Wallenst. Lassen Sie's gut seyn, Herr Magister. So lange der große Pompejus lebte, war

Cäsar noch nicht Cäsar — — Nun, Sie haben Ihren alten Zögling doch nicht vergessen?

Mag. Wie sollt ich E. D.? Ich thue mir nicht wenig darauf zu gut, daß —

Wallenst. Nun mit Recht können Sie das doch nicht, Herr Magister! Meine profectus waren nicht groß. Aber warum macht man's auch der Jugend nicht leichter? Warum lehrt man sie nicht spielend?

Mag. Sind E. D. unter Waffenspielen Wallenstein geworden? Gefahren bilden das Genie, und auch die Wissenschaft hat ihre Gefahren. Unsere Irrwege, unsere Anstrengungen des Geistes schrecken Manche zurück. Aber die Ausharrenden üben durch Wegräumung der Hindernisse ihre Kraft, und bahnen sich desto sicherern Weg zum Ziel. An den Abkehrenden verlieret man nichts.

Wallenst. Das muß ich armer Abtrünniger schon so dulden.

Mag. Hätt' ich diese Abtrünnigkeit veranlaßt und E. D. auf den rühmlichen Weg geleitet, den Sie nachher betraten, so wäre Ihre Erziehung mein Meisterstück.

Wallenst. Sie sind ein Hofmann, Herr Magister. Mein Lehrer war der Sieg.

Mag. Ein herrlicher Lehrer! Doch weiß ich

mir wenigstens viel damit, daß ich in dem Knaben ahndete den künftigen Mann. Von allem was geschah, war der Anführer Wallenstein. Er stieg über, wo andre durchkrochen. Er durchschwamm die Wasser, die andre umgingen.

Wallenst. Magister Trithemius hat seinen Zögling wohl beobachtet.

Mag. Wer kann das besser, als der Erzieher? Wenn die Sonne aufgeht, kann sie der Blick umfassen. Wer kann in sie schauen, wenn's hoch Mittag ist?

Wallenst. Ich glaube doch, daß Ihr Herren Erzieher nicht immer die rechten Mittel anwendet. Galgen und Rad machen den Krieger nicht muthig, wohl aber die Aussicht reicher Beute. Sollte nicht Hoffnung des Lohns eine stärkere Springfeder seyn, als Furcht vor Strafe? und doch hört ich nur von Strafe.

Mag. Wenn wir nun aber strebten, den Jüngling durch Furcht vom Bösen abzuhalten, und ihn früh gewöhnten, den Lohn des Guten in sich selbst zu suchen? Ich sage, gewöhnten. Denn — ich spreche mit Wallensteinen — wann hat der Mann Belohnung zu erwarten?

Wallenst. Wahr geredet. Deine Hand, Magister! Wenn auch ich der Welt Lohn empfangen

habe, dann komm' ich zu Dir. Ach! ich begab mich nochmal auf's stürmische Meer. Gelang' ich hinüber, ohne gar unter zu sinken, wie gesagt, dann komme ich zu Dir in Deine stille Hütte, und trockne mein Gewand, und philosophire mit Dir von der Welt Lohn. Lebe wohl! (ab.)

Zweiter Auftritt.

Znaim.

Wallensteins Zimmer.

Therese. Gertrude. Wilhelm, Wallensteins siebenjähriger Sohn, der am Tisch steht und eine Landkarte vor sich hat.

Ther. (unruhig). Nun kommt mein Vater auch heute nicht mehr.

Gertr. Und wenn er nun nicht käme? — Was versprach er Dir eigentlich?

Ther. Er wolle gleich zu mir eilen, so bald es entschieden wäre.

Gertr. So lang er also nicht kommt, ist's nicht entschieden, und wir können ruhig seyn.

Ther. Ruhig? — Ist's nicht Gustav; und Gustav mit einem überlegenen Heere, der ihm drohet?

Gertr. Und nicht der Bedrohte Wallenstein, der nie geschlagene Wallenstein? (zu Wilhelm) Nun Knabe, hast Du die Pegniz?

Wilh. Ja.

Gertr. Nun so hast Du auch Nürnberg.

Wilh. Nürnberg? — O das liegt da groß genug. — Steht da der Vater?

Gertr. Da steht er auf den Anhöhen gelagert und beobachtet seinen Feind.

Wilh. (zu der Großmutter kommend). Wann schlägt er ihn dann?

Gertr. Wenn der Feind ihn angreift. Vielleicht ist alles schon geschehn.

Wilh. (kleinlaut). Und ich war wieder nicht dabei. — Wenn ich endlich einmal groß werde, so ist's wohl nicht mehr Krieg.

Gertr. Wollte Gott! — Guter Junge! sei nicht besorgt: Du wirst schon Deinen Kopf und Deinen Arm einst brauchen können.

Wilh. Aber, dann ist mein Vater wohl nicht mehr, und ihm möcht' ich helfen.

Gertr. Nun dann hilfst Du dem Vaterlande. Das hat immer Hülfe nöthig. (zu Therese) Liebe Tochter! freue Dich doch Deines Knaben.

Ther.

Ther. O ich möchte so gern mich freuen. Aber welche Saite auch berührt wird, jeder Ton stimmt in die Melodie der Wehmuth.

Wilh. (sanft zur Mutter). O liebe Mutter! singe noch einmal das Lied, das Du gestern Abend in der Laube sangest.

Ther. Hast Du mich singen hören?

Wilh. Wohl hab' ich Dich singen hören. Ich stand am Bach' und hielt mich still.

Ther. Was machtest Du am Bach?

Wilh. O ich fürcht' Euren Spott. Drum setz' ich bei Tage meinen Helm nicht auf. Er glänzt so schön im Mondschein und der Bach strahlt es wieder. Da hört' ich Dich singen: o ich hätte weinen mögen. Es war das Lied vom verwundeten Knaben. Wie mag der Knabe die Wunden bekommen haben?

Ther. Ich weiß nicht, Wilhelm!

Wilh. Vielleicht ließ man damals die Knaben mit dem Vater in den Krieg gehen.

Ther. Wie ging's aber auch? Du hast wohl gehört, daß der Knabe an seinen Wunden starb.

Wilh. Mag doch. Weißt Du, was der alte Korporal immer sang?

Ther. Was sang er?

Wilh. (singt).

Ich sag' ohn Spott:
Kein sel'ger Tod
Ist in der Welt,
Als so man fällt
Auf grüner Haid;
Ohn Klag und Leid,
Mit Trommeln Klang
Und Pfeifen Gesang
Wird man begraben —

Weiter weiß ich's Liedel nicht.

Gertr. Schade! Das ist wohl ein schönes Lied.

Wilh. Nun hab' ich Dir was gesungen, liebe Mutter! Singe mir nun auch Dein Lied von gestern!

Ther. Ach Kind! das klingt nur des Abends in der einsamen Laube.

Wilh. O wenn Du auch nicht alles singen willst, so singe doch das letzte von den Wassern.

Ther. (singt).

Wie lang soll ich denn trauern gehn?
Bis alle Wasser zusammengehn.
Ja! alle Wasser gehn nicht zu Hauf;
So hört auch nimmer mein Trauern auf.

Gertr. Wilhelm! Du solltest Deine Mutter

aufmuntern, und Du stimmst sie wieder in den Trauergesang?

Wilh. (sieht mit Wehmuth zu seiner Mutter auf.)

Ther. (küßt ihn mit Thränen im Auge). Mir ist wohl, lieber Wilhelm! (Pause)

Wilh. Ich höre fahren. (läuft zum Fenster) Des Großvaters Wagen. — Er ist es! (Alle gehen dem Grafen Harrach entgegen, der mit Piccolomini ins Zimmer tritt.)

Harrach. Nun lieben Kinder! wenn Ihr Euch ein wenig auf die Mienen versteht, so müßt Ihr sehen, daß wir nicht mit bösen Nachrichten kommen.

Gertr. Also ist's entschieden?

Harrach. Wallenstein hat unsre Erwartung erfüllt. An ihm ist Gustavs Glück zuerst gescheitert. Ihr wißt, daß Wallenstein durch seine Stellung den König in Mangel und Hungersnoth zu bringen wußte; Gustav ertrug's nicht und bestürmt' ihn in seinem verschanzten Lager. Kinder! es hat gegolten. Zehn Stunden lang währte der Sturm, und Wallenstein hat ihn bestanden.

Wilh. Sieg! Sieg! liebe Mutter! Sieg! (er springt.)

Harrach. Du hast Ursache Dich zu freuen, guter Knabe! Dein Vater ist dem Tode nahe gewesen. Ihm ist ein Pferd unterm Leib' erschossen.

Ther. Gott! und er —

Harrach. Ist nicht verwundet, liebe Tochter! Das sei versichert.

Ther. Und werden wir denn nun Frieden haben?

Harrach. Auf solchen Wegen gelangen wir dahin. Gustav hat Nürnberg verlassen, und Wallenstein ist in Sachsen eingedrungen.

Ther. Ach! so fern von hier!

Harrach. Du solltest Dich freuen, daß er den Kriegsschauplatz so weit von uns zu entfernen wußte. Gustav wird Sachsen zum Beistand eilen, und großes Spiel wird dort gespielet werden.

Ther. Also bestand Wallenstein die eine Gefahr, um der andern entgegen zu gehn? — Verzeihen Sie lieber Vater! Ich kann mich nicht freuen.

Harrach. Auch dies erheitert Dich nicht?

(Er zieht einen Brief hervor.)

Ther. (ihn nehmend). Gott! ein Brief von Wallenstein! Dank Dir lieber Vater! Dank Dir! Ja! ich freue mich lieber Vater! Du siehst's ja, daß ich froh bin. Wallenstein denkt auch im Schlachtgetümmel, im Taumel des Sieges, an seine Therese. (sie geht seitab und lieset.)

Gertr. (zu Harrach). Was sagen nun die Reder meines Sohnes?

Harrach. O die sagten schon viel. Sie sagten, er halte sich zu lange in Böhmen auf, er lasse Baiern im Stich, er wag' es nicht, Gustaven die Spitze zu bieten.

Gertr. Nun da hat er sie jetzt zum Schweigen gebracht.

Harrach. Freilich für die Zeit. Allein die Stimmen werden nur lauter, wenn das Glück einst wanket. Und welchem Sterblichen blieb es immer getreu? Wallenstein hat seine Anforderungen überspannt. Er ist mehr als der Kaiser: denn das Heer ist sein. Selbst Eggenberg — Ihnen darf ich's sagen — selbst Eggenberg verzeiht ihm das nicht.

Gertr. Lassen Sie uns nicht vor der Zeit sorgen, lieber Graf! Wir wollen für's Vaterland beten; dann beten wir auch für ihn.

Ther. (kommt). Zwei Zeilen nur. Aber sie sind von Wallenstein! Wie pocht mein Herz! Ich muß fort. Wohler ist dem Frohen unter Gottes Himmel.

(ab.)

Gertr. Wir gingen, dächt' ich, zusammen.

(sie gehn.)

Piccol. (im Abgehen). Therese! welch ein Weib! wie sie an ihm hängt! Gott!

(ab.)

Dritter Auftritt.

Lager bei Lützen. Wallensteins Zelt.

Wallenstein. Questenberg.

Wallenst. Der Kourier ist doch wirklich fort?

Questenb. Ich habe ihn reiten sehen.

Wallenst. Wann meinst Du, Questenberg! kann Pappenheim hier seyn?

Questenb. Schwerlich vor Mittag, wenn auch kein Hinderniß in den Weg kommt.

Wallenst. Und dann ist's wahrscheinlich schon entschieden. Gustav ist nicht weit vom Rippach.

Questenb. Da steht ja ein kleines Korps von unsern Leuten.

Wallenst. Das wird ihn nicht lang' aufhalten. Doch wir sind uns selbst genug.

Questenb. Pappenheim hat brave Leute bei sich, und ist Pappenheim. Hätte man's denken können, daß Gustav noch im November schlagen wollte —

Wallenst. Was muß man aber nicht denken, wenn Gustav der Gegner ist? Doch das kümmert die Herren im Kriegsrath nicht. Es ist warlich nicht immer das weiseste, was die meisten Stimmen dafür halten.

Questenb. Pappenheims Abmarsch wird Gustaven eben zum Angriff bestimmt haben.

Wallenst. Kann seyn, kann immer seyn. Bei Gott! wir sind stark genug. Ist uns Sieg bestimmt, so siegen wir auch ohne Pappenheim, und sonst — lieber Questenberg!

Ein Adjutant (kommt). Der Feind ist den Rippach passirt. Die Kroaten haben einige Gefangene eingebracht, auch einen Officier.

Wallenst. Führt ihn zu mir! — Wie ist's mit dem Nebel?

Adjut. Er verdickt sich. Man sieht kaum sechs Schritte vor sich.

Wallenst. Ist mein Befehl wegen Lützen vollstreckt?

Adjut. Lützen brennt schon. (ab.)

Wallenst. (zu Questenb). Es thut mir leid um das Städtchen. Aber nothwendig war's. — Der Nebel ist uns günstig.

Questenb. Vielleicht erreicht uns Pappenheim indeß.

Adjut. (mit einem Officier).

Wallenst. (zum Officier). Sie sind ein Schwede?

Der Offic. Ein Schwede.

Wallenst. Von der Reiterey, wie ich sehe.

Der Offic. Ich bin Rittmeister.

Wallenst. Ihr Name?

Der Offic. Von Reischel.

Wallenst. Ich liebe die Schweden. Es sind brave Krieger. Ich habe bei Nürnberg die erste Bekanntschaft gemacht.

Der Offic. Ich hoffe, Herr General! Die zweite soll Sie noch mehr davon überzeugen. Bei Nürnberg kämpften wir mit Verschanzungen. Schon da erwarteten wir Wallenstein auf dem Blachfelde.

Wallenst. Ich könnte Ihnen antworten, was Marius dem Popidius antwortete. „Wenn Du ein großer General bist", ließ Popidius ihm sagen, „so komm aus Deinem Lager, und wag' ein Treffen!" — „Wenn Du ein großer General bist," war Marius Antwort, „so zwinge Du mich, daß ich schlagen muß.

Der Offic. Was bei Nürnberg nicht gelang, wird bei Lützen gelingen.

Wallenst. Ich ehre Ihr Vertrauen. Sie sehen, daß ich gefaßt bin. Doch die Hand, mit der ich zum Schwerdte greife, ich hätte sie lieber zum Frieden geboten. Ich meine, seit meinem Kommando das Kriegsglück in's Gleichgewicht gebracht zu haben; und da ist's, denk' ich, Zeit, von Frieden zu reden. Ihr König ist ein heißer Krieger. Auch der Winter kühlt ihn nicht.

Der Offic. Im Kühlen sieht sich's gut.

Wallenst. Und den Entschluß mich hier anzugreifen, ich darf ihn wenigstens rasch nennen.

Der Offic. Das lange Wägen des Für und des Wider schwächt den Muth und macht unthätig. Die Cäsare, die Gustave schauen um sich her, beschließen, und gehn über den Rubicon.

Wallenst. Ahnd' ich recht, so wird es Gustaven ein fataler Uebergang werden. — Doch Zeit ist's nun, zu handeln. Für einen Mann, wie Sie, muß es peinigend seyn, in solch einem Augenblick unthätig zu bleiben. Hören Sie! Ich bezahle den Kroaten Ihr Lösegeld. Suchen Sie sich eines meiner Pferde aus, und ereilen Sie Ihren König! Sagen Sie ihm, was wir mit einander geredet haben. Sagen Sie ihm, daß ich ihn für den größten Feldherrn halte, und daß ich nichts sehnlicher wünsche, als ihn mit dem Kaiser versöhnt zu sehen.

Der Offic. Ich danke Ihnen Herr General! Den Auftrag richt' ich aus und sage meinem Könige, daß Wallenstein würdig ist, ein Gegner Gustavs zu seyn. (Der Officier mit dem Adjutanten ab)

Wallenst. (zu Questenb.) Hinter der Nebeldecke, Questenberg! da wird's klar werden, was Seni verkündete. Im November, sprach er, wird Gustavs Glück sich enden.

Questenb. Ich hasse den Mann mit seinen Vorverkündigungen. Er raubt uns unsre Freiheit. O wenn alle unsre Begegnisse, unsre Bestimmungen im großen Buche der Körperwelt aufgezeichnet stünden, was wären wir anders, als Maschinen?

Wallenst. Auch ich zittre ob dem Gedanken, und glaube doch.

Questenb. Möge Dein Glaube uns Sieg geben!

Wallenst. Komm Lieber! Wir wollen den Vorhang aufrollen. (ab.)

Vierter Auftritt.

Eine Hütte in Lützen.

Bauer. Bäuerinn.

Bäuerinn. Ach Gott! Ich bitte Dich, lieber Mann! Laß uns auch nach Merseburg fliehen!

Bauer. Ich sage Dir's, Frau! nicht von der Stelle! Hat uns das Feuer verschont, so bergen wir uns wohl weiter.

Bäuerinn. Die andern sind doch alle geflohen.

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1838875794/phys_0130
DFG

Bauer. Die mußten wohl. Sie hatten kein Obdach.

Bäuerinn. Es ist doch ein schrecklicher Mann, der Wallenstein! So ganz Lützen in Feuer aufgehen zu lassen!

Bauer. Liebe Frau! klage Du über die Schrekken des Krieges. Es war wohl nöthig. Wir verstehn das nicht. Danke Du Gott, daß wir unsre Hütte behalten haben.

Bäuerinn. Ach, ich möchte weinen über alle die schönen Häuser, die da in der Asche liegen.

Bauer. Weib! willst Du weinen, so wein' über all die braven Männer, die schon fielen und noch fallen werden.

Bäuerinn. Hast wohl Recht, lieber Mann —

Bauer. Aber der Schwede wird siegen. O, wie rührend war's, was heut früh der Fußknecht erzählte.

Bäuerinn. Davon weiß ich ja nichts.

Bauer. Du halfst grade der Nachbarin: Da verirrte sich im Nebel ein Schwedischer Fußknecht hieher. „Ein wichtiger Tag!" sagte er, indem er einen Trunk zur Stärkung nahm; „Auch fühlen wir das Alle mit unserm König. Ein' feste Burg ist unser Gott, haben wir gesungen mit Tagesanbruch, und der Gesang ist mit der Hör-

ner und Cymbel Schall zu Gott gedrungen. Wir werden siegen. Ihr hättet sehn sollen unsern Gustav, wie er nach dem Gesang im ledernen Koller auf seinem Schimmel die Glieder durchritt. Noch Einen Sieg, und alles ist gewonnen! rief er wiederhohlt, und sein Auge glänzte, und unser Freuderuf scholl ihm entgegen. Gott mit uns! war die Losung, und mit diesem Feldgeschrei thaten wir den Angriff, als Gustav rief: Frisch daran!"

Bäuerinn. Ach! wenn sich der brave Herr nur nicht zu sehr in Gefahr giebt.

Bauer. Da hast Du wohl Recht; das ist auch die Sorge des Heers. „Erhaltet Euch!" haben ihm Tausende zugerufen, „und lasset uns kämpfen."

Bäuerinn. Ein langer Kampf! Wird dann heute des Mordens kein Ende seyn? Es beginnt schon zu dämmern.

Bauer. Nun in der Nacht werden sie nicht fechten. Das hab' ich wohl gesehen, wie ich oben war, daß es noch heiß her geht. Die Schlacht verdickte sich auf der Hufe am großen Stein. — Horch! hör' ich nicht reiten?

Bäuerinn (erschrocken). Ach! lieber Gott! da haben wir's.

Bauer. Nun, nun, bleib Du nur drinnen

Ich will hinaus. (Es kommt ihm ein Schwedischer Reiter entgegen, mit verwundetem Arm. Er wirft sich auf einen Stuhl nieder und ruft:) Ach unser König!

Bauer. Ihr blutet, laßt Euch helfen.

Reiter. Laßt mich! — Ihr wißt nicht. — Gustav —

Bauer. Frau! verbinde den Mann doch!

Bäuerinn. Darf ich?

Reiter. Ei, was daran verbunden werden kann, das ist schon geschehen. Leute! seht nicht auf mich, sondern hört mich und bebt! Gustav ist todt! Euer Retter ist dahin!

Bauer. Unmöglich. Kann den auch eine Kugel treffen?

Reiter. War's doch, als zweifelt' er selbst daran. Er schonte sich nicht mehr, wie unser einer.

Bäuerinn. Aber sagt doch, ist er wirklich todt? Kann Gott uns so verlassen?

Reiter. Ich selbst habe seinen Leichnam gesehn, betastet — Auf der Hufe ist er gefallen.

Bäuerinn. Ach! So ist es wohl aus mit den Lutheranern. Nun müssen wir wohl alle katholisch werden?

Reiter. Gute Frau! In meiner Bibel steht: Ist's Menschenwerk; so wird's untergehn, ist's aber aus Gott, so werden sie's nicht dämpfen. —

Gustav ist todt. Aber sein Geist lebet noch in uns. Wie die Löwen haben wir um seinen Leichnam gefochten, und ich denke, der Sieg ist unser. (zum Bauern) Könnt Ihr nicht ein wenig ausschaun, lieber Mann! wie's läuft! Ich kann nicht mehr.

Bauer (bleibt sinnend stehn). Herr! er bringt gar böse Zeitung. Mir beben alle Glieder.

Reiter. Ei schau Er doch aus, wie's läuft.

Bauer. Ich gehe schon.

Reiter. Der verfluchte Kroate! Ich hatte bei Gott! schon die Leiche gefaßt, um sie den Kerls zu entreißen. Pah! da war ich gelähmt. Ich weiß nicht wie ich noch Kraft hatte, mich bis hieher zu schleppen. — Liebe Frau! einen Trunk Wasser.

Bäuerinn. Gern. — Ihm ist gar nicht wohl. Er hat wohl viel Blut verloren.

Reiter. Mich wundert, daß noch was drinn blieb. (Bäuerinn ab.) Also lahm, wirklich lahm? (Er versucht den Arm) ja lahm, wirst auch wohl der lahme Rolf bleiben. Tröste dich Rolf! Du wardst es um deinen König, und dieser Arm soll predigen seinen Tod. Erleb' ich den Jahrstag der Schlacht, dann samml' ich das Landvolk um mich her und zeige meinen lahmen Arm. Lützen ist dann Aller Gedanke und Alle weinen um Gustav. (Bäuerinn bringt Wasser. Er trinkt) Himmel!

wie blutig er war! kaum kenntlich! Mir grauste, wie ich ihn berührte. (Er fährt in die Höhe, und sinket, seine Ohnmacht fühlend, zurück) Armer Rolf!

Bauer (kommt zurück). Ich kann Ihm sagen, die Kaiserlichen wichen. Da kam —

Reiter (einfallend). Recht so, ihr Brüder! Rächet euren König! Rächt ihn! Rächt ihn! (zum Bauern) Ha! Mensch! wie Du da kalt her stehst! Du bist nicht drunter gewesen — bist kein Schwede — hast keinen Gustav verloren.

Bauer. Herr! schon' Er sich, schon' Er sich!

Reiter. Das dacht' ich, das wir siegen würden. Denk' Er, des Königs Pferd ohne den König! der Sattel blutig! — Er ist todt! hieß es. — Donner! wie ward uns zu Muth! Jeder schaute ohne zu reden, dem andern ins bleiche Gesicht. Den Augenblick wandelte sich der Schreck in Wuth, und da hätt' uns kein Teufel widerstanden. Wir hieben uns durch, bis wo er lag und — Ach! ich kann nicht.

Bauer. Er ließ mich nicht ausreden. Ich sagte, die Kaiserlichen wichen. Aber ein neues Korps, das den Weg von Halle hergesprengt kam, hielt die Flucht auf. Wahrscheinlich ist es —

Reiter (einfallend). Pappenheim ist's mit sei-

nen Dragonern. Die Kerls haben den Teufel im Leibe. Das wird von neuem was setzen.

Bauer. Wohl gieng's hitzig her. Es muß doch bald aus seyn. Denn es wird Nacht.

Reiter. Ich will sterben, wo sich die Schweden den Sieg nehmen lassen.

Bauer. Wollte Gott, Ihr sagtet wahr! Einen harten Stand werden sie haben. Der Pappenheim fackelt nicht.

Reiter. Pappenheim ist ein braver General. Gustav selbst nannt' ihn den Soldaten. Das will viel sagen, Herr! den Soldaten! — Aber ich sag's nochmal: Ich will sterben, wo sich die Schweden den Sieg nehmen lassen.

Bauer. Still! Es kommt einer getrabt. (sieht aus) Ein Kaiserlicher.

Kais. Dragoner (stürzt herein). Aufgeräumt! Platz, für einen verwundeten Officier! (sieht den Schweden) Nehmt Ihr auch Feinde auf?

Bauer. Wir nehmen auf, wer Hülfe bedarf. Da gilt's gleich, Freund oder Feind.

Bäuerinn. Herr! es ist Platz für beide.

(Sie räumt auf.)

Dragoner. Ihr dachtet's wohl nicht, daß Ihr Pappenheimen herbergen würdet?

Reiter. Ist das der Verwundete?

Dra-

Dragoner. Ja, das ist er. Sonst würd' er halter! Euch Nordische Bären so zusammengehauen haben, daß Ihr künftig wohl in Eurem Eise geblieben wäret.

Reiter. Herr! wie unser Gustav fiel, da gingen wir halter! erst recht daran. Ist das nicht so bei Euch?

Pappenheim (kommt, auf einem Officier gelehnt. Ein Feldscheer folgt). Was hilft das alles? Ich fühl' es zu sehr, daß ich nicht leben kann.

Feldscheer. Ich denke, Herr General! wir lassen alles, so wie es ist, bis wir in Leipzig kommen.

Pappenh. Wie Ihr wollt. Macht nur, daß ich bald fortkomme, damit ich in Ruhe sterben kann.

Officier. Da sei Gott vor!

Pappenh. Ach! lieber Freund, ich habe zu viele Wunden in meinem Leben gefühlt. Ich weiß nach gerade zu unterscheiden, was eine Todes-Wunde ist. Hör' Er Feldscheer! helf' Er immittelst dem Mann da; an dem kann Er besser seine Kunst zeigen.

Feldscheer. Es ist ein Schwede.

Pappenh. Meint er, daß ich nicht mehr sehen kann? Ist er nicht verwundet?

Reiter. Gott lohn's Ihnen, Herr General! Der lahme Rolf — denn lahm ist er und muß lahm bleiben — er wird einst seinen Brüdern in der Heimath von dem braven Pappenheim erzählen. Das ist der Mann, wird er sagen, für den Gustav Respect hatte; den Gustav den Soldaten nannte.

Feldscheer (zum Reiter). Komm' Er mit heraus, guter Freund! Es wird hier zu beklommen.

Reiter (im Abgehen). Gott erhalte Sie, Herr General!

Pappenh. Wünsche das nicht, wenn Du ein guter Schwede bist.

Reiter. O der Schwede liebt brave Feinde.

(ab)

Pappenh. Welch ein hoher Geist ist's, den Gustav über die Seinen ausgegossen hat! Der wird in der kommenden Zeit noch oft die Thronen erschüttern. — Nun, meine Dragoner nicht zu verachten. Sie haben brav gethan.

Dragoner. O Herr General! hätten alle wie Sie gefochten —

Pappenh. Jeder, der that, was er konnte, hat mir's gleich gethan. Bei Gott! hätt' ich so geschwind mit meinem ganzen Korps kommen können, die Schlacht hätt' eine andere Gestalt gewonnen. Aber die Handvoll Leute —

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1838875794/phys_0138
DFG

Offic. Und doch haben die viel gethan. Ohne sie waren wir ganz geschlagen. Gut, daß die Nacht sich nun dazwischen gelegt hat.

Pappenh. Wie kam's denn in aller Welt, daß unsre Sachen so übel standen, als ich herzu eilte?

Offic. Da traf vieles zusammen. Wir waren Sieger, als Gustav fiel. Aber sein Tod verkehrte die Tapferkeit der Schweden in Wuth. Sie wurden mehr als Menschen. In diesem Augenblick kam Feuer in unsre Pulverwagen. Die Verwüstung mehrte unsre Unordnung. Was ein General thun kann, that Wallenstein. Ich sah ihn, wie er mit der gepanzerten Hand seine blutige Stirn trocknete und den Seinen zurief. Aber unglücklicher Weise traf eine Kugel sein Pferd. Es ward wild. Die Unsern hielten es für Flucht, und nun war alles aus.

Pappenh. Zwei Dinge sind mir doch lieb im Tode: daß ich die volle Niederlage unsers Heers hemmte, und daß ich meinen Tod auf dem Schlachtfelde fand, wo Gustav sank.

Wallenst. (tritt ein). Ich muß ihn sehen, muß ihn umarmen. (Eilt zu Pappenheim und neigt sich über ihn.) Mein Pappenheim! (Stille) Ohne Sie! ach! ohne Sie —

Pappenh. Die Welt wird ungewiß seyn, wer bei Lützen verlor. Denn fiel nicht Gustav?

Wallenst. O wenn wir Pappenheimen verlieren, dann — Wie ist Ihnen liebster Feeund?

Pappenh. Mir ist wohl. — Ist die Armee in Sicherheit?

Wallenst. Vorerst. Ich sammle die Trümmer, und will mich, denk' ich, nach Böhmen ziehn. War ein Zeitpunct zu einem billigen Frieden günstig, so ist's der itzige. Den der Welt zu geben, das soll mein Stolz seyn.

Pappenh. Ein edler Stolz! Und gelingt's auch nicht, so ist doch Friedenshandlung der Keil, der die Feinde zu trennen vermag. Aber Wallenstein, ich fürchte für Sie. Sie haben furchtbare Feinde in der Heimath. Eifersucht und Neid werden sich nach dem heutigen Tage mit verdoppelter Kraft gegen Sie empören. Die Laune des Glücks wird dem Feldherrn zur Last gelegt. Unüberwindlich soll er seyn. Fast übermenschliche Stärke gehört dazu, sich über den Undank zu erheben, seinen geraden Gang zu verfolgen, und das Verhältniß, in welche einen das Schicksal setzte, nicht aus den Augen zu verlieren. Denn Wallenstein! — es ist das Wort, — es ist der Druck eines Sterbenden — (indem er ihm die Hand reicht)

Sie haben mit einem innern Feinde zu kämpfen, und er ist der furchtbarste. Schwungsucht — prüfen Sie Ihr Herz! — Schwungsucht ist sein Name. Machen Sie — ich beschwöre Sie — machen Sie, daß die Jahrbücher der Nachwelt dereinst sagen: Wallenstein hat über alle gesieget.

(ab.)

Wallenst. (tief erschüttert und schweigend ab.)

Dritter Aufzug.

Kaiserliches Zimmer.

Erster Auftritt.

Eggenberg. Cardinal Caraffa.

Eggenb. Ich weiß wahrlich nicht, warum uns der Kaiser noch zu sich beruft. Wir sind ja mit sammt Sr. Majestät bloß Zuschauer dessen, was Wallenstein zu thun geruht, und die Zeitungen können wir auch zu Hause lesen.

Caraffa. Sie haben wohl Recht. Doch heut' ist, denk' ich, Wallenstein selbst der Gegenstand der Berathschlagung.

Eggenb. Das seltsamste ist, wir dürfen nicht viel dazu sagen. Denn haben wir ihn nicht selbst zum Großvezier gemacht?

Caraffa. Wir haben gerathen, ihm das Kom-

mando der Armee wieder zu geben. Zum Großvezier hat er sich selbst gemacht.

Eggenb. Nun wahrlich, ereifern werd' ich mich für ihn nicht weiter. Hab' ich ihn doch vor den überspannten Forderungen genug gewarnt, und er hat nicht hören wollen. Nun mag er sehen, wie er's mit dem Baierfürsten, mit den Spaniern, und besonders mit den Jesuiten gut macht. Einer dieser Feinde ist schon furchtbar, und er hat sie alle auf dem Halse.

Caraffa. Warum ist er auch so unpolitisch und verdirbt's mit allen?

Eggenb. Freilich hätt' er bei den Herren Jesuiten in die Schule gehen sollen, statt sie vor den Kopf zu stoßen. Aber das ist so seine Weise. Haßt er Jemanden, so sagt er: ich hasse ihn. Die Weise hat ihr Gutes, so lange man dem Glück im Schooße sitzt. Aber —

Caraffa. Er ist nach der Lützner Schlacht nur noch stolzer geworden. Es kann nicht so bleiben.

Eggenb. Wenigstens gehört ein gar fester Arm dazu, ihn zu halten; und führte der das Ruder, so wäre Wallenstein nie geworden, was er ist.

Caraffa. Sein kräftigster Vorsprecher ist des Kaisers eigner Stolz. Der schmeichelt ihm unablässig mit der Aussicht, daß Wallenstein nach Gu-

staats Tode, zum zweitenmale Oesterreichs Herrschaft bis an die Küsten der Ostsee verbreiten werde.

Eggenb. Die Schweden sind auch gar hartnäckige Leute. Unsere weisen Politiker meinten, nun ihr König todt sey, würde bald keiner mehr in Deutschland zu sehen seyn. Aber da stehen sie wie die Eisberge.

Caraffa An denen sich, denk' ich, des Kaisers Stolz brechen wird.

Kaiser (kommt). Wir können uns doch jetzt ruhiger sehn, meine Herren! als nach der Leipziger Schlacht. Das dank' ich Wallenstein und Ihnen, die Sie zu seiner Herstellung gerathen haben. Aber der Mann hat Feinde.

Eggenb Hat er das doch mit allen gemein, die sich über das Gewöhnliche erheben.

Caraffa. Sein Stolz empört alles gegen ihn.

Kaiser. Ich liebe den Stolz, wenn er wirkt, was Wallenstein wirkt. Wir hatten kein Heer, keinen Muth, kein Geld; und Deutschland beugte sich vor dem gewaltigen Gothen, als wär' er ein Halbgott. Wallenstein schuf sich ein Heer, gab ihm Geld, gab ihm Muth, und der Halbgott fiel.

Caraffa. Euer Majestät halten ihm die schönste Lobrede. Schade nur, daß ihn der Halbgott im Fall beinahe erdrückte!

Kaiser. Erdrückte? hat sich nicht Wallenstein, der Hyder gleich, erneuet? Stehn nicht vierzigtausend Mann unter seinem Befehle?

Caraffa. Mit denen er denn freilich bisher nicht viel gethan hat.

Kaiser. Das ist es nun eben, worüber der Herzog von Baiern klagt.

Eggenb. Glaubt man doch immer, alles geht den Schneckengang, wenn man nicht selbst die Hände im Spiel hat.

Kaiser. Eggenberg hat wohl Recht. Und dann läßt sichs nicht marschiren ohne Geld. Wallenstein klagt, daß die Spanischen Subsidien ausbleiben. Ich erwarte den Grafen Onnate. Vielleicht giebt er Hofnung zur Zahlung.

Caraffa. Wallenstein ist doch strenge genug in Beitreibung der Contributionen.

Eggenb. Das haben auch meine Böhmischen Güter erfahren. Er schont auch seine Freunde nicht.

Kaiser. Und müßt' ich dem die Kälte der Freunde zuschreiben, das sollte mir Leid seyn um die Freunde.

Ein Page (kommt). Der Graf Onnate.

Kaiser. Er kann kommen.

Graf Onnate (kommt). Euer Majest. denken wohl nicht, daß kein Krieg ist?

Kaiser. Wie denn? kein Krieg?

Onn. Wie gesagt, kein Krieg! Wallenstein hat gut gefunden, einen Waffenstillstand zu schließen.

Kaiser. Das ich nicht wüßte.

Onn. Was brauchen E. M. auch das zu wissen? Kann doch Wallenstein mit uns machen, was er will. Vielleicht sind wir schon verkauft.

Kaiser. Was berechtigt Sie aber, Herr Graf! meinem Generale verräthrische Absichten beizumessen?

Onn. Ich denke, sein Betragen selbst berechtiget dazu. Wie lange steht er bei Pilsen unthätig mit vierzigtausend Mann, und Baiern ist ein Raub des Feindes?

Kaiser. Die Truppen müssen auch Ruhe haben, und dann, Herr Graf! klagt Wallenstein, daß die Spanischen Subsidien ausbleiben.

Onn. Ich soll E. M. im Namen meines Hofes sagen, daß sie ausbleiben werden, bis wegen des Kommando's Wandel geschafft ist.

Kaiser. Ich erstaune über die Art, wie Sie das sagen, Herr Graf!

Onn. Verzeihen E. M. daß ich unangenehme Aufträge habe. Dagegen sind 20000 Spanier unter dem Befehl des Herzogs von Feria auf den ersten Wink bereit, zu Ihrer Armee zu stoßen. — Aber,

wie gesagt, vielleicht sind wir schon verkauft. Was kann verdächtiger seyn, als die ewigen Conferenzen mit den feindlichen Generalen, und nun gar der Waffenstillstand ohne Vorwissen seines Souveräns?

Caraffa. Und was bestärkt mehr den Verdacht als sein geringer Eifer für den katholischen Glauben? Er bekennt sich zu ihm, aber ich zweifle, ob er überall einen Glauben hat. Geht er doch mit den Ketzern um, als wären es seine Glaubensgenossen. Wahrlich E. M. ein falscher Katholik schadet der Kirche mehr, als ein erklärter Ketzer. Wie kann man einem Manne trauen, der auf die Träume der Astrologen hört?

Kaiser. Auch Sie verlassen ihn, Caraffa! Sie, die zu seiner Herstellung riethen?

Caraffa. Ich rieth dazu, da es das Heil der Kirche erforderte. Ich verlasse ihn, da ich die Kirche Gottes in Gefahr sehe.

Kaiser. Gestehen Sie, meine Herren! daß die Regenten beklagenswürdige Sterbliche sind. Der ewige Kampf zwischen Politik und Religion —

Caraffa. Ich glaube nicht Ew. M., daß dieß hier der Fall ist.

Kaiser. Ich bin überzeugt; kann Jemand Oesterreich wieder zu seiner vorigen Höhe bringen, so ist es Wallenstein.

Caraffa. Und kann es Jemand auf den Gipfel des Verderbens bringen, so ist es auch Wallenstein. Hat nicht er die ganze Macht des Staats in seinen Händen? Es ist nicht des Kaisers, es ist sein Heer, das er kommandirt. Er darf nur wollen, so ist das Reich die Beute eines Unterthanen.

Kaiser. Freilich, wenn das Wollen erweißlich wäre. — Doch, was läugn' ich's, der Waffenstillstand mißfällt mir. Haben Sie darüber sichere Nachrichten, Herr Graf?

Onn. Ich kann E. M. einen Brief des Fürsten Piccolomini zeigen. Wallenstein ist täglich mit dem Sächsischen General Arnheim in Konferenz.

Kaiser. Wenn man also vorläufig diese Konferenz hieher zöge, und indeß Wallensteins Absichten ohne Geräusch zu erforschen suchte?

Caraffa. Es ist ein weiser Vorschlag, den E. M. da äußern.

Onn. Indeß könnten die 20000 Spanier unter Feria immer vorrücken.

Kaiser. Vortrefflich! wenn Sie das bewirken könnten, Herr Graf!

Onn. Das nehm' ich auf mich, E. M.

Eggenb. Dürft' ich die Bemerkung machen, daß das alles aber wider den, mit Wallenstein geschlossenen Vertrag streitet? Er soll das Kommando

aller Truppen haben und Krieg und Friede von ihm abhängen.

Onn. Umstände, denk' ich, ändern die Sache; und überhaupt wird sich sein Kommando doch nur auf die Deutschen und nicht auf die Spanier erstrecken können.

Caraffa. Die Verträge hören auf, verbindlich zu seyn, so bald das Heil der Kirche die Aufhebung heischet.

Eggenb. Meine Bemerkung sollte nur dahin führen, daß es rathsam seyn möchte, Wallensteinen entweder, bis der Verrath klar ist, in dem vollen Besitz seiner Rechte zu lassen, oder ihm sofort das Kommando zu nehmen. Den Löwen necken, ist gefährlich.

Kaiser. Ich meide so gerne die Extreme.

Eggenb. Und doch sind, mit E. M. Erlaubniß die Mittelwege nicht immer die sichersten.

Kaiser. Nun Eggenberg! macht mich nicht wieder irre. Es kommt nur auf die Art an, wie wir das alles anfangen.

Caraffa. Sehr wahr. So würde, Wallensteinen zu erforschen, wohl in der Welt keiner geschickter seyn, als der Pater Quiroga.

Eggenb. Der hat freilich die besondre Gabe,

unter der Maske von Einfalt und Frömmigkeit den Kundschafter zu machen.

Kaiser. Seine Instruction überlaß' ich Ihnen, Caraffa!

Caraffa. Wie E. M. befehlen.

Kaiser. Sie Eggenberg folgen mir ins Kabinet. Die Depesche an Arnheim könnte noch heute abgehen. (ab.)

Zweiter Auftritt.

Pilsen in Böhmen. Wallensteins Zimmer.

Wallenstein. Piccolomini. Questenberg.

Wallenst. Ich denke mir's lebhaft, welch eine Ueberraschung es für den Hof seyn müßte, auf einmal zu hören: es ist Friede!

Piccol. Daß es eine angenehme Ueberraschung seyn wird, davon sind Sie natürlicher Weise versichert, Herr General!

Wallenst. Der Kaiser führt, denk' ich, Krieg, um Frieden zu haben. Auch gab er mir Macht, ihn zu schließen.

Piccol. Freilich wird es auf die Bedingungen —

Wallenst. (einfallend). Nun ich denke, das

sind die besten Bedingungen, die alles heben, was zum Krieg Anlaß gegeben hat. Man nahm den Protestanten ihre Kirchengüter; beraubte Fürsten ihrer Länder und Würden, und beschränkte die Gewissensfreiheit. Mißverstandner Religionseifer war's, der den Kaiser zu diesen Schritten verleitete, und nur seine Obermacht konnte sie behaupten. Aber es war eine zeitige Obermacht. Das Blatt wandte sich. Der Kaiser mußte selbst für seine Erblande fürchten, und stand auf dem Punkt, die schimpflichsten Bedingungen eingehen zu müssen. Ich ward berufen, das Reich vom Verderben zu retten, und ihm einen billigen Frieden zu geben. Das erste that ich, und das zweite — ich bin davon, wie von meinem Leben überzeugt: nur der Friede ist dauernd, der die Kirchengüter wieder herstellet, die Fürsten wieder einsetzt, und eine volle Gewissensfreiheit fest stellet. Dies sind die Grundsäulen, worauf wir bauen müssen. Schweden, das zu ihrer Gründung so thätig würkte, kann Ersatz seines Aufwandes fordern, und die Jesuiten, die nach ihren ewigen Grundsätzen diese Säulen untergraben würden, müssen gänzlich aus dem Reiche geschafft werden. Sehen Sie da, lieber Piccolomini! die Punkte, worüber ich mit Frankreich, Sachsen und Brandenburg schon ziemlich eins bin.

Piccol. Aber Schweden —

Wallenst. Sehen Sie denn nicht, daß nach jenem Einverständnisse für Schweden keine Wahl übrig bleibt? Die Protestantischen Fürsten sind ohnehin eifersüchtig auf sie, und möchten sie lieber heut' als morgen aus Deutschland schaffen. Genug! sind Sachsen und Brandenburg vom Bunde getrennt, so haben wir Frieden. General Arnheim hat, wie ich, Vollmacht zum Friedensschluß, und schon seit diesem Morgen erwart' ich die letzte Depesche von ihm. Wollen Sie, wenn sie kommt, mit der Nachricht nach Wien gehen, Piccolomini?

Piccol. Wenn Sie befehlen, Herr General!

Questenb. Kenn' ich anders den Hof, so wird Piccolomini nicht der angenehmste Bote seyn. Dieser Friede stimmt zu wenig in den großen Plan, zu dem die Pfaffen des Kaisers Sinn aufschroben, und dessen Ausführung dem Oesterreichischen Stolz so sehr schmeichelt. Es ist bekannt, daß die Gewissensräthe da mehr gelten, als die Minister.

Wallenst. Was gehen mich die Pfaffen, die Gewissensräthe und die Minister an? Der Kaiser setzt sein Vertrauen in mich, und ich weiß, daß ich dies Vertrauen nicht gemißbrauchet habe. Was ich schließe, das ist geschlossen; und, dankt der Kai-

Kaiser mir nicht den Frieden, so dankt ihn mir die Welt.

Adjutant (kommt). Ein Sächsischer Trompeter bringt diesen Brief. (ab.)

Wallenst. (nimmt ihn) Von Arnheim (erbricht ihn) was? drei Zeilen? (lieset, erschrickt. Nach einer kleinen Pause heftig.) Meine Freunde! der Kaiser ist betrogen. Man verräth mich. (lieset laut.)

Ich bekomme Nachricht aus Wien, daß die Friedenshandlung nur dort fortgesetzet werden soll. Unsre Tractaten sind dadurch gebrochen. Gebrochen? — Gebrochen? — Was Wallenstein knüpfte, gebrochen? — Ha! soll etwas brechen, so breche das Band, das mich an Oesterreich kettete! Der Kaiser entzieht mir sein Vertrauen, und ich —

Questenb. Halt, lieber Wallenstein! Ja der Kaiser ist betrogen: Du bist beleidiget; Du hättest Recht, dem Kommando zu entsagen. Aber eh Du den Entschluß faßtest, vernimm etwas, was ich bisher Dir zu sagen Bedenken trug. Seit einigen Tagen schleicht der Vater Quiroga im Lager umher.

Wallenst. Der Gauner? Es ist ein Kapuziner. Aber er verdiente, ein Jesuit zu seyn.

Questenb. Er giebt allenthalben zu verstehen, daß Feria mit 20000 Spaniern nach Deutschland komme, und statt Wallensteins das Kommando

übernehme. Auch spricht er viel von Unglauben, von Gemeinschaft mit den Ketzern, von Gefahr der Kirche.

Wallenst. Und Du zweifelst, daß er nach Auftrag handelt?

Questenb. Ich zweifelte, bis ich Arnheims Zeilen hörte. Du kannst die Wirkung denken, die Quiroga's Aeußerung auf die Gemüther hatte. Denn Du weißt, wie alles an Dir hängt. Alle sind überzeugt, daß mit Wallensteins Kommando auch ihr Glück aufhört. Kinsky, Terzky, Illo, dies sind die hauptsächlichsten Wortführer. Mit ihnen verbanden sich die vornehmsten Officiere, daß sie Dich bitten wollen, das Kommando nicht nieder zu legen.

Wallenst. Daran erkenn' ich die Krieger, für die ich mein Gut, mein Leben aufopferte. Sie dauern mich. Den Lohn, den ich ihnen zudachte, würden Hofschranzen rauben. Tief unter der Spanier Joch' gebeugt, würdet Ihr von ihnen erwarten müssen, was sie Euch zuwerfen wollten.

Questenb. Das sind auch eben unsre Besorgnisse; — und Wallenstein will uns verlassen?

Wallenst. Er will Euch nicht verlassen. — Questenberg! Piccolomini! Ihr seid Patrioten und meine Freunde. Hört auf Wallensteins Wort! Hängt

das Heer fest an mir; ist es nicht Geschwätz, was Questenberg sagte; so vollend' ich, was ich begann. Ihr hörtet, welchen Frieden ich zu schließen vermag, — fühltet die Billigkeit der Bedingungen. (stark) Er soll bestehen dieser Friede. Zerbrochen sag' ich, zerbrochen ist die Bande, die mich an Oesterreich kettete. Ich, ich will Mittler seyn zwischen dem Kaiser und den Fürsten; zwischen Despotismus und Ungebundenheit. Aufrechthalten will ich die Grundverfassung des Reichs, und Böhmen sey der Preis meiner Arbeit. Das ist mein Beruf, mein großer Beruf, und ich fühle Kraft in mir, ihn zu erfüllen. — Schwindelt Euch, Männer! Faßt' Ihr es nicht, was es ist, Friedensstifter zu seyn und den Dank der Welt zu verdienen?

Questenb. Wallenstein! Ich bebe. Nicht dahin sollte meine Entdeckung führen.

Wallenst. Und das ist doch bei Gott! das einzige, wohin sie führen kann. Das Heer will, ich soll das Kommando nicht niederlegen. Will es dann, daß ich zum Throne Ferdinands krieche, und im Staube flehe: Laßt mir, was Ihr gabt!

Piccol. Vielleicht bestimmt ihn der vereinte Wunsch des Heers; vielleicht ist dies des Kaisers eigner Wunsch, und weise giebt er nach, um

dann mit dem Wunsch des Heers, zugleich den seinen erfüllen zu können.

Wallenst. O des Jahrhunderts, das Weisheit nennet, was Schlaffheit ist! Nun, ich geb' Euch Preis der Weisheit. Aber ich — ich will nicht, daß man den Namen Wallenstein weiter mißbraucht. Faßt Ihr das? Es ist mein letzter Befehl.

Questenb. Wallenstein! Zu kühn ist der Gedanke, als daß ich ihn gleich zu erreichen vermöchte. Jetzt ist er mein; jetzt füllt er ganz meine Seele. — Wallenstein! Du nur bist unser General. Wohin Du führest, da folgen wir. — Ich geh' und versammle die Verbundenen.

Wallenst. Wohl! Reden will ich zu ihnen, will hören, ob sie Männer sind. Versammle sie auf der hohen Wiese! Nur unter'm Sternenhimmel können solche Dinge beschlossen werden. Auf Deinen Ruf bin ich unter Euch. (Questenb. und Piccol. ab.) (Nach einer Pause.) Wie ist mir? — Mir ist wohl — wohl. — Ich bin, wie neu geboren — bin frei. — War es das, wohin lange mein Sinn mich drängte und Seni's Spruch? war es das? — Ha! ich kämpfte — stand, wie ein Fels im Meer. Doch die Erschütterung — zu gewaltig ist sie. — Fortgerissen werd ich —

unaufhaltsam fortgerissen von den Fluthen des Schicksals. Ha! wohin führen sie? (Er verliert sich in Gedanken. Dann stark) Rache! sey du meine Göttin! Leite du mich durchs Dunkel, das noch mich umgiebt! — Rache? — Nein, es ist nicht Rache; — es ist Selbstvertheidigung: — es ist Gefühl meiner Selbstständigkeit, was mich treibt. — Brich dann Wallenstein! brich wie ein Blitz hervor aus deiner Wolke! Donnere aus ehernen Schlünden in die Kaiserstadt, daß der schwache Stolz sich krümm' und stamml' auf seinem Thron: „Friede der Welt! Böhmen ihm, der ihn gab!" (Gertrude kommt). Mutter! Mutter! Ahndetest Du, als Du gebarst, daß Du einen König gebarst?

Gertr. Du schreckst mich, mein Sohn!

Wallenst. König? — Schreckt Wallensteins Mutter das Wort König?

Gertr. Wohl schreckt es, weil es Wallenstein sagt. — Gott! wär' es wahr, was mich Questenberg ahnden ließ?

Wallenst. Wahr, Mutter! Ich versuche, denk' ich, was eigne Kraft vermag. Lange genug ward ich geleitet am Seile. Man zog es an und ließ es nach, wie Laun' und Bedürfniß es eingaben.

Gertr. Doch sinken ließ es nie. — Glaube mir, mein Sohn! Es ist fest das Seil der Treue. Zerhaue es und Du stehst am Abgrunde. Das Erdreich lockert — Du fällst vom leisesten Stoß', und keiner ist, der Dich hält.

Wallenst. Ich habe gerammet, Mutter! Ich weiß, worauf ich fuße: Und fall' ich; — schöner ist's, so fallen, als so stehen.

Gertr. Mein Sohn!

Wallenst. Mutter! wen solche Beleidigung nicht empört, dem fehlt Muth oder Kraft. Gott gab mir beides, und brauchen will ich, was er gab.

Gertr. Du bist beleidiget, mein Sohn! Aber, giebt die Beleidigung das Recht, den Beleidiger zu berauben, — ein Feind des Vaterlandes zu werden?

Wallenst. Ein Feind des Vaterlandes? — Der Friedensgeber, ein Feind des Vaterlandes? — Der sich des Seinen versichert, ein Räuber? Nur ein Königreich ist Ersatz des Aufwandes, der Anstrengungen, denen Ferdinand seinen Thron verdankt. Und dann — war nicht Böhmen ein Wahlreich? Unterdrückt wird die Freiheit der Nation. Ich will sie herstellen.

Gertr. Freiheit? — Das war immer die Lo-

sung der Empörer, die selbst nach Unterjochung strebten.

Wallenst. Das darf nur eine Mutter mir sagen.

Gertr. Rechne sie zu Kindern und Narren, die die Wahrheit reden. — Wallenstein! Wallenstein! Dein Name könnte groß seyn, bei der Nachwelt. Du würdest der Retter des Reichs heißen, auch wenn Du sänkest. Nun hört sie Wallenstein nennen und denkt sich den Empörer. Nun wirst Du einst zur Warnung der Held eines Trauerspiels.

Wallenst. Wenn es nur gut ist, sey es darum. Die Welt braucht mehr Warnung, als Sporn.

Gertr. Wallenstein! Wallenstein! Ich lasse nicht ab, und spottetest Du mein. O, wenn Du auch die Krone erkämpfest, wornach Du strebest; Furcht — nur Furcht erhält sie Dir, und der fürchtet am meisten, der andern fürchterlich ist. Denk' es, was es ist, solche Bande zerreissen. Du knüpfest sie nie — nie wieder an. In eben dem Augenblick' entsagest Du jedem Glück' und der Ruhe des Lebens. Im Wachen und im Traum wirst Du rings um Dich gezückte Dolche sehn. Gift wird Dein Trank seyn; die Speise wird stocken im dürren Schlunde; und, was das größte Elend ist, mitleidenswerth, wie Du seyn wirst, bemitleidet Dich keiner. Sie, die Dich gebar, an ihren Brüsten

Dich säugte, Deine Mutter, die stolz auf Dich war, sie müßte Dir fluchen; müßte wünschen, Du wärest nie geboren, oder gefallen in ehrenvoller Schlacht. — Deine Therese, — ach! Deine Therese würde vor Gram vergehen; und Dein Sohn, die viel versprechende Knospe, würde welken, ehe sie aufblühte. — Wallenstein! Wallenstein! erbarme Dich Dein! Erbarme Dich unser! Kehre wieder in den Schooß Deines Vaterlandes! Rechtfertige Dich durch die That! Mache so Deine Feinde zu Schanden, und schöner wird die Palme blühen, die Ruhm und Ehre um Deine Schläfe wanden!

Wallenst. Mutter! Mutter! was willst Du aus mir machen? Ich habe mich erklärt. — Die Brücke ist hinter mir abgeworfen, und ich soll auch treulos gegen sie werden, die mir dießeits die Hand bieten? — Indem wir reden, wird der Bund geschlossen.

Gertr. Geschlossen, ohne Dich? Du äußertest Dich gegen zwei Freunde; äußertest Dich in der Heftigkeit der Leidenschaft. Das läßt sich tilgen. Wenn Du willst, läßt sich's tilgen. — Wallenstein! mein Sohn! darf Deine Mutter hoffen? Soll sie sich zu Deinen Füßen werfen?

Wallenst. (sie aufhaltend). Mutter! ich sage Dir: es kann — es kann nicht bleiben, wie es ist.

Ich trete ab vom Schauplatz, oder füll' ihn allein. Ein Mittel kenn' ich nicht. Aber Mutter! das schwör' ich Dir bei Deiner Liebe: Unbestochen ist das Heer, und nur seine freie Stimme wird mich bestimmen.

Ein Adjut. (kommt). Baron Questenberg sendet mich. Auf der hohen Wiese, soll ich sagen, fehle keiner, als Wallenstein.

Wallenst. Lebe wohl, meine Mutter!

(ab.)

Gertr. (kümmernd ihm nachsehend). Ach!

Dritter Auftritt.

Eine Wiese. Nacht.

Versammlung von Officieren, unter ihnen

Questenberg. Piccolomini. Terzky.

Questenb. Er wird gleich hier seyn. Ich denke wir sind beisammen. Ist Terzky da?

Terzky. (tritt hervor.) Wohl bin ich hier. Es ist eine Stunde, meine Brüder! die unser Glück entscheidet. Ich sage unser Glück. Denn Wallensteinen kann es gleichgültig seyn, wenn ihn der

Kaiser seines Dienstes entläßt. Ihn treffen nicht die vergifteten Pfeile des Neides. Erhaben über die eiteln Kunstgriffe seiner Feinde, kann er auch dann in königlicher Ruhe der Reichthümer und des Ruhms genießen, die seine Dienste, seine Thaten mit Recht ihm erwarben. Aber, meine Brüder! was steht den guten Officieren, den braven Soldaten bevor, deren Verdienste er — nur er kennet, und zu lohnen im Begriff war? Der Kaiser ist ein Raub der Pfaffen. Sie hassen Wallensteinen, weil er nicht Gleißner ist, wie sie. Sich wollen sie bereichern; und Ausländern, ihren Creaturen, Schwächlingen, die ersten Posten bey der Armee zuwenden. Darum müssen sie Wallenstein den Starken, die Schutzwehr des Landes, unsern Vater, unsern Fürsorger, entfernen. Ha! da man im Drange der Noth seines Credits, seiner Güter bedurfte, um ein Heer zu schaffen, das den Feind in seinen Siegen aufhalten könnte, da erscholl alles von Wallensteins Lobe; da war Wallenstein der einzige, der Ferdinands erschütterten Thron zu stützen vermochte. Die Gefahr ist vorüber, und man ruft Verrath wider ihn, raubt ihm das Kommando über ein Heer, das er auf seine Kosten, durch seine Bemühungen aufstellte, und durch unermüdete Anstrengung übte. Ihm, seiner Person, seinem Glück

haben wir uns vertrauet. Von ihm, von ihm erwarteten wir Ersatz unsers Aufwandes, von ihm den vollen Lohn unsrer Mühseligkeiten, von ihm den Preis unsers Schweißes und Blutes; und wann hat Wallenstein unsere Erwartungen getäuscht? — Nun ist alles in der Spanier Händen; und wir, die Anhänger eines Mannes, der ein Verräther seyn soll, wir sind Verräther mit ihm, und Verachtung ist unser Lohn. — Auf! meine Brüder! Itzt ist der Augenblick, zu zeigen, daß uns Muth beseelt und Erkenntlichkeit. Laßt es uns nicht dulden, daß Wallenstein, wie er will, dem Kommando entsagt! Laßt uns mit vereinter Kraft ihn bitten, daß er sich Männern, die ihm — mit Beistimmung des Kaisers, ihm sich geweihet haben, nicht entzieh' und der Willkühr der Ausländer Preis gebe! So dienen wir zugleich unserm Kaiser. Seine Rathgeber wollen ihn in den wehrlosen Zustand zurücksetzen, worin er nach Wallensteins erster Entlassung gerieth. Können wir ihm einen größern Dienst erweisen, als wenn wir ihre boshaften Anschläge vereiteln und Wallensteinen treu bleiben?

(Gemurmel unter den Officieren.)

Eine Stimme. Der Kaiser ist betrogen.

Eine andere Stimme. Wallenstein ist unser General.

Eine dritte. Wir kennen nur ihn.

Wallenst. (tritt in die Versammlung. Allgemeine Stille). Meine brave Gefährten! Mit gerührtem Herzen komm' ich zu Euch. Ich wollt' Euch vieles sagen. Aber kann man auch reden beim Scheiden von Freunden? Dank Euch, treue Krieger, daß Ihr Euch mit mir verbandet, das Vaterland zu retten! Ihr seid mir gefolget, und ich hab' Euch die Wege des Sieges und der Ehre geführet. Vorangegangen bin ich auf der Bahn, an deren Ende der Preis, ein ehrenvoller Frieden, uns winket. Misgönnen mir gleich meine Feinde den Ruhm, diesen Preis zu erringen; ersetzen sie mir gleich nicht meinen unermeßlichen Aufwand; rauben sie mir gleich — und das ist mir empfindlich — rauben sie mir gleich das Vergnügen, Euren unerschütterten Muth, Eure Tapferkeit, wie ich wollte, zu belohnen, so lohnt mich doch, wie Euch, das Bewußtseyn, den Staat gerettet zu haben; und schönern Lohn kann ich, kann der Kaiser nicht geben. Ich werde — das fühl' ich schon — bald werd' ich die Hand des Schicksals küssen, die mich zur Ruhe, zum stillen Genuß zurück in den Schooß meiner Familie leitete. Denn müde der Mühseligkeiten des Kommando's, müder noch der unaufhörlichen Hut gegen die Bosheit meiner Feinde: gnüget mir das Zeugniß des

Heers und das Zeugniß meines Gewissens, daß ich's redlich meinte. — Lebt wohl, meine Freunde! Gallas, der der nächste nach mir ist —

(Gemurmel.)

Eine Stimme. Nicht Gallas!

Zweite Stimme. Nicht Gallas! Wir kennen nur Wallenstein.

Dritte Stimme. Nur Wallenstein.

Vierte Stimme. Rede doch, Terzky!

Terzky. Wallenstein! Sagen nicht diese abgebrochenen Laute der Empfindung mehr, als die vollendetste Rede? — Wallenstein! Du bist der Schöpfer des Heers, Du bist unser Vater; und Du willst verlassen Dein Werk? Folgten wir Dir darum in die Gefahren des Kriegs? Wagten wir darum unser Gut, unser Leben? — Du wolltest uns lohnen — Du. Nun sind wir nah am Ziel, und Du verläßest uns? Wer wird hinfort sich unser annehmen? Wer verschafft uns den Lohn unsrer Arbeiten? Fremde rauben, was uns gebührt; denn Wallenstein verläßt uns. — Nein! er verläßt uns nicht. Wallenstein hält, was er versprach. Sprich, was verlangst Du? Was sollen wir thun für Dich?

Wallenst. Ihr thut alles für mich, meine Freunde! wenn Ihr mich laßt. Umringt, wie ich bin, von Feinden, wer vermag mich zu schützen?

Alle. Wir! Wir!

Wallenst. Ihr? — Bedenkt Ihr, was Ihr redet? Der Kaiser giebt mich Preis meinen Feinden, und Ihr wollt mich schützen wider sie?

Terzky. Wallenstein! wohl haben wir bedacht, was wir sagen. Dein Glück ist das unsre. Dir wollen wir anhängen — Dir, und Dich vertheidigen, so lang' ein Blutstropfen in unsern Adern rinnt.

Alle. Das wollen wir.

Wallenst. (feierlich). Du, der du wölbtest den Himmel, den Sternen ihre Bahn anwiesest, und lenktest die Schicksale der Sterblichen! Du, gleich gegenwärtig im Thautropfen, der unter unserm Schritte schimmert, und dort im strahlenden Sirius! Du, du siehst den Kampf in meinem Innern. Muß ich widerstehen diesen Bitten, warum stählest du nicht mein Herz? Warum entreißest du ihm nicht die Erinnerung meiner feierlichen Zusage? — Männer! Genossen meiner Gefahren, ich will sie halten diese Zusage: ich will mich Euch weihen, Euch schaffen den Lohn Eurer Thaten mit Gefahr meines und Eures — Lebens.

Terzky. Leben oder Tod mit Wallenstein! Ihm wollen wir anhängen, ihm! — ihn vertheidigen, so lang' ein Blutstropfen in unsern Adern rinnt.

Wallenst. Männer! die Ihr zu schwören bereit seid, entblößt Eure Schwerdter! Der ganze Himmel sieht auf uns. (Sie ziehen alle) Ich erlaß' Euch den Schwur. Inniges Gefühl der Kränkung ist stärker als der heiligste Schwur; und wen dies Gefühl nicht tief durchbebt, der ist, auch schwörend, ein Verräther.

Alle. Leben oder Tod mit Wallenstein!

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Pilsen.

Wallensteins Zimmer.

Piccolomini (tritt ein). Ich noch der erste hier? Questenberg nicht? Terzky nicht? — Wo er uns wohl hin haben will? — Wir sollen die Strahlen seiner neuen Majestät seyn — sollen ihren Glanz umher verbreiten. — Emissare eines Empörers! Ein edles Amt! — — Nach Wien, Piccolomini! nach Wien! Es muß brechen. — Ha! was ist es, was mich spornt? — Verrath, Treue, Liebe? — Wer scheidet das wunderbare Gemisch? — (Er sieht Therese kommen) Gott! Therese!

Therese. Sie hier, Piccolomini?

Piccol. Verzeihen Sie, gnädige Frau! Wallenstein

lenstein hat mich hieher beschieden. — Doppelt glücklich bin ich, seine Gemahlin zu finden.

Ther. Ach Piccolomini! Sie kommen wie gerufen. Haben Sie mir doch immer wohl gewollt.

Piccol. Therese!

Ther. So haben Sie denn Mitleiden mit mir! Meine Mutter meidet mich, und Wallenstein — ach! ich darf ihn nicht anreden. Gewaltige Kämpfe zerrütten sein Innres, und er fliehet vor mir. Was kann es seyn, das seine Therese nicht wissen darf? Es muß schrecklich seyn. Zusammen fuhr er oft im Schlaf, und rief: Verrath! Der blasse Mond machte sein Gesicht noch bläßer, und große Schweißtropfen perlten die Stirne herab. Immer wollt' ich ihn küssend wecken, und wagt' es nicht. Wie ich früh von kurzem Schlummer erwachte, fand ich ihn schon gekleidet. Er starrte zur Erd' auf einen Punct, und leise Worte bebten auf den Lippen. — Ich nannte seinen Namen: er hörte mich nicht, ging mit heftiger Bewegung auf und nieder, und plötzlich stand er wieder still. — Gott! Piccolomini! sagen Sie, was geht vor? Ist das der Friede, mit dem mir geschmeichelt wurde?

Piccol. Ich bedaure Sie, edle Frau!

Ther. (dringend). Lieber Piccolomini! Quälen Sie mich nicht länger! Ich ertrag' es nicht.

Bin ich doch gefaßt, alles — alles zu hören. Sagen Sie mir: es ist Krieg! der Feind ist vor den Thoren! Sagen Sie mir: Wallenstein liebt Dich nicht, verstößt Dich! — ich will es anhören, als wenn's ein Mährchen wäre.

Piccol. Wallenstein liebte Sie nicht, und er will Ihnen eine Krone geben?

Ther. Hä! sprich, daß ein Weib es fasset.

Piccol. Und hätt' ich eine Engelstimme, ich könnte nicht klärer reden. — Wallenstein hat die Bande zwischen dem Kaiser und ihm zerrissen.

Ther. Lüge nicht! — Der Kaiser zerriß sie, der Kaiser.

Piccol. Genug! Wallenstein erkennt nicht mehr seine Abhängigkeit. Er will Friedensstifter werden, und Böhmen soll der Preis seyn.

Ther. Zwar faß' ich's noch nicht; aber schrecklich muß es seyn, weil es Wallensteinen so erschüttert. — Und doch konnt' er nicht anders. Nicht so, Piccolomini! er konnte nicht anders?

Piccol. Ach! wem der Himmel eine Therese gab, was könnte der nicht?

Ther. Als wüßten Sie nicht, daß Liebe der Männer Herzen allein nicht füllet. Ich bin zurückgekommen von dem Wahn. Da ist Platz für mehrere Leidenschaften, und Liebe ist glücklich, wenn

sie sich nur mischen kann mit allen, ohne sich gar zu verlieren. Rathen Sie mir — Helfen Sie mir, Piccolomini! — Ach! wäre mein Vater hier! — Könnten Sie nur machen, lieber Piccolomini, daß mein Vater hieher käme!

Piccol. Wie, wenn ich selbst nach Wien ginge?

Ther. Könnten Sie das? Wollten Sie das?

Piccol. Was wollt' ich nicht, was könnt' ich nicht für Therese? Diesen Augenblick geh' ich ab. Und wenn auch Wallensteins Aufträge nicht dahin gehn, vielleicht dien' ich ihm mehr, wenn ich Theresens Wunsch erfülle.

Ther. (ängstlich). Aber —

(Wallenstein, Questenberg und Terzky kommen.)

Wallenst. Nun da treffen wir Piccolomini schon. Mit Questenberg und Terzky hab' ich schon geredet. Jener geht zur Sächsischen, dieser zur Schwedischen Armee, und Sie, Piccolomini, Sie eilen zum General Gallas, um sich seiner und der Truppen, die unter ihm stehn, zu versichern. (zu allen dreien) Männer, wie Sie, bedürfen keines weitern Unterrichts. Sie wissen unsern Vereinigungspunct. Sie wissen, daß Geschwindigkeit die Seele solcher Unternehmungen ist. Das verbündete Heer muß des Bundes erste Nachricht nach Wien bringen.

Terzky. Auf denn! Jede Minute, die wir säumen, ist schwanger von Verderben.

(Questenb., Piccol. und Terzky ab.)

Ther. (unruhig). Piccolomini! — Er ist fort.

Terzky (kehrt zurück, zieht Wallensteinen auf die Seite und ruft ihm ins Ohr): Wallenstein! Traue dem Italiäner nicht!

Wallenst. Verräth Piccolomini mich, so bin ich verrathen vom Himmel. Denn unter Einem Planeten sind wir geboren. — Terzky! trauen will ich, oder sterben.

(Terzky ab mit einem kräftigen Handdruck.)

Wallenst. Trauen? — Kann auch ein Verräther trauen dem Mitverräther. Ha? (Er wirft sich unruhig in einen Sessel.

Ther. (schleicht sich nach einer Pause zum Klavier und singt:)

Wär ich doch mit euch geboren
Liebe Mädchen in dem Thal,
O dann hüpft' ich ohne Sorgen
Mit euch in der Freiheit Saal;
Klömme über Fels und Hügel,
Sänge Liebe, Lust und Scherz;
Meine Kron' ein Wiesenblümchen
Und mein Reich des Schäfers Herz.

Wallenst. Therese! Therese! Die Töne laben

mich, wie Thau die ausgedörrte Flur. O, sings noch einmal! (plötzlich aufstehend) Doch nein, Thereſe! nicht noch einmal! Aber kennſt Du Muſik, Thereſe! ſchrecklich, wie Schlangengeziſch und Rabengekrächz, dann ſtimme ſie an; ich will Dir danken.

Ther. (ſich mit Empfindung ihm nahend). Wallenſtein! Wallenſtein! Was kann ich thun zur Lindrung Deiner Quaal? Wärſt Du verwundet in der Schlacht, o dann könnt' ich ſitzen zu Deinen Füßen, das quillende Blut trocknen und die Wunde Dir ſaugen.

Wallenſt. Ach! Thereſe! ſolche innere Wunden heilt nur der Tod. Laß mich! Laß mich! Du biſt ein Engel des Himmels. Dein Anblick drückt tiefer den Dolch in das Herz. Denn Dich — Dich zieh' ich mit in's Verderben.

Ther. Ich laſſe Dich nicht. Ich bin nicht unglücklich. Gott! Faſt lieb' ich den Sturm, der Dein Haupt an meinen Buſen drückt; und — kann ich nicht ſterben mit Dir?

Wallenſt. Thereſe!

Ther. (gefaßt und heiter). Wallenſtein! was kann Dich quälen? der Schritt iſt gethan, und ich weiß es, Du konnteſt — konnteſt nicht anders. Frieden zu geben; zu herrſchen über ein glückliches Volk, ſind das nicht —

Wallenst. (einfallend). Herrliche Träume! Aber Töne, wie die: „Traue dem Italiäner nicht!“ sie stöhren schrecklich auf vom Schlummer. (ab)

Ther. Piccolomini ein Verräther? Ist's möglich? — Er ginge nach Wien, sagt' er, und wenn auch Wallensteins Aufträge nicht dahin gingen. Ja! das sagt' er — und mir zu dienen, sagt' er. — Unglückliche Therese! die Verrätherinn Wallensteins bist Du! (ab.)

Zweiter Auftritt.

Wien.

Kaiserliches Zimmer.

Kaiser. Onnate. Piccolomini.

Kaiser (reisefertig). Was der in dem Augenblick will? Ist's doch, wenn der Spanier sich naht, als wandelte mich ein Fieber an. (Ein Page öfnet die Thür. Graf Onnate tritt ein.) Lieber Graf! Ich war im Begriff, auf's Land zu fahren; Sie begleiten mich wohl, und da läßt sich reden.

Onn. Verzeihen E. Maj. Ich möchte wahrlich nicht rathen, itzt die Residenz zu verlassen. Glücklich, wenn uns die noch Sicherheit giebt.

Kaiser. Nun, ohne Uebertreibung, Herr Graf!

Onn. Ich sprach nie wahrer, E. M. Kurz, er hat gestochen der Skorpion, und erschlagen wir ihn nicht auf der Wunde, so sind wir alle verloren.

Kaiser. Sagen Sie mir ruhig, Herr Graf! was haben Sie für Nachrichten von Wallensteinen? Denn von dem reden Sie doch, wenn Sie so reden.

Onn. Wollte Gott, ich könnte E. M. die Ruhe erhalten, die Sie von mir erwarten! Dem Pater Quiroga wollten wir nicht glauben.

Kaiser. Zur Geschichte selbst, wenn ich bitten darf.

Onn. Die wird Piccolomini besser erzählen, als ich.

Kaiser. Piccolomini hier?

Onn. Im Vorzimmer. Wenn E. M. befehlen, kann er kommen.

Kaiser (klingelt. Es kommt ein Page). Piccolomini kann kommen.

Onn. Die Geschichte ist ganz kurz die: (Piccolomini tritt indeß ein) Wallenstein hat die Maske abgelegt. Die Armee hat ihm schwören müssen, seine Absichten befördern zu wollen, und die sind

keine geringere, als: er will König von Böhmen seyn, und, verbunden mit dem Feinde, E. M. zu dem Frieden zwingen, den er sich in den Kopf gesetzt hat. — Ist es nicht so, Piccolomini?

Piccol. Ich kann's nicht läugnen.

Onn. Und Piccolomini war abgeschickt, Gallas auch mit in die Verschwörung zu ziehen. Dem Himmel sey Dank! Er hat die Pflichten, die er seinem Souverän schuldig ist, besser gekannt.

Kaiser. Wallenstein ein Verräther? Sagen Sie, Piccolomini! wie hab' ich das um ihn verdient? Lohnt er so mein Vertrauen?

Piccol. Je höher das Vertrauen stieg, womit E. M. ihn beehrten, desto eifersüchtiger ward er darauf; und nun sah' er für Kränkung an, was vielleicht nicht Kränkung seyn sollte.

Kaiser. Gott weiß, ich habe ihn nicht kränken wollen. Ständ' er itzt vor mir da, ich weiß, wir wären auch itzt versöhnet.

Onn. Ich bewundre E M. Sie haben allen Souveräns ein herrliches Beispiel von Anhänglichkeit an ihren Dienern gegeben. Es ist weise, die Fehler eines Mannes, der sich verdient machte um den Staat, mit dem Mantel der Liebe zu decken, und seine zweideutigen Handlungen zum

Besten zu deuten. Aber hier, da der Verrath offenbar ist, da Böhmen schon ein Raub des Verräthers wird, da E. M. mit jedem Augenblick besorgen müssen, von Ihren eignen Truppen in Ihrer Hauptstadt belagert zu werden, da sind Sie es, glaub' ich, Ihrer Person, Ihrem hohen Hause und dem Staate schuldig, ohne Verzug ernste Maaßregeln zu ergreifen.

Kaiser. Er soll sich verantworten. Er soll sich in Person hier stellen.

Onn. Sein Gefolge möchte furchtbar seyn. Jetzt läßt sich das Feuer noch in der Geburt ersticken. Lassen wir die Flamme ausbrechen; haben sich die Feinde erst mit ihm vereint, bei Gott! wir sind verloren.

Kaiser. Und die ganze Armee, sagten Sie, hat ihm geschworen?

Onn. Wozu kann ein General sein Heer nicht bringen, wenn er, wie Wallenstein, drohet, verspricht, und die Schätze des Staats verschwendet, um sich Anhänger zu machen? Verzeihn E. M. dem verblendeten Volke! Denn dafür steh' ich: Bei dem Namen ihres Souveräns werden sie in sich gehn, die Schwärze des Verraths erkennen und den Verräther verlassen. Ein einziges kaiserliches Wort vernichtet den ganzen Zauber. Aber eine gewalt-

same Kur ist hier nothwendig. Wallenstein handelte im Leben als Großvezier, so muß auch sein Tod seyn. Ein Dolchstich zerschneidet den Knoten in einem Moment.

Kaiser. Sie erschrecken mich, Onnate! Erst raubten Sie mir den Glauben an Wallenstein, und nun wollen Sie mich zu seinem Mörder machen?

Onn. Und was wäre der Tod eines Menschen — eines Verräthers, wenn sein Blut einen Bürgerkrieg erstickte? Da ist der Fall — der seltne Fall, wo ein Fürst die Förmlichkeit übergehen kann — übergehen muß. Glauben mir E. M., die Welt hat nichts dagegen, wenn's geschehen ist.

Kaiser. Die Welt — was läßt die nicht gut seyn, wenn ein Fürst es that? Aber Graf Onnate! Mehr als die Welt ist mir mein inures Gefühl, und das klügeln Sie mir nicht weg.

Onn. Zwar bin ich nicht in der Casuistik bewandert. Doch möcht' ich dafür einstehen, daß selbst Caraffa hier die Ausnahme billigte, und sie mit dem Escobar bewiese. — Aber wir brauchen das nicht. Wird Wallenstein durch ein öffentliches Edikt für das, was er ist, für einen Feind des Vaterlandes, für einen Verräther, für vogelfrei erkläret; wird das Heer von dem ihm geleisteten Eide losge-

sagt, und zur Treue gegen den rechtmäßigen Oberherrn ermuntert, so ist ohnehin alles geschehen.

Kaiser. Was sagen Sie dazu, Piccolomini?

Piccol. Ich wüßte nichts hinzuzusetzen, E. Majest.

Kaiser. Und nichts abzuthun? Himmel! Es sind Entschlüsse, die ich mir erstlich abgewinnen muß. Glauben Sie mir, die Sache geht mir an's Herz — mehr als alle bisherige Widerwärtigkeiten des Krieges. — Gegen offenbare Feinde schützet man sich: Aber wenn die, auf die man sein ganzes Vertrauen setzt, zu Verräthern werden — Wallenstein! Wallenstein! (ab.)

Piccol. Ich bedaur' ihn. Welch ein guter Herr!

Onn. Wir sehn's doch: nicht das Herz allein giebt den Beruf zur Volksbeherrschung.

(ab.)

Dritter Auftritt.

Pilsen.

Wallensteins Zimmer.

Wallenstein. Questenberg.

Wallenst. Questenberg! sieh mir in's Gesicht! Sprich, haben sich seit jener Nacht, da wir schwuren, meine Züge verändert?

Questenb. Wie wäre das?

Wallenst. Und doch müssen das Andre finden. Es ist, als ob mein Blick nicht mehr Vertrauen einflößt; mein Wort und Handschlag nicht mehr so treuherzig ist, wie sonst. Wenn ich sonst im Lager umherging, drängte sich alles vor, um mich zu sehen, mich zu grüßen. Ich hörte oft mich Vater nennen, und durch Wort und Blick und Handdruck streut' ich Freud' umher. Itzt scheint's, als scheue sich jeder in meine Nähe zu kommen. Die ich anrede, werden blaß — verlegen.

Questenb. Lieber Wallenstein! das kaiserliche Edikt ist's wohl, was so auf die Gemüther wirkt.

Wallenst. Das hab' ich mir nicht gestehen

wollen. Die Thoren konnten sich das vorstellen, ehe sie mir schwuren.

Questenb. Und doch; hätten wir dem Edikt zuvor kommen, hätte das Heer die erste Zeitung nach Wien bringen können; der Gedanke von Verrath wäre bei keinem aufgekommen.

Wallenst. Und, bei Gott! wir konnten zuvorkommen. Wir stünden itzt vor den Thoren von Wien, wenn die Schweden und Sachsen Zutrauen gefaßt, und sich auf meinen Wink mit mir vereint hätten. Der große Augenblick ist vielleicht entschlüpft.

Questenb. Verderben über ihn, der in Wien den Verräther machte!

Wallenst. Verborgen konnt' es nun nicht bleiben. Wenn nur nicht Piccolomini der Verräther ist. Mit ihm ist auch Gallas und sein Volk für uns verloren.

Questenb. Rechne auf Gallas nicht! Ist es nicht er, auf den das Kommando fällt? O das schmeichelt.

Wallenst. Hängt Gallas mir nicht an, wer steht mir dann für die, so um mich sind?

Questenb. Für alle steh' ich nicht.

Wallenst. (sich erhebend mit Zuversicht). Nur desto besser! Das Edikt ist der Wind, der den

Spreu verweht, und desto zuverläßiger sind die Bleibenden. Ich erwarte Terzky. Bringt nur der gute Nachricht, sind die Schweden itzt entschlossen, so ist's immer ein Häuflein, das Deutschland Gesetze vorschreibt.

Questenb. Und auch Sachsen schließt sich an, sobald die Schweden in den Bund treten. Nur dies erwarten sie.

Wallenst. Nun da ist Terzky.

Terzky (kommt, geht zu Wallensteinen und reicht ihm die Hand). Wallenstein! Deine Hand! (er drückt sie) So! — das stärkt. — Was ärgr' ich Narr mich auch? Laß die Schurken zum Teufel gehn!

Wallenst. Was bringst Du, Terzky?

Terzky. Wahrhaftig nichts, als alles Gutes. Da fällt mir eine Stunde von hier das Ding in die Hände, das sie in Wien ausgeheckt haben, und mir ward wahrlich bei allen den Titeln besser zu Muth, als wenns ein Reichsfürsten-Patent wäre. Ha! dacht' ich, das muß den Unglauben der Schweden brechen. Nun ist der Bund geschlossen, und wir suchen bald die Ediktmacher in ihren Nestern auf. Der Gedanke beflügelte mich. Ich sprenge durch's Lager und habe kaum Acht darauf, daß man an allen Ecken flüstert und die Köpfe zusammen steckt. Endlich geht dieser mich

an und jener mich an; ich muß absteigen. Da hat denn — wer konnt's denken? — das Geschreibsel die Schwachköpfe so verwirrt, daß kein Auskommen mit ihnen ist: das hätten sie nicht gedacht, und ich wäre Schuld, und der Kaiser wäre ihr Herr! Ich habe mich erboßt, daß ich hätt' erstickten mögen.

Wallenst. Aergre Dich nicht, Terzky! Ich habe das erwartet.

Terzky. Ich ärgre mich auch nicht mehr, Wallenstein! Laß die Schurken zum Teufel gehn! Dann wissen wir doch, was wir an den Uebrigen haben.

Wallenst. So denk' ich auch. Du sprichst mir aus der Seele, Terzky! — Also die Schweden hatten Bedenken?

Terzky. Alles Bedenken haben die Herrn in Wien nun gehoben. Ich muß unverzüglich wieder hin, und dann ist's fertig.

Wallenst. Du mußt mir wahrlich erst das Heer säubern. Sprich Du mit den Unzufriedenen! Ich mag die Elenden nicht sehn. Was Du thust, ist wohl gethan.

Terzky. Ich gehe. Questenberg begleitet mich wohl. Bald siehst Du mich wieder, Wallenstein!

(Terzky und Questenberg ab.)

Wallenst. Wenn eine Krone zu fassen ist, so erfasset sie der.

Adjutant (kommt). Der Graf Harrach!

Wallenst. Das fehlte noch.

Harrach (tritt ein).

Wallenst. (geht ihm entschlossen entgegen). Ihr Blick sagt's. Sie kommen, mir Vorwürfe zu machen, Graf Harrach!

Harrach. Gut, daß Sie mich nicht Vater nannten. Ich habe keinen Sohn mehr. Verrath hat die Bande zerrissen.

Wallenst. Zu Wallensteinen kommen Sie also, und da —

Harrach. Sie sähen mich wahrlich nicht, wenn nicht die Stimme meiner unglücklichen Tochter zu mir gedrungen wäre.

Wallenst. Therese hat Sie berufen?

Harrach. Durch Piccolomini.

Wallenst. Piccolomini in Wien?

Harrach. Und nun bei Gallas, um dessen Volk für den Kaiser in Pflicht zu nehmen. — Sie wundern Sich, Wallenstein? Wie können Sie das? Wie können Sie Treue erwarten, wenn die Treue Verrath ist? Wie können Sie glauben, daß selbst der Feind, mit dem Sie — ich bebe —

im Bund stehn, es redlich meint? Nichts sind Sie, als das Werkzeug seines Hasses gegen den Kaiser. Verachtet, zerbrochen wird das Werkzeug, ist die Absicht erreicht.

Wallenst. (unwillig). Glühen würd' es in des Zerbrechers Hand. — Doch, lassen Sie uns abbrechen! Es ist nicht Zeit zu Vorwürfen, — die leicht auf den zurückfallen könnten, der sie machte.

Harrach. Auf mich?

Wallenst. War's denn nicht Graf Harrach, dessen Hauch das sterbende Feuer der Ehrsucht von neuem in mir anblies? Sie hätten mich kennen, Sie hätten wissen sollen, daß die freie Flamme keine Umzäunung verträgt.

Harrach. Und Sie sollten wissen, wie weit sie dem Unterthan flammt. Jenseits im Fürstenkreis' ist luftleerer Raum für die Flamme, und sie erstirbt. — O, Sie sahn es und werden es sehn, welch ein gebrechlich Ding es um Gewalt ist, die nicht aus sich selbst besteht. Sie waren stark, da Ferdinand seinen Scepter über Sie schwang. Wie gelähmt stehn Sie, da er ihn zurück zieht!

Wallenst. Gelähmt? — Sie reden wie ein Höfling, der nie seine Selbstständigkeit fühlte, der

ängstlich um den Monarchen, wie der Vogel um den Zauberblick der Klapperschlange flattert. — Entschwungen hab' ich mich dem Zauber — habe frei zu leben und zu sterben gelernet. Die Stund' ist im Himmel geschrieben, und die ganze Erde vermag sie nicht um eine Minute zu verrücken.

Harrach. Und fest bleibt Ihr Entschluß, fort zu wandeln auf der Bahn der Empörung? Die Gnade Ihres Souveräns —

Wallenst. Reden Sie mir nicht von Gnade! Ich bin entschlossener wie je.

Harrach (leidenschaftlich). So gieb mir meine Tochter zurück — meine Tochter! Ein Ungeheuer hat sie mir geraubt. Gieb mir den Sohn zurück, den sie gebar, daß ich tilge den Gift, den er aus Deinen Blicken sog; daß ich tilge den Namen, der ihn schändet.

Wallenst. Graf Harrach! Sie wissen nicht, was Sie reden. Ich muß Sie verlassen.

Harrach (bitter). Bleiben Sie ja! Ich habe hier nichts mehr zu sagen. (ab.)

Wallenst. Fort! Wallenstein! Fort! Verpestet ist hier die Luft. Hier drängen Verfolger dich. — Wohin? wohin? — Ha! so war mir's oft im Traum. Fort wollt' ich, fort! wollte fliehn, und

konnte nicht. Unsichtbare Mächte lähmten den Schritt.

Terzky (kommt).

Wallenst. (auf ihn zueilend). Ach, Terzky! Jahrhunderte sind die Augenblicke zwischen Anschlag und Ausführung. Ich ertrag' es nicht.

Terzky. Auch mir brennt's unter den Sohlen. Questenberg mustert die Treuen. Denn ich muß fort. Mein Plan ist der: Die Schweden stehn an der Gränze von Böhmen. Dort müssen wir ihnen die Hand bieten. Eger ist unser äußerster Ort. Du weißt es, Gordon ist dort Kommendant, und Gordon verdankt Dir sein ganzes Glück. Sieh! ich bahne Dir den Weg. Erst red' ich mit Gordon, und vereine mich dann mit den Schweden über die Stunde, da die Heere sich verbinden.

Wallenst. Sehr gut, Terzky! Morgen in aller Frühe brech' ich mit dem Häuflein der Treuen nach Eger auf. Erinn're Gordon, wenn's Noth ist, was er war, was er ist, und durch wen er's ist. Säume nicht, Terky!

Terzky. Das mir? — Lebe wohl!

(ab.)

Wallenst. Nach Eger? — Gut, daß Terzky mir den Weg zeigte. Wie umnebelt ist mein

Blick. — Wir fliehn vielleicht in einem lecken Schiff vom Vorder- in's Hintertheil. Aber, fort muß ich — fort. — Nach Eger? Nun da such' ich auf dem Wege meine guten Kartäuser zu Tepla auf. Ist noch Dankbarkeit auf der Welt, so find' ich sie dort. (ab.)

Ther. (stürmt herauf). Wallenstein! Wallenstein! Sie wollen mich Dir entreißen! Wo find' ich Dich?

(ab.)

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1838875794/phys_0188
DFG

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Sprachzimmer im Kartäuser Kloster zu Tepla.

Ein Kartäuser. Wallenstein. Der Prior.

Ein Kartäuser (führt Wallensteinen ein). Wollen Sie nur in's Sprachzimmer treten. Ich rufe den Prior. (ab.)

Wallenst. Ich sehe Tepla, wie der wogenbekämpfte Schiffer ein glückliches Eiland sieht, an dem er nicht landen kann. — Ha! war ich denn bestimmt andern die Ruhe zu geben, die mir selber versagt ist?

Der Prior (kömmt). Ist's möglich? Ist es Wallenstein! unser Wohlthäter, unser Stifter, den ich vor mir sehe? Sey uns herzlich willkommen!

(Er reicht ihm die Hand.)

Wallenst. Guter Vater! Ich sollte Tepla sehn, und nicht die geweihten Stufen betreten? Nie war mir beim Eintritt besser ums Herz, als itzt. Ach! ich tappt' im Finstern nach einer Stätte, wo ich sicher weilen und mich, wär's auch nur auf einen Augenblick, sammeln könnte.

Prior. O Wallenstein! möcht' es bald Licht um Dich werden! Möchte bald ein Strahl von oben Dein Herz rühren, daß Du glücklich würdest, wie ich.

Wallenst. Ha? Du bist glücklich? Sprich aus der Fülle Deiner Seele! Bist Du glücklich?

Prior. Glücklich, wie ein Waller, dem schon die Thürme seiner Vaterstadt glänzen. O! wenn der Ekel an dem Weltgezerre, die Vorstellung des Nichts alles Irdischen, des zweideutigen Werths alles Menschenthuns sich so unsrer ganzen Seele bemächtigt, so anhaltende Empfindung wird, wie bei mir, so ist das ein höherer Wink zur Ruhe; und dann gereut nie der Entschluß, der Welt abzusagen, sich selbst zu sterben, und nur Dem zu leben, durch den wir leben, weben und sind.

Wallenst. Auch war's solch' eine Empfindung, die mich dies Kloster stiften hieß. Ich hasse die Aftermönche, an denen nichts regelmäßig ist,

als ihre Kutte; denen Politik angelegener ist, als Religion, und die mit ihrer bequemen Moral, den Bandwürmern gleich, die Gewissen der Großen umschlingen, ohne daß diese wissen was sie drückt. Aber ehrwürdig war mir immer der Orden, der den von den Wogen der Welt lang' Umhergetriebenen, einen Freihafen beut und eine Stelle bereitet, von wo sie ungestört ihren Blick über das Irdische erheben können.

Prior. Auch war ich Gott nie so nahe, nie fühlt' ich mich selber so ganz, nie war ich so wirksam, wie itzt. So wie sich verengte der äußere Wirkungskreis, so gewann nur dadurch die innere Kraft; und erwünscht — ja erwünscht ist mir der Tod, der dem sehnenden Geist den letzten Riegel entzieht, daß nichts dem vollen Fluge mehr wehrt.

Wallenst. Du schwärmest vielleicht: aber ich liebe die Schwärmerei, die in so mildem Säuseln uns unsrer Bestimmung zuführt. Ich — ach! ich — gelange dahin im Wirbel der Leidenschaften, und nah' ist vielleicht die Stunde, die mich hinab zieht.

Prior. Mög' es, o mög' es eine Stunde der Gnade seyn!

Wallenst. (ihm die Hand drückend). Mann Gottes! ich möchte bleiben bei Dir! Aber ich

muß fort. Mein Schicksal ruft mich. Doch, verbot es mir gleich, im Leben unter Euch zu wohnen, o so gönnt doch, wenn ich sterbe, meinem Leichnam hier eine Ruhestätte. Ein paar Schritte Erde fassen dann ihn, den im Leben ein Königreich kaum begränzte.

Prior. Du sollst leben, Wallenstein! Doch, schlägt Deine Stunde, dann soll Dein Gebein uns heilig seyn, wie Gebein eines Märtyrers. Dann wankt in Stunden der Weihe mancher zu Deinem Grabe, Dir zu weinen die Thräne des Dankes und des innigsten Mitleids.

Wallenst. Vater! diese Thränen allein sollen meine stillen Fürsprecher seyn am Tage des Gerichts.

Prior. Mein Sohn! Du hast gekämpft, wie Wenige kämpfen. Er, der das Innere forscht, er gebe Dir Ruhe, wie Du sie uns gabst.

Wallenst. Im Grab', im Grabe!

(ab)

Zweiter Auftritt.

Eger.

Zimmer des Obersten Gordon.

Gordon. Butler. Terzky.

Gordon (blickt nachdenkend auf ein Blatt Papier). Ich les' und lese — versteh's nicht — versteh's wahrlich nicht. (klingelt. Ein Bedienter kommt.) Ist der Oberste Butler gerufen?

Bedienter. Er wollte gleich hier seyn. (ab.)

Gordon. An mich soll's doch seyn. (liest das Kouvert) „An den Obersten Gordon zu Eger" (liest die Unterschrift) Onnate." Ob die Herren von der Guadiana immer so reden? Dann möchte der Teufel mit ihnen zu thun haben. (Butler kommt) Gut, daß Du kommst. Verstehst Du Dich auf's Räthsellösen, Butler? Der Graf Onnate hat mir eins aufgegeben.

Buutler. Wie kommst denn Du und der Spanier zusammen?

Gord. Das gehört eben mit zum Räthsel.

Butl. Laß doch sehn! (Er nimmt das Blatt und liefet:)

„Gordon! Gordon! es gilt Dein Leben. Tödte den Scorpion auf der Wunde, die er schlug."

Bei Gott! das ist ernsthafter als ich dachte. Onnate's Wort und des Kaisers sind eins. (Sinnend. Nach einer Pause.) Hör Gordon! Ich müßte mich sehr irren, wenn nicht der Mann, der so eben einpassiret ist, uns auf die Spur brächte.

Gord. Und wer ist der?

Butl. General Terzky.

Gord. Wallensteins Vertrauter? Ist nicht er namentlich mit im Edikt genannt?

Butl. Namentlich. Das Gerücht geht: ihm werde Wallenstein mit seinem ganzen Anhange heute noch folgen.

Gord. Butler! Butler! Mir dämmert's! Aber es ist eine furchtbare Dämmerung. — Warum eben mir das, mir?

Butl. Im Grund' enthält dies Blatt nichts mehr und nichts weniger, als das Edikt. Wallenstein ist vogelfrei erklärt. Das ist ein Ruf an alle Getreue —

Gord. Doch sicher an alle eher, als an mich.

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1838875794/phys_0194
DFG

Sind doch meine Verhältnisse gegen Wallenstein bekannt genug.

Butl. Der Dienst des Staats, glaubt man vielleicht, hebe Privatverbindungen auf. Denn, ohne Rücksicht auf diese —

Gord. (unwillig). Bin ich der Nächste, ihn zu morden? — Buttler?

Bedienter (kommt). Der General Terzky.

Gord. Himmel! (zum Bedienten) Ja, ja! (Bed. ab) Bleibe ja, Butler! — Bei Gott! lieber in's Treffen, als zu der Unterredung.

Terzky (kommt). Nun Herr Oberster! was Sie wünschten und wohl nicht hoffen konnten, geschieht. Die Gelegenheit ist da, daß Sie Wallensteinen einen Theil Ihrer Schuld abtragen können. Er ist mit seinem Heer auf dem Wege nach Eger.

Gord. Nach Eger?

Terzky. In wenig Stunden muß er eintreffen.

Gord. Und die Absicht?

Terzky. Welche anders, als sich mit den Schweden zu verbinden?

Gord. So müßt' ich, als ein treuer Unterthan, ihm ja die Thore verschließen.

Terzky. Die dann freilich leicht gesprengt wären.

Gord. Aber, sagen Sie, Herr General! wie darf ich —

Terzky. Man darf, was man muß. Dies dem Kommendanten! — Gordonen brauch' ich's übrigens nicht zu sagen, daß Wallenstein durch seinen letzten Schritt nur noch näheren Anspruch an ihn erlangt hat. Denn, daß Wallenstein wahres Verdienst, wo er es fand, schätzte und lohnte; (stark) daß er Männer, wie Sie, hob: eben das hat ihm den Unwillen der Höflinge zugezogen. Eben das sichert ihm aber auch die Treue derer, für die er sich hingab.

Gord. Herr General! Ich verdanke meine Beförderung dem Glück' und diesem Arme. Ich habe dem Kaiser geschworen.

Terzky. Als dienten Sie ihm nicht in der That, wenn Sie Wallensteinen dienen. — Ernsthaft, Gordon! Sind Sie für oder wider uns?

Gord. (verlegen). Die Sache ist zu wichtig. Ich muß mir Bedenkzeit ausbitten.

Terzky. Bedenkzeit? Bedenkzeit? — Das wühlt mir im Innern. Bedenken, ob ich schlecht handeln will, oder nicht? — Was haben Sie seit dem Edikt denn anders zu bedenken gehabt, als das? — Verdammt sey die Lauigkeit! Arretiren Sie mich, Herr Oberster! Liefern Sie

mich aus! Verschließen Sie Wallensteinen die Thore! Dann wissen wir doch, wie wir daran sind.

Gord. Seinen Einmarsch kann ich nun wohl nicht hindern.

Terzky. Und will ich denn mehr, wie das? Weiter zu kapituliren hab' ich ohnehin nicht Zeit. Wallensteins Gegenwart wird mehr thun, als mein Wort. Ich weiß es, der laue Kommendant wird wieder der warme Gordon werden. (giebt ihm die Hand) Leben Sie wohl! (ab)

Butl. Ueber den Sturmkopf!

Gord. Mein Herz pocht, wie es nie pochte.

Butl. Du hast Dir da Dinge sagen lassen —

Gord. Terzky ist nun so; Wir werden ihn nicht anders machen: Gut, daß ich ihn so los ward!

Butl. Das ist wohl die erste Stadt, die Wallenstein durch Worte erobert.

Gord. Ist er schon drinnen? — Wort gegen Wort! und aus meinem kann man machen, was man will.

Butl. Höre mich, Gordon! Ich bin ein kalter Zuschauer.

Gord. Ich fürchte nur, zu kalt. Alte, fast vergessene Beleidigung erwacht oft in gewissen Au-

genblicken, und schiebt uns, ohne daß wir's wissen, ihr Glas vor.

Butl. Beleidigung? — Ich muß lachen. Daß ein geschlagener General die Schuld auf die Offiziere wälzt, und sie feige schilt, wenn er selbst der erste war, der davon ritt, das ist von jeher so gebräuchlich. Solche Beleidigungen tilget der Tag. Bei Gott! Ich grolle Wallensteinen nicht. Aber freilich bin ich ein kälterer Zuschauer, als Gordon, der sich durch Aufrückung der empfangenen Wohlthaten aus der Fassung bringen ließ. Terzky's Worte treffen bei mir nicht das Herz, sondern den Verstand, und da wirken sie nichts. Nur darin hatt' er Recht: entweder für oder wider Wallenstein! Und die Wahl ist, denk' ich, nicht schwer. Du hieltest fest an ihm, da er dem Kaiser diente; Du verläßt ihn, da er die Fahne der Empörung schwingt und sich mit den Feinden des Staats vereint. Und was ist zu hoffen, wenn wir das Werkzeug seiner Ehrsucht werden? — Das Edikt hat seinen Anhang mächtig aus einander gesprenget. Wir setzen Gut, Ehr' und Leben auf's Spiel, um — eine Seifenblase. Und gesetzt, alles gelänge, was wären wir dann? — Wallensteins Sclaven! Schon itzt vergißt er oft, daß er nur unser Mitkrieger, unser Mitunterthan ist. Sein Stolz, sein

Uebermuth würde wachsen mit jedem Zuwachs seiner Macht, und klagen würden wir endlich: wir haben einen Tyrannen erhoben.

Gord. Du würdest ihm also die Thore verschließen, Butler?

Butl. Ich würd' ihn einnehmen, und — was schrieb Onnate?

Gord. Butler! Butler! Er, den der Tod in der Schlacht schonte, er sollte von seinem Freunde verrathen — gemordet werden? Welcher Dämon weckte den Gedanken?

Butl. Geh näher, Gordon! und Du wirst ihn für einen guten Genius erkennen.

Gord. Ich mag nicht näher gehn. Wenn Du mich lieb hast, Buttler! so laß mich allein.

Butl. Warum nicht? (im Abgehen bei Seite) Es wirkt. Wallenstein! ich räche mich itzt, oder nie.

Gord. Schrecklich! schrecklich! Gordon! wohin wirst Du geleitet? — Und doch, entweder — oder — So lang' er lebt, hat er Rechte an mir, die kein Edikt aufhebt. Kam ich nicht hieher als ein Ausländer, ein Verbannter? und war es nicht Wallenstein, der mir seine Hand bot, mich aufrichtete und mit starkem Arm gegen die Anfälle des Neides erhielt? Und nun — Unmöglich —

Unmöglich — unmöglich! (nach einer Pause stark) Verdammt sey die Wohlthat, die Verbrechen fordert — unsre Ehre raubt! — Hat nicht selbst Vaterliebe ihre Gränzen? War es mehr als das, was Brutus den Dolch in die Hand gab? — Nicht Wallenstein; es ist ein Verräther, der mich auffordert.

Butl. (kommt). Gordon! Es ist nicht Zeit zu säumen. Wallensteins Vortruppen nahen sich von dieser, die Schweden von jener Seite. Die Nacht vereint sie vielleicht. Entschluß ist nöthig.

Gord. Du kannst ja Räthsel lösen, Butler!

Butl. Geraldio's Schwerdt lösete schon viele. Ich habe zu ihm geschickt.

Gord. Zu Geraldio? zu dem Italiäner? Ich lieb' ihn nicht. — Was willst Du mit Geraldio?

Butl. Weiß ich's doch eigentlich selbst nicht. Es ist immer ein Mann, der sich versucht hat in der Welt, und — verschwiegen, wie das Grab.

Gord. Das sag' ich Dir: ich rede kein Wort mit ihm.

Butl. Brauchst auch nicht — Er wird schon da seyn. (Er öffnet die Thüre. Geraldio tritt ein) Wir reden hier von den Zeitläuften, Herr Lieutenant! Von Wallenstein, von dem Edikt. — Sie wissen

wissen doch, daß Wallenstein in wenig Stunden hier seyn wird?

Gerald. Ja!

Butl. Und wissen, daß er sich mit dem Feinde verbinden will?

Gerald. Ja!

Butl. (sich halb wegwendend). Nun so wissen Sie alles. Wehren wir uns, so sind wir verloren; wehren wir uns nicht, so — sind wir auch verloren. Da liegt was zwischen drin.

(kehrt sich mit einer bedeutenden Handbewegung um.)

Gerald. Hm! Hm! (sich die Stirne reibend)

Butl. (gleichsam zu Gordon). Der das Edikt machte, war nicht dumm. — Vogelfrei! — Verrath gegen Verrath.

Gerald. Hm! Hm!

Butl. Aber da ist kein Patriotismus, kein Eifer für den Dienst mehr in der Welt; keiner, der seinen Souverän von der Sorge befreit.

Gerald (vor sich murmelnd). Hm! Hm! — Ich bin grau worden im Dienst, und bin Lieutenant.

Butl. (fortfahrend, als hätt' er Geraldio's Worte nicht gehört). Doch würde kein Lohn so groß seyn, den der nicht erwarten könnte. — Und es wäre so leicht. —

Gerald (vor sich). Hm! so leicht? so leicht?

Wallenstein leicht? Brr! Mir schaudert die Haut. (zu Butler) Ich habe mich versucht in der Welt: Aber das ist viel verlangt.

Butl. (sich mit spöttischem Tone wendend). Ein Mensch, wie andre Menschen.

Gerald (stark). Ein Mensch nicht wie andre Menschen, Herr! — (Nach einer Pause) Nun, man hat Vertrauen zu mir: das muß ich ehren. — Diese Nacht?

Butl. Oder nie.

Gordon (der bisher unruhig umher gegangen ist, bei Seite). Schleicht doch Verrath, wie ein Gespenst, immer im Finstern.

Gerald. Ich muß mir sechs Mann aussuchen dürfen.

Butl. Zugestanden! den Weg zum Schloß sichern hundert Dragoner.

Gerald. Es gilt! Mit dem Schlag Eins!

(ab)

Gord. (unruhig). Aber sprich, Butler! Mit welcher Stirne kann ich ihm am Abend unter Augen treten?

Butl. Braucht nicht. Ich empfang' ihn statt Deiner. Willst Du ihn sehen, Gordon! so sieh' ihn um Eins. (ab.)

Gord. Ich ihn sehen um Eins? Ha! es wird

ein fürchterlicher Schlag seyn. Er bringt Wallensteinen Tod, und Gordon ist's, der ihn giebt! — Unwandelbar ist der Schluß. — Ich will mich vertraut machen mit dem Gedanken, will ohn' Aufhören in mein Inn'res rufen: Wallensteinen Tod; und Gordon ist's, der ihn giebt!

Dritter Auftritt.

Eger.

Nacht. Wallensteins Gemach.

Wallenstein. Therese. Seni. Gordon. Gerald.

Wallenst. (allein). Wie war es so still in Eger als ich einzog, als wär' es ein Leichenzug. Nicht das Freudengejauchz', das sonst die Luft erfüllte, wenn Wallenstein der Befreier, durch Triumphbögen einging; wenn Greis und Knabe sich vordrängten, den zu sehen, dessen Wort Tausende zu Vertheidigung des Vaterlandes versam-

meln konnte. — Welcher Zauber bringt mir eben itzt die Jahre der Vorzeit vor den dämmernden Blick? — die Jahre, da ich irrte an dem schlängelnden Kazbach, — da zuerst die glänzende Rüstung mich umfing, — da Ferdinands erster Blick mich verherrlichte; da er mich den Tapfern nannte; — ha! da ich die Trophäen Gradiska's zu den Füßen Theresens legte; — da sie die Meine ward: edles, gutes Weib! (gerührt.)

Ther. (kommt). Mein Wallenstein! (Sie lehnt sich an ihn und blickt ihm in's Gesicht) wie lieb' ich die Thräne, die in Deinem Auge zittert! Die Barbaren! Sie wollten mir diese Thräne rauben!

Wallenst. Siehst Du Dein Bild in der Thräne? Ach! sie floß um Dich.

Ther. Glückliche Therese! Er liebt Dich! — Er liebt Dich!

Wallenst. Therese! womit verdient ich's, daß Du so an mir hängst?

Ther. O mir ist wohl dabei. Ich möchte nur immer Dich hören, Dich sehn, jeden Deiner Blicke forschen. — Ich fühl's, ich könnte nicht leben ohne Dich.

Wallenst. Nicht leben? Therese! wenn itzt des Todes kalte Hand mich faßte —

Ther. Du erschreckst mich, Wallenstein! — Gott! mir ist's, als vernähm' ich sein Rauschen. — Horch!

Wallenst. Therese! Es ist das Heulen des Sturms! Es ist das Gellen des Wetterhahns!

Ther. Und wär's auch der Tod. — Im Grabe doch, Wallenstein! da ist's still; da schreckt nicht Sturm, nicht Verrath; da bist Du ganz mein. (Sie sinkt ihm in die Arme.)

Wallenst. Liebes Weib! Ruh' ein wenig! Weißt Du, daß längst die Stunde der Mitternacht schlug, und daß wir aufbrechen mit Aufgang der Sonne?

Ther. (schwärmend). Dort geht sie auf — und mild ist ihr Strahl — und nie geht sie unter.

(ab. Pause.)

Seni (kommt). Wallenstein! Die Natur ist schwanger mit etwas Großem. Entsetzlich sind ihre Wehen.

Wallenst. Sie linderst Du doch eher, als jenes unbeschreibliche Gefühl, das durch mein Inneres stürmt.

Seni. Wallenstein!

Wallenstein. Und Du doch erregtest den Sturm.

Seni. Und knüpft der Morgen denn nicht den Faden der Hoffnung an die Erfüllung?

Wallenst. O Seni! So lange der letzte Zug am Knoten fehlt, ist gar nichts geknüpft. — (in Bewegung) Laß mich, Seni! oder sprich, was zu meinen Gefühlen stimmt — — von verunglückten Königen, — von vergifteten, gemordeten Empörern; oder — das weißt Du besser — von Meteoren, die itzt, gleich Sternen, funkelten, und itzt verschwanden.

Seni (stark). Wallenstein!

Wallenst. (heftig). Kannst Du nicht reden, nun so lies! Nimm das Buch da! Es ist die Blutgeschichte Roms — Schwungsucht ihr großes Thema. — Mein Anblick wird Dich befeuern.

Seni (stärker) Wallenstein!

Wallenst. (betroffen). Ist's doch, als rief mich der Tod. (heftig) Fort aus meinen Augen, Du grauhaariger Betrüger! Vorzubilden die Stimme des Todes, das bist Du nicht werth. —

(Seni ab.)

Ja! Schwungsucht — das war der innre Feind, vor dem Pappenheim warnte. Ich fühle den letzten Druck deiner Hand; Es war die kalte Hand des Todes: Ich sehe deinen zürnenden Geist. —

Können Geister auch zürnen, sie, die mitleidig unsre Schwäche schaun? — Du zürnest nicht, Pappenheim! Ich seh' eine himmlische Thräne in deinem Auge. — Du winkst mir. — Wohl ist mir — wohl. Gekühlt ist das Fieber des Lebens. (Wallenstein läßt sich ruhig auf ein Sopha nieder. Pause. Es schlägt Eins. Pause. Man hört Lärm draußen. Geraldio bricht ein mit entblößtem Dolch.)

Wallenst. (sich erhebend mit starker Stimme). Geraldio!

Geraldio (bleibt wie eingewurzelt und kehrt dann plötzlich um). Ich kann Wallenstein nicht tödten. (Gordon und Butler kommen. Wallenstein tritt ihnen entgegen.)

Gordon (zurückschreckend). Ha! ist's sein Schatten? (Er entreißt Geraldion den Dolch und stößt ihn in Wallensteins Brust). Stirb, wenn Du sterben kannst.

Wallenst. (sinkend). Du Gordon, Du?

Gordon (den Dolch von sich schleudernd). Ha! ich habe meinen Wohlthäter ermordet.

Therese (tritt ein in weißem Nachtgewand' und erblickt Wallensteinen in seinem Blute). Wallenstein! Wallenstein! — Er hört mich nicht — sieht mich nicht — Todt — und ich allein unter Mör-

dern! (auf die Leiche sinkend) Wallenstein! — Erbarme Dich mein! — Laß mich nicht! O laß mich nicht! — Hier will ich sterben — hier. — Gott! welche Ruh' in dem Antlitz — mehr Ruhe, als die Welt giebt. — Er ist aufgebrochen vor Aufgang der Sonne. Dort geht sie auf — und mild ist ihr Strahl — und nie geht sie unter.

(Der Vorhang fällt.)

III.

Agamemnon.

Ein Trauerspiel,

nach dem Griechischen

des

Aeschylos.

Non hic Centauros, non Gorgona Harpyiasque
Invenies. Hominem pagina nostra sapit.

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1838875794/phys_0209
DFG

Wie Homer der Vater der Epopeen ist, so ist Aeschyl der Vater des Trauerspiels. An Erhabenheit in Gedanken und Sprache erreichte ihn keiner von Allen, die nach ihm um denselben Kranz buhlten, so daß man ihn noch immer mit Phrynichus den Hochgestimmtesten der Tragiker*) nennen könnte. Von den siebenzig Trauerspielen, die er schrieb, erhielt uns die Zeit nur sieben, und auch diese in einem Zustande der Zerrüttung, der sehr von ihrer Lesung abschreckte. Am meisten hatte Agamemnon gelitten, so daß Salmasius dieses einzige Aeschylische Trauerspiel, dunkler und mehr Schwierigkeiten unterworfen fand, als alle Bücher der heiligen Schrift zusammen genom-

*) Των τραγικων μεγαλοφωνοτατον.

men *). Freilich haben nach seiner Zeit Stanley, Pauw und vorzüglich der neueste scharfsinnige und geschmackvolle Herausgeber, Herr Hofrath Schüz zu Jena, mehr Licht darüber verbreitet, so daß man's unter ihrer Leitung eher wagen kann, sich durch den verdorbenen Text und das Gewirre der Lesarten durchzuarbeiten. Doch mühselig bleibt immer, oft unsicher der Schritt; und die Grube durfte wahrlich nicht weniger reichhaltig seyn, als sie ist, um der Beschwerlichkeit, solche Steige zu gehn, nicht überdrüßig zu werden.

Neun Jahre verflossen, seit ich diese Nachbildung versuchte, und als Verdeutscher die Bahn brach. Sie ward im Deutschen Museum **) abgedruckt, und es geschah ihrer in der Litteratur-Zeitung ***) und in der allgemeinen D. Bibliothek ****) ehrenvolle Erwähnung.

*) Unus eius Agamemnon obscuritate superat quantum est librorum Sacrorum cum suis Hebraismis, et Syriasmis et tota Hellenistica supellectile vel farragine. (Epist. dedic. de Hellenistica.)

**) Jahrgang 1785. Aug.

***) Jahrg. 1786. B. III. S. 621.

****) B. 82. S. 252. u. f.

Seitdem hat Hr. Jenisch gleichen Kampf gekämpfet, ohne, wie es scheinet, seinen Vorkämpfer gekannt zu haben *). Jüngst kam mir auch die frühere Englische Uebersetzung von Potter **) zu Gesichte.

Dies munterte mich auf, meine Arbeit von neuem mit kritischem Blick zu übersehen. Spuren dieser Nachsicht, der Veränderung, und ich denke, der Verbesserung trägt fast jede Seite. Bleibt gleich (wie sehr fühl' ich das!) unerreicht, und unerreichbar das Original, so war mir doch — das ahnd' ich — des Dichters Genius nicht fern; und Manche werden mir's, hoff' ich, danken, daß ich sie von neuem um diesen Spiegel des Lebens versammelte.

Damit der Leser dem Gange dieses Drama's desto leichter folge, und durch die häufig darin vorkommenden historischen Anspielungen nicht unterbrochen werde, erlaube man mir,

*) Agamemnon, ein Trauerspiel des Aeschylus, rythmisch übersetzt von Daniel Jenisch. Berlin und Libau 1786.

**) The tragedies of Aeschylus transl. by R. Potter. 2. Ed. Lond. 1779. 2 Vol.

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1838875794/phys_0213
DFG

einige Geschichtsumstände in's Gedächtniß zurückzurufen.

Atreus, König von Peloponnes, übte an seinem Bruder Thyest, der sein Ehebette befleckt hatte, die schreckliche Rache aus, daß er dessen Kinder mordete und die Glieder dem Vater zur Speise gab. Atreus hinterließ zwei Söhne: Agamemnon, König von Mycen, den Gemahl Klytemnestrens; und Menelaos, König von Sparta, dessen Gemahlin Helene war. Diese ward ihm von Paris, des Trojanischen Königs Priamos Sohn, entführt. Ganz Griechenland verband sich zur Rache wider Troja, und Agamemnon ward Führer des Heeres. Widriger Winde wegen mußte die verbundene Flotte in die Häfen von Aulis einlaufen; und nach des Wahrsagers Kalchas Ausspruch konnte nur durch die Opferung Iphigeniens, der Tochter Agamemnons, die dem Heere zürnende Göttin versöhnet und eine glückliche Fahrt gefördert werden. Agamemnon willigte nach langem Kampf in dies Opfer. Das Heer ging vor Troja, und die Stadt erlag nach zehnjähriger Belagerung der vereinten Griechenmacht.

Indeß fand sich Thyests Sohn, Aegisth, der bei dem Morde seiner Brüder sich durch die Flucht gerettet hatte, in Mycen bei Klytemnestren ein, gewann ihre Liebe, und verband sich mit ihr gegen Agamemnon. Aegisthen diente der Mord, welchen Agamemnons Vater an seinen Brüdern verübt hatte, Klytemnestren die Opferung ihrer Tochter Iphigenia zum Vorwand. Sie erfuhren durch ein, mit Agamemnon verabredetes Feuerzeichen, Trojas Fall. Als Agamemnon bald darauf selbst heim kam, empfing seine Gemahlin ihn mit verstellter Freundlichkeit, ward aber in ihrem mörderlichen Entschluß noch mehr bestärkt, da er aus Troja eine Gefangene, die Prophetin Kassandra, eine Tochter Priams, mitbrachte, in welcher Klytemnestra eine Nebenbuhlerin zu sehen glaubte.

Agamemnon ward zum Bade geladen, durch Ueberwerfung eines ärmellosen Hemdes machtlos gemacht und so von ihr mit Hülfe Aegisths erschlagen. Auch Kassandra ward ein Opfer ihrer Rache, und Aegisth bemächtigte sich des Throns.

Agamemnons Sohn, Orest, der von der Mutter außer Land gesandt war, kam in der

Folge zurück und rächte durch Muttermord des Vaters Tod.

Der Gegenstand dieses Trauerspiels ist Agamemnons Tod, ein höchst rührender Gegenstand, wenn man bedenkt, daß der mit Sieg und Ruhm gekrönte Held bei der ersehnten Heimkunft durch Verrath eines Weibes — seiner Gattin fällt.

Aeschyls Genius leuchtet daher auch in diesem Trauerspiel am hellsten hervor. „Groß in seinem Plan," sagt Potter, „kühn in seinen Metaphern, stark im Ausdruck der Leidenschaften, weiß er das Herz ungewöhnlich zu erschüttern. Erhaben sind besonders die Oden; und der Orakelgeist, der sie durchathmet, mehrt ihre wunderbare Erhabenheit und Würde."

„So kurz auch Agamemnons Rolle ist, so hat doch der Dichter so viel Liebenswürdigkeit über sie zu verbreiten gewußt, daß wir gleich für ihn eingenommen werden, und sein Schicksal zu beklagen uns geneigt fühlen."

„Vortreflich ist Klytemnestras Charakter gezeichnet; ein hochmüthiges, ränkevolles, entschlossenes, gefährliches Weib."

„Aber

„Aber nirgend äußert sich des Dichters Genius in solcher Kraft, als in der Scene, wo die Prophetin Kassandra erscheint. Alles was sie sagt, trägt das Gepräge göttlicher Eingebung. Fern dämmert in Bildern die Deutung, bis sie, wie die Katastrophe sich naht, allmählig Klarheit gewinnt. Lebhaft klagend und herzzerreißend ist der Schmerz der leidenden Prinzessin: dennoch geht sie ihrem Tode, den sie deutlich vorher verkündet, mit einer Standhaftigkeit entgegen, die Priams Tochter und Hektors Schwester würdig ist. Nichts kann belebter und anziehender seyn, als diese Scene."

„Mit vorzüglicher Beurtheilung hat der Dichter dies ganze Schauspiel geleitet. Jede Scene giebt uns irgend einen dunkeln Wink, oder eine ominöse Weißagung, die unsre Aufmerksamkeit immer spannet und zum Ausgang uns vorbereitet. Selbst die studirte Vorsicht Klytemnestrens ist klüglich zu dieser Wirkung berechnet; indeß das Geheimniß, worin sie ihr Vorhaben hüllet, uns in Ungewißheit hält und die Entdeckung hindert, bis zum Augenblick, da das Aechzen des Sterbenden unser Ohr erreicht."

Das Theater stellt eine lange Gasse zu Mykenen vor, in welcher man hier und da Altäre, vorn aber Agamemnons Pallast erblickt, auf dessen Höhe ein Wächter steht, und auf Klytemnestrens Befehl des Zeichens wartet, das Trojas Untergang verkünden sollte.

Personen sind:

Der Wächter.
Klytemnestra.
Talthybios, ein Herold von Agamemnons Heer.
Agamemnon.
Kassandra.
Aegisth.
Ein Chor Argivischer Alter.

Scene 1.

Der Wächter.

Wann seh' ich, wann der Arbeit End', ihr Götter! —
Hier wach' ich schon ein ganzes langes Jahr,
Dem Hunde gleich, auf der Atriden Dach',
Und seh bei Nacht den Sternentanz, und seh
Den Auf- und Niedergang der Reigenführer, *)
Die, überstrahlend die Gestirne, Lenz
Und Winter bringen. O, wann leuchtet mir
Der Fackelglanz, der uns verkünden soll,
Daß Troja sank? — Des Zeichens harr' ich hier.
Denn dies Ereigniß lenkt des Weibes Sinn
Wohl zum Gemahl zurück. — Mein nächtliches
Unstättes Lager ist mit Thau bedeckt.
Kein Traum umschwebt mich; denn statt Schlafes steht
Die Furcht mir vor, daß meine Augenlieder

*) Sonne und Mond.

Zum Schlaf sich schließen. Ist mein Herz gestimmt
Zu Ton und Sang, dann scheuch' ich so den Schlaf.
Die Thräne fleußt dem Unglück dieses Hauses,
Das nicht, wie vor, durch strenge Aufsicht blüht.
(Er erblickt den Fackelschein.)
Doch glücklich wird der Arbeit Ende. — Sieh!
Durch's Dunkel blinkt der Flamme frohe Botschaft.
Gegrüßt sey mir, o Licht der Nacht! Du leuchtest
Uns hellen Tag. Dir jauchzt zur Feier, daß
Sich dies begab, in vollen Chören Argos.
Triumph! Triumph!
Nun dringt mein Ruf zu Agamemnons Weib,
Daß sie dem Bett' enteilend, durch die Wohnung
Mit lautem Glückweissagendem Gesang
Der Fackel jauchze. — Ilion erlag!
So kündigt hell die Flamme mir es an.
Ich selber will der Chöre Führer seyn,
Will fördern meines Herren Wohl. Denn sein
Sein harrt' ich; ha! und glücklich fiel mein Loos.
Wohl mir, wenn ich des heimgekehrten Herrn
Geliebte Hand mit diesen Händen fasse! —
Es schweigt mein Mund: gelähmt ist meine Zunge.
Der Pallast selbst, bekäm' er Stimme, sprach'
Am deutlichsten. Es warnet gern mein Wort
Den Kundigen. Doch schweigt's Unkundigen.
(ab.)

Scene 2.

Ein Chor Alter tritt auf.

Das zehnte lange Jahr beginnt,
Seit der Atriden gewaltiges Paar *)
(Beide ehrte mit Thronen
Beide mit Zeptern, Zeus)
Die Küste von Aulis verließen.
Tausend Argeische Segel,
Zu kriegerischer Hülfe gerüstet,
Folgten den Mächtigen nach.
Laut erscholl aus voller Seele
Zum großen Ares **) ihr Ruf.
Er glich dem tönenden Fluge der Geier,
Denen die Küchlein geraubt sind. ***)
Jammernd wogen mit ruderndem Fittig
Sie über der Stätte: Denn ach!
Verloren ist jegliche Sorge,
Mir der sie schützten das Nest.
Aber es dringet der Klagelaut

*) Agamemnon und Menelaus.
**) Ares, Mars.
***) Eine schöne Anspielung auf Helene, die von Paris geraubt war, und welche zu rächen, die Brüder auszogen.

Auf zum hohen Apollon,
Auf zu Pan, oder Zeus:
Von ihnen gesendet, erscheint,
Den Raub zu rächen, Erinnys, *)
Die langsam strafende Göttin, sie.
Also sendet die Söhne des Atreus
Vater Zeus, der Schützer des Gastrechts,
Wegen jenes vielmännigen Weibes, **)
Wider Paris zum Streit.
Viel ermüdende Kämpfe
Legt er den Troern, legt er den Danaern auf.
Festes Fußes streiten sie
Und brechen in hitzigem Treffen die Lanzen. —
Wer wehrt dem Schicksal, wer?
Was es gebeut, geschieht.
Nicht Beugen der Kniee, nicht Opfer, nicht Thränen
Erweicht den Zorn der Eumeniden,
Auf deren Altar nie
Die heilge Flamme steigt. ***)
Wir abgelebte Greise
Verachtet blieben wir und fern
Vom kriegerischen Zuge zurück,

*) Erinnys, Furie.
**) Helene.
***) Bei den Opfern, die den Eumeniden (Furien) gebracht wurden, brannte kein Feuer auf dem Altar.

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1838875794/phys_0222
DFG

Denn ach! vermag des Greisen Kraft
So viel, als Jugendmark,
Das füllt des Jünglings Glieder?
Dein Kriegergeist beseelt die Brust.
Dreifüßig schleicht das Alter
Mit dürr gewelktem Laube,
Gleich einem Morgentraume,
Nun kindisch schwach einher.

(Die Greise bemerken jetzt die auf der Königin Geheiß von den Altären aufsteigenden Flammen. Da sie die Veranlassung nicht wissen, redet einer die nahe Königin an:)

O, du Tyndarische Tochter,
Klytemnestra! o sage!
Was hat sich Neues begeben?
Durch welche Botschaft bewogen,
Heißest du opfern?
Gaben flammen auf allen Altären,
Den Göttern der Stadt,
Der Ober- und Unterwelt Herrschern.
Dort steigt eine Flamme zum Himmel empor,
Mit lauterm, heiligen Oele,
Mit Opferkuchen des Königs genährt.
O was du sagen darfst, das sage,
Und heile mich von diesem Kummer,
Der noch feindselig mich ergreift.

Schon scheucht die schmeichelnde Hoffnung,
Die diesen Opfern entstrahlet,
Jene unendliche Sorge,
Die meine Seele nagt.

(Die mit den Opfern beschäftigte Königin entfernet sich ohne Antwort.)

Strophe.*)

Ich fühle mich stark,
Zu singen die glückliche Macht
Der fürstlichen Männer, die zogen zum Streit.
Meinen Gesang begeistert
Himmelgesandtes Vertrauen:
Denn ewig ist Kraft ihm verwandt.
Ich singe die zwiefache Kraft,
Die gleichgesinnten Führer
Der Griechischen Jugend,
Wie mit dem Rachschwert sie,
Geleitet von kriegerischem Vogel,
Zogen ins Troerland.
Zwei königliche Vögel,
Schwarz gefiedert dieser, jener weißes Fittigs
Erschienen, vom Donn'rer gesandt,

*) L'on peut bien défier toute plume françoise, de rendre ce morceau; tant il est défiguré et entortillé, sagt Pater Brümoy von diesem Chor.

Nahe der Halle den Führern der Schiffe.
Sieh' ein schwangrer Haas',
Im äußersten Lauf' erpackt,
War über den glänzenden Thronen ihr Fraß.

Töne, töne Klagegesang!
Doch Segen über den Ausgang!

Gegenstrophe.

Der würdige Augur des Heeres *)
Sah die erhabnen Gebrüder,
Des Atreus kriegerische Söhne;
Sah die Adler, die Führer der Fürsten,
Und sprach die deutenden Worte:
„Einst, (doch Jahre verfließen)
„Einst wird Priamos Stadt
„Der Raub dieses Heeres.
„Den Reichthum all der Paläste,
„Die Fülle der Schätze des Volkes,
„Zerstört des Schicksals Gewalt.
„Möge kein Unfall, vom Himmel gesendet,
„Umnachten das Heer,

*) Calchas sah in den beiden Adlern die beiden königlichen Brüder, und in dem Raub des Haasen die Eroberung von Troja. Zum Unglück fand sich die Häsin schwanger. Jede Brut des Wildes war Dianen, der Göttin der Jagd, heilig. Darum fürchtet Calchas der Göttin Zorn.

„Das wider Troja zum Streit zog.
„Die keusche Artemis*) zürnet dem Hause.
„Es fraßen des Vaters raubende Vögel
„Das furchtsame, zappelnde Thier,
„Nebst der ungebornen Brut:
„Drum ist ihr die Speise der Adler ein Greuel.

„Töne, töne Klagegesang!
„Doch Segen über den Ausgang!

Epodos.

„Ich rufe sie an die schöne Göttin,
„Die hold der Brut der reißenden Löwen,
„Hold ist den zarten saugenden Jungen
„Aller Thiere des Feldes,
„Daß sie dem Adler-Zeichen,
„So günstig sonst, so sorglich nun,
„Verleihe glücklichen Ausgang.
„Ich ruf' ihn an den Schützen Apollon,
„Daß nicht die Göttin
„Den Danaern sende
„Schiffahrt-zögernden Wind!
„Daß sie nicht heisch' ein anders, verwandtes,
„Abscheuliches, nicht zu speisendes Opfer,
„Das Haß gebieret und Streit.

*) Artemis, Diana.

„Fürchterlich bleibt dem Widergekehrten
„Der heimischen Gattin betrieglicher Zorn,
„Sie fodert, deß eingedenk, Rache
„Für ihre Gezeugte.“
So sang mit großer Voraussicht
Die Schicksale Kalchas.
So deutet' er die Erscheinung
Der Könige, leitenden Vögel.

Stimm' in seinen Klagegesang!
Doch Segen über den Ausgang!

Strophe 1.

Wie soll ich dich nennen?
Zeus, gefällt dir der Name,
O so ruf' ich dich an.
So viel ich wäg' und forsche,
Soll ich mich wahrhaft entladen
Der eiteln lastenden Sorge,
So ist mein Gedanke nur Zeus.

Gegenstrophe 1.

Wie war einst Typhos *) so groß;
Er schwoll von verwegenem Stolze,
Nimmer zuvor erhört.

*) Typhos, der Titanen einer, die den Himmel stürmten.

Aber, so groß er auch ward,
Der Stärkere kam; er fiel.
Doch wer aus voller Seele
Preiset Zeus mit Gesängen,
O dem gelinget sein Thun. *)

Strophe 2.

Zeus, der die Sterblichen
Leitet zur Weisheit,
Zeus, der Leiden uns giebet,
Daß sie zu mächtiger Lehre gereichen.
Selbst im Schlafe träufelt
Er in die Seele, des Elends
Trübes Erinnern, und zwingt
Auch Widerstrebende, weise zu seyn.
So gnädig sind uns die Götter,
Sie, die auf herrlichen Sitzen
Lenken das Steuer.

Gegenstrophe 2.

Höchster Führer der Griechischen Flotte!
Dir sind heilig die Seher;
Du schifftest, gehorchend dem Schicksal,
Ferne von Chalkis zurück
In die Häfen von Aulis.

*) Diese Deutung der beiden schweren Strophen bleibt mir die einleuchtendere.

Es litt das Volk der Achäer,
Erschöpft durch Schiffahrtzögernden Wind.

Strophe 3.

Böse, vom Strymon wehende,
Hungerbringende Stürme,
Schädliche Fehler der Menschen,
Verschwendung von Schiff' und Geräth
Und des Weilens Länge, pflückten
Die Blume der Griechen. —
Doch härter als feindliche Winde,
Tönte den Fürsten die Hülfe, *)
Die, Artemis nennend, der Seher verhieß,
Es schlugen die beiden Atriden
Mit ihren Zeptern die Erde,
Und hielten die Thränen nicht auf.

Gegenstrophe 3.

Der ältere Fürst nahm endlich das Wort:
„Nicht zu gehorchen, o hart ist das Loos;
„Doch hart auch, zu tödten die Tochter,
„Die Zierde des Hauses;
„Hart, am Altare zu röthen
„Die Vaterhände mit Strömen
„Vom Blut der geopferten Jungfrau.

*) Nemlich Iphigeniens Opferung.

„Ha! unselige Wahl! —
„Doch soll ich verrathen die Flotte,
„Verlassen die Bundesgenossen?
„Sie heischen mit Recht erzürnt
„Das windestillende Opfer
„Jungfräuliches Bluts.
„Segenvoll flöß' es für uns."

Strophe 4.

Ja, bestrickt von der Noth,
Beschloß er die schreckliche Sühne,
Das gottlos' unheilige Opfer. —
Welche That ist so rasch,
Die nicht der Sterbliche wagt?
Kühn macht böser Entschluß.
Des Wahnsinns erster Betrug
Bringet Verderben.
Er thats, ward Mörder der Tochter,
Und weihte, zu rächen ein Weib,
Mit Blute die Fahrt.
Umsonst erhob sich zum Vater
Die Stimme des Flehens. Die Fürsten
Verachteten, dürstend nach Kampf,
Das Leben der Jungfrau.

Gegenstrophe 4.

Der Vater betet auf zu Zeus. —

Dann rief er den Dienern des Opfers,
Daß sie mit vollen Kräften
(Wie man greifet das Opferthier)
Faßten die Jungfrau, gehüllt in Gewand,
Und trügen sie auf den Altar;
Daß sie durch Worterstickende Binde
Die Rosenlippen ihr schlössen,
Und wehrten der Stimme des Fluchs. —
Nun floß ihr Safrangewand
Herab auf den Boden.
Des Mitleids Pfeil, entschlüpft
Dem Auge der Jungfrau, traf
Aller Opfernden Herz.
Voll Anstand, wie sie der Bildner darstellt,
Schien sie reden zu wollen:
(Ach! einst ertönt' in den wirklichen Sälen
Des Vaters oft ihr Gesang.)

Strophe 5.

Doch es vernahm die Keusche,
Von keinem Manne Berührte,
Die Stimme des Vaters, und ehrte
Den Glückverkündenden Opfertod. —
Die Folgen des Opfers wer forschet, wer singt sie?
Doch nie sind eitel die Künste des Calchas.

Leidende neiget Gefühl des Rechts,
Zu forschen die Zukunft.

Gegenstrophe 5.

Doch ha! die Vorerkenntniß,
Wie sich löse das Räthsel, *)
Statt Vorgefühle der Lust zu gewähren,
Oefnet nur früher die Quelle der Thränen:
Einst doch klärt die Deutung sich auf.
Mög', o möge sie glücklich seyn! — —

(Der Chor sieht aufs neue Klytemnestra nahn.)

Das wünscht auch sie, die dort sich naht,
Sie, des Argivischen Landes
Einzige Schützerin.

Scene 3.

Klytemnestra kommt.

Chor.

Ich nahe dir, verehrend deine Macht,
O Königin! Denn billig ist's, verläßt
Der Fürst den Thron, die Gattin ehren. Kam
Dir frohe Botschaft, oder opferst du

Der

*) Ich behalte die Lesart ἡ λυσις.

Der Hoffnung nur der frohern Zukunft? Gern
Erführ ich das: doch, schweigst Du, deut' ich's Dir
Nicht übel.

Klyt.

O geböre Mutter Nacht
Uns frohen Tag! Was Du vernimmst, es ist
Erfreulicher, als Du zu hoffen wagst. —
Erlegen ist den Griechen Priams Stadt! —

Chor.

Was sagst Du? Hör' ich recht? Unglaublich ist's.

Klyt.

Die Griechen stürzten Troja. — Red' ich dunkel?

Chor.

O frohes Wort! Die Freud' entlockt mir Thränen.

Klyt.

Dein Blick thut kund, daß Du es herzlich meinst.

Chor.

Welch Zeichen ward Dir? Ist es — ist's gewiß?

Klyt.

Gewiß, gewiß, wenn nicht die Gottheit trügt.

Chor.

Ein Traumgesicht ist's wohl, das Du verehrst?

Klyt.

Ich flieh den Wahn des Schlafbeladnen Geists.

Chor.

Erfreute Dich ein flüchtiges Gerücht?

Klyt.

Du treibst es weit. Bin ich doch nicht ein Kind.

Chor.

Und wann ist denn die Stadt erobert? Sprich!

Klyt.

In dieser Nacht, die diesen Tag gebar.

Chor.

Wie käme schon so schnelle Botschaft Dir?

Klyt.

Ein Feuerbrand, auf Idas Höhn entflammt,
Warf Siegverkündend Glanz auf Glanz; zuerst
Nach Hermes *) Vorgebirg' auf Lemnos. Dann
Empfing des Athos Zeus geweihter Gipfel
Den dritten Strahl. Er überwallte nun,
In seiner Kraft dem Sonnenschimmer gleich,
Des Hellespontos Rücken; wohl ersahn
Den hellen Glanz die Wächter des Makist.
Er, unbesiegt vom Schlaf, hieß ohn Verzug
Des Boten Kunde weiter sich verbreiten;
Und fern' erglänzte bis zum Strom Eurip
Der Flamme Licht den Wächtern Mesapos.
Die Antwort gab ein Gegenglanz, und weiter
Verkündete der Brand von dürrer Heide
Die Botschaft. Nie verlöschend, überflog

*) Hermes, Merkur.

Der mächt'ge Strahl zur Ebne Asopos,
Ergoß im Fortschritt seines Scheins sich auf
Kythärons Höhn, wie Mondenglanz; und nicht
Entging der fern empfangne Strahl dem Wächter:
Denn höher stieg sein angelegter Brand.
Das Licht, den Sumpf Gorgopis überschießend,
Erreichte nun des Aegiplanktos Höhn.
Der Hüter sah's. Mir günstig, zündet' er
Ein mächtig Feuer an. Die Lohe stieg,
Und überstrahlte Saronikos Enge;
Der Gipfel jenseits glüht'; es glüheten
Arachne's Höhn; und nicht entging's der Wache.
Dann schoß der Strahl, mit Ida's Licht verwandt,
Auf dieses Haus. So war's von mir geordnet;
Und treulich that ein Jeder seine Pflicht.
Dem Ersten doch und Letzten ziemt der Preis.
Dies, sag' ich, ist das Merkmaal, dies das Zeichen;
Von Ilion verkündet's mein Gemahl.

Chor.

O Königin! Den Göttern unsern Dank
Hernach! Voritzt erzähl', erzähle mehr!
Gern hört' ich immer Dir bewundernd zu.

Klyt.

Der heut'ge Tag gab Ilion den Griechen,
Ich hör's; von wildem Ruf erschallt die Stadt.
So wie in Ein Gefäß gegossen, Oel

Und Essig unverträglich sich entzwein,
So schallt getrennt, verschieden wie ihr Schicksal,
Des Siegers und die Stimme des Besiegten.
Denn diese liegen über ihrer Männer,
Gebrüder, Väter Leichen hingestreckt.
Der Knabe weint nicht mehr aus freier Kehl'
Um des geliebten Greisen Tod. Und dem,
Noch nüchtern von der Nacht Beschwerd' und Kampf,
Fällt ungetheilt die schönste Beute zu.
Denn so wie jeder zog des Glückes Loos,
Bewohnen sie die Häuser der gefangnen
Trojaner nun, unausgesetzt dem Frost'
Und Himmelsthau, und schlafen unbewacht,
Gleich Unbegüterten, die ganze Nacht.
Hält nur der Sieger des bezwungnen Landes
Schutzgötter heilig und der Götter Tempel;
O so verkehrt der Sieg sich nicht in Tod, *)
Befiel das Heer doch nimmer die Begier,
Gewinnstbesiegt, was unrecht ist, zu wollen! —
Erreicht ist nun das Ziel! Wohl, wohl dem Heer,
Wenn es, sich wendend, hin zur Heimath kehrt!
Doch kommt es heim, beschwert mit Sünden wieder

*) Wer sieht nicht schon hier und im folgenden des Weibes Mord-Anschlag durchschimmern?

Die Götter, dann, wann auch die Rache schläft,
Weckt sie doch einst der Unterdrückten Fall.
Du hörtest nun die Meinung eines Weibes.
O sänke doch die zweifelhafte Schaale
Des Guten. Denn das Beste frommet uns.

Chor.

Auch Männern wär' es Weisheit, was Du sprichst.
Ich hörte Deiner Zeichen Treue. Nun
Bereit' ich mich zum Götterdank. Gering'
Ist nicht der Arbeit wohl erkämpfter Preis.

(Klyt. ab.)

Scene 4.

Der Chor allein.

Dich ruf' ich an, o Vater der Götter,
Und dich, o günstige Nacht,
Dich Geberin so großer Ehren!
Die du dichtes Netz
Warfst über Ilions Thürme,
Daß Keiner, nicht Alt, nicht Jung,
Entginge der Knechtschaft großem
Allverschlingendem Garn'!
Ehre dem mächtigen Zeus,
Dem Schützer des Gastrechts,

Der dieses dem Paris gethan hat!
Lange schon spannt' er den Bogen,
Daß nicht vor der Zeit,
Daß nicht über das Ziel
Der Pfeil vergeblich entflöge.

Strophe 1.

Sein war die Rache, sein.
Der Forscher sieht's. Denn wie sie sandte,
Wie sie vollbrachte der Gott,
Ist zu forschen vergönnt.
Unselig sie, die läugnen,
Daß würdig die Götter es achten
Sich um die Menschen zu kümmern,
Wenn diese, was heilig ist,
Treten mit Füßen,
Ihnen, den Enkeln der Väter,
Die ohne Maaß und Ziel
Athmeten waglichen Krieg,
Ihnen, deren Paläste
Ueberflossen von Gold und Gut,
Ihnen ward die Wahrheit kund.
Wünschenswerth ist gefahrlose Haab',
Und weise der, dem sie genügt.
Denn Reichthum schützt vergebens ihn,
Der der Gerechtigkeit hohen Altar
Voll Uebermuth zertritt.

Gegenstrophe 1.

Doch die unselige Zuversicht,
Der Ate unleidliche Tochter und Ratherin, sie
Reißt gewaltsam die Sterblichen fort,
Und dennoch fühlen sie,
Daß nichts der Strafe wehrt.
Es schimmert vor ihnen her ein Licht, *)
Blinket schrecklich zum Untergang.
Doch wie sich falsches Erz
Durch Reiben und Stoß entdeckt,
So wird die schwarze Seele
Des Bösewichts erkannt.
Knäbisch verfolgt' er den fliegenden Vogel,
Und bringt unendliches Weh auf's Land.
Denn der Götter keiner vernimmt
Das Flehen des Bösen:
Dahingerissen erliegt er der Schuld.
So war Paris,
Er kam in's Haus des Atriden;
Entehrte die wirtliche Tafel,
Und raubte die Gattin.

Strophe 2.

Was kaum waglich war, wagend,

*) Ich bleibe bei der Lesart φῶς, die mir einen guten Sinn giebt.

Entschlüpfte sie durch die Thore Mykenä's;
Doch hinterließ sie den Bürgern
Schild- und Speerbewafnete Haufen,
Schiffe, gerüstet zu Kampf,
Und bracht' auf Troja
Verderben zur Mitgift.
Aber laut ersenfzten
Des Hauses Seher und riefen:
„Weh dem ehlichen Bette!
Weh den Spuren, daß einst sie ihn liebte!"
Schweigend naht der Entehrte
Dem Lager sich: Sie ist entflohn!
Er seufzt, doch schmäht sie nicht. *)
Aber Sehnsucht nach ihr,
Die über das Meer entfloh,
Wandelt ihn bald, den Herrscher des Hauses,
Zur Schattengestalt.
Verhaßt sind ihm die Gebilde,
Die ihre Schönheit ihm zeigen;
Das Auge fehlt, und Aphrodit' entweicht!

Gegenstrophe 2.

Im Traum umschwebt ihn ihre Gestalt
Und mehrt durch schwindende Lust den Gram.

*) Diese veränderte Lesart ist eine der glücklichsten Schützischen Conjecturen.

Der Träumende wähnt ein Gut zu besitzen;
Und sieh! es entschlüpft ihm unter den Händen,
Und folgt geflügelt des Schlafes Spur.
Dies und schwereres Weh
Trift am häuslichen Heerd den Atriden.
Doch allen, welche vereint
Aus Griechenland zogen,
In seiner Heimath Jedem
Wird Jammer bereitet und Elend,
Und Seelenängstender Kummer. *)
Wohl weiß Hellas, welche sie sandte;
Aber, statt der Männer, kehren
Waffen und Staub
In Jedes Behausung zurück.

Strophe 3.

Ares, der auf seiner Wage
Wägt der Waffen Glück,
Er tauscht für Gold die Leichen ein,
Und sendet den Freunden
Von Ilion Urnen
Mit wenig bethränter Asche gefüllt.
Und es klagen die Sänger am Grabe:
„Der war kundig in Schlachten!“ —

*) Wie der gleichsam inspirirte Chor durch ominösen Gesang die Katastrophe vorbereitet!

„Der fiel edel im Kampfe!“ —
„Fiel um das Weib eines andern!“
So murmelt einer geheim,
Und schmerzlicher Groll beschleicht
Die Racheübenden Söhne des Atreus.
Viel auch der herrlichen Jünglinge fanden
In Trojanischer Erde
Unter den Mauern ihr Grab:
Sie ruhen verborgen im feindlichen Lande.

Gegenstrophe 3.

Auch ihnen zahlt die letzte Pflicht
Der Bürger schweres Urtheil,
Ihr tiefgehegter Groll,
Und des Volkes Fluch. —
Schwarze nächtliche Ahndung
Wecket mein Kummer.
O die Vergeuder des Menschenbluts
Entgehn nicht dem Auge der Götter!
Es kommt, es kommt die Zeit,
Da die schwarzen Erinnyen
Ihn, dem fiel ein glänzendes Loos,
Und der nicht übte Gerechtigkeit,
Durch Wechsel des Glücks in Dunkel versetzen.
Gefahrvoll ist der Ruhm:
Neid folgt auf seiner Spur,

Und Zeusgesandte Blitze
Verblenden sein Gesicht. —
Ich lobe mir unbeneidetes Glück.
Nicht möcht' ich seyn ein Städteverwüster;
Doch auch nicht, gebeugt dem Joche der Knechtschaft,
Mein Leben verleben. —

Epodos.

Ha! wie lief das Gerücht
Des Glückverkündenden Feuers
Schnell durch die Stadt! — Wer weiß,
Ist es nicht trüglich?
Nicht erwehr' ich der Sorge mich.
Kindisch wäre, beraubt der Vernunft,
Der, gleich entzündet vom Zeichen der Fackel,
Traute der Kunde gewandeltes Glücks.
Doch ziemt sich, da die Fürstin gebeut,
Theilnehmende Freude für uns,
Bis offenbar der Irrthum wird.
Gerne glaubt man weiblicher Sage;
Schnelles Schritts verbreitet sie sich,
Jedoch der Ruf, verkündet ihn weibliche Zunge,
Schnell auch erstirbt er.

Scene 5.

Klytemnestra kommt.

Bald wird uns kund, ob jenes Feuerzeichen,
Das, fortgepflanzt, sein Licht bis hier ergoß,
Uns Wahrheit zeigte; ob's dem Traume gleich,
Den Wünschen schmeichelnd, unsre Sinne täuschte.
Ein Bote kommt vom Ufer her; sein Haupt
Bekränzt ein Oelzweig: Staub umwallt den Schritt.
Dies zeigt, er naht nicht ohne Kundschaft. Nein,
Von leerem Schein erglänzten nicht die Höhn.
Verstärken wird — das Gegentheil sey fern! —
Verstärken wird sein Wort die Freud'. O würde
Noch glücklicher, was schon so glücklich schien!

Chor.

Wer dieser Stadt ein anders wünscht, dem folge
Schnell auf den Fuß die Strafe seiner Schuld!

Scene 6.

Ein Herold kommt.

Wohl mir in Argos auf der Vatererde!
Erreicht ist sie beim Licht des zehnten Jahrs.
Aus jener Zahl zerstörter Hofnungen

Ward sie allein gewährt. Kaum wagt' ich noch
Den Wunsch, einst möchte sich mein Staub mit
Argos
Geliebter Erde mischen. Sey gegrüßt
Du Vaterland! gegrüßt du Sonnenlicht!
Dich ehr' ich, höchster Zeus! und Gott Apoll,
Du schießt hinfort nicht Pfeile mehr auf uns! *)
Genug ergrimmtest am Skamandros du.
Nun bring uns Heil und wende Kriegsgefahr
O König Pythios! die Götter alle,
Der Schlachten Lenker, ruf' ich an, und dich
Der Götter Herold, meinen Retter Hermes,
Geliebt, geehrt von allen Kundschaftbringern;
Und euch Heroen, die ihr gütevoll
Uns heimgeführt, euch flehe, fleh' ich an **):
Empfangt das Heer, entronnen der Gefahr! —
Heil dir, o Königshaus, geliebter Pallast!
Verehrter Sitz! und Heil des Hauses Göttern:
Empfangt, wenn je vordem, mit heiterm Blick
Und ehrenvoll nach langer Zeit den König!
Er naht, ein Licht in eurer Nacht, für euch

*) Anspielung auf die Pest, die (nach Homeren) von Apollon gesandt dem Griechenheere so tödtlich ward.

**) Die Griechen opferten den Manen der gefallnen Helden, welche, wie sie glaubten, auch nach dem Tode ihr Vaterland schützten.

Und alle Bürger — Agamemnon naht!
Begrüßt, so ziemt sich's, ihn, der Ilion
(Ihm lieh das Eisen Zeus der Rächer) gleich
Dem Ackersmann, der seine Felder wühlt,
Tief untergrub. Gestürzt sind die Altäre,
Gestürzt der Götter Tempel; ausgetilgt
Des ganzen Landes Saamen. Solch ein Joch
Warf Atreus Sohn auf Ilion! — Nun naht
Der Glückliche, der Ehrenwertheste
Der Menschen dieser Zeit. Nicht Paris kann,
Nicht rühmen seine Stadt, daß größer sey
Die Schandthat, als der Lohn. Er büßt die Schuld
Des Raubs und Diebstahls, mißt die Frucht, und zeucht
Verderben über Haus und Vaterland.
Gedoppelt traf die Priamiden Rache.

Chor.

Willkommen Herold! vom Achäer Heer!

Herold.

Wohl mir! Ihr Götter! gerne sterb' ich jetzt.

Chor.

Hat Sehnsucht nach der Heimat Dich gequält?

Herold.

So sehr, daß jetzt mein Auge Freude weint.

Chor.

Sind denn, wie Du, sie alle Freudekrank?

Herold.

Ich fasse nicht den Sinn. Erkläre Dich!

Chor.

Sind sie der Heimkunft froh, wie wir es sind?

Herold.

Wohl sehnt sich das ersehnte Heer auch heim.

Chor.

Ich seufzte oft geheim aus tiefer Brust.

Herold.

Und welche Sorge peinigte Dein Inneres?

Chor.

Gut Ding ist Schweigen. O dies lernt' ich längst.

Herold.

War jemand Dir gefährlich unterdeß?

Chor.

Dein Wunsch war Tod. Wie gerne stürb auch ich!

Herold.

Und alles ist doch wohl. Wird jeder doch
Nach Jahren wohl vom Glück und Mißgeschick
Zu sagen wissen. Wer, als nur ein Gott,
Ist ewig Trübsalfrey? Vernähmst Du erst
All unser Elend, unser Ungemach,
Das schlechte Lager in der Schiffe Raum,
Und wie uns ohne Seufzer nicht ein Tag,
Den Gott uns gab, verging, was sprächst Du dann?
Am Lande war noch größer unsre Noth.

Gelagert unter Feindes Mauern, feucht
Vom Wiesennaß des Himmels und der Erde,
Verdarben unsre Kleider; zottig ward,
Gleich Fellen wilder Thiere, unser Haar.
Das ist doch Kälte, wenn sie Vögel tödtet.
So sandte sie, kaum leidlich, Ida's Schnee.
Und schlief das Meer im Mittagsbette ruhig
Und wellenlos, ermiß die Hitze dann! —
Was klag' ich noch? — Vorüber ist die Noth! —
Vorüber auch für sie', die nicht mehr sind,
Und die wohl nicht zurück in's Leben wünschen!
Was forsch' ich nach der Todten Loos, und trübe
Die Lebenden durch deren Mißgeschick?
Izt Unglück fahre hin! Uns Uebrige
Vom Griechenheer' erwartet hoher Lohn.
Der weit die Last der Leiden überwiegt.
Jauchzt ihnen, die bei dieser Sonne Licht
Durchflogen Land und Meer. Zerstört, zerstört
Ist Ilion! Die Spolien geweiht
Den Göttern Hellas, hing der Griechen Heer
Zur späten Zier in unsern Tempeln auf.
Die ihr dies hört, o preiset diese Stadt
Und ihre Fürsten! preis't die Gnade Zeus,
Der dieses that! — Vollbracht ist mein Beruf.

Chor.

Wer zweifelt noch? Gesieget hat Dein Wort.

Genau

Genau zu forschen, ist der Alten Art.
Vorzüglich trift die Nachricht Klytemnestra
Und deren Haus. Doch mich auch macht sie froh.

Klyt.

Mein Freudenruf erscholl schon längstens, da
Der Feuerbote jener Nacht erschien,
Verkündend Trojas Fall und Untergang.
Da mußt' ich hören: „Wie, du traust der Wache,
„Und glaubst, daß Troja fiel? Gar weibisch ist's,
„Sich so der Freude hinzugeben!" — Fast
Schien ich, durch jene Reden zweifelhaft
Gemacht, mir selber thöricht. Dennoch bracht'
Ich Opfer. Auf des Weibes Wort erhob
Sich aller Orten Jubel durch die Stadt,
Und in der Götter Tempeln stieg im Duft
Des Wohlgeruchs die Opferflamm' empor. —
Genug! — Die weitre Kund' erlaß' ich Dir.
Erfahr' ich doch vom König alles selbst.
Wie will ich, ha! bei seiner Heimkunft dem
Ehrwürd'gen Gatten froh entgegen eilen!
Denn sieht ein Weib je frohern Tag, als den,
Da sie dem Gatten, unter'm Götterschutz
Vom Heer gekehrt, die Thore öffnet? — Sag',
Er werd' ersehnt; er müsse ohn Verzug
Der Stadt zueilen! Treu, wie er's verließ,
Trift er des Hauses Schutz, sein Weib, das ihm

Noch hold, wie vor, abhold den Feinden ist.
Kurz alles ist, wie sonst. Der Ehe Siegel
Ist nicht verletzet durch der Jahre Lauf.
Frei, wie ich bin, von Wunden, so bin ich
Von Buhlschaft und verdächt'gem Umgang frei.

(Klyt. ab.)

Scene 7.

Herold.

Wer mag es tadeln, wenn ein edles Weib
Der Wahrheit voll, sich deren laut berühmt?

Chor.

Dir redete sie angemessen, und
Verständlich auch für die, so weiter sehn. —
Nun Herold sprich! kam Menelaos, die
Geliebte Stütze seines Landes, auch
Gesund in's Vaterland mit Euch zurück?

Herold.

Es frommt nicht, denk' ich, unwahr reden, um
Auf kurze Zeit die Freunde zu erfreun.

Chor.

Sprächst Du doch Gutes; und zugleich auch wahr!
Da Du das trennst, so ist es klar genug.

Herold.

Der Fürst verlor sich vom Achäer Heer',
Er und sein Schiff. Dies ist die reine Wahrheit.

Chor.

Verließ er Euch vor Troja, oder traf
Ein Sturm die ganze Flott' und riß ihn ab?

Herold.

Getroffen hast Du, gleich dem besten Schützen,
Getreu erzählet unsre lange Noth.

Chor.

Vernahm man denn von andern Schiffern nicht
Gerücht von seinem Leben oder Tod?

Herold.

Mit Sicherheit weiß keiner das zu sagen.
Nur Helios *), der Erderhalter, sieht's.

Chor.

Sprich! wie befiel das eingeschiffte Heer
Der Sturm? wie legte sich der Götter Zorn?

Herold.

Befleckt würde dieser Tag der Feier
Durch Unglückskunde. Ehre sey den Göttern!
O wer einst trübes Blicks der Bote wird
Des harten Unfalls, der das Heer betraf;
Der trifft mit Einem Schlag den Staat, und trifft

*) Helios, die Sonne.

Der Bürger viel. „Sie trieb von Hause mit
„Zwiefacher Geißel Ares. Zweigespeert
„Trug er — sein Wagen blutig — Tod umher.“
Solch ein Erinnen Päan ziemet dem,
Der solche Last des Elends überbringt. —
Doch ich, des Heiles Bote, der ich kaum
Zur Stadt gelange, die des Glücks sich freut;
Ich spräche schon, zu Gutem Böses mischend,
Von jenem Sturm, durch Götterzorn erregt?
Ja! Meer und Feuer, sonst einander Feind,
Sie schworen hier, und hielten ihren Bund,
Verderben dem Achäer Heere. Da
Erhob bei Nacht sich schwarzes Ungewitter.
Da trümmerten die Winde Thrakiens
Zusammen Schiff und Schiff. Zerschlagen von
Des Sturms Gewalt; vom Regen, Wirbelwind
Ergriffen, schwanden sie dem Blick. Wie nun
Der Sonne Licht uns wieder leuchtete,
Da war, wir sahn's, Aegäens Meer besät
Mit Griechen Leichen und der Schiffe Trümmern.
Ein Gott war's, nicht ein Mensch, der, unser
Steuer
Geheim berührend, sichtbarlich dem Sturm
Uns und das Schiff mit Kraft entrettete.
Der Retter saß zur Seiten uns, und lenkte
Das Schiff zum Hafen durch der Wellen Toben,

Damit es nicht auf Strandesfelsen stieß.
Dem Wogengrab' entflohn, mißtrauten wir
Bei heiterm Tage selbst dem Glücke noch.
Wir dachten unsrer jüngst bestandnen Noth
Und des zerstreuten, schwer geschlagnen Heers.
Wenn Einer noch hievon dem Tod' entging,
Der spricht von uns als Todten, so wie wir
Von ihnen glauben, daß dies Loos sie traf.
Das Beste laßt uns wünschen! Hoffe, daß
Zuerst vor Allen Menelaos komme.
O lebet er, erblicket er den Strahl
Der Sonne noch, so führt ihn, hoff' ich, Zeus,
Der nicht Gefallen hat am Untergang
Von Atreus Stamm, zurück in's Vaterland. —
Du hörtest, was ich weiß; und wahr ist das.

(Herold ab.)

Scene 8.

Chor.

Strophe 1.

Wer war es, wer?
(Ihm lenkt' ein Unsichtbarer,
Des Schicksals kundig, die Zunge,)
Der sie, die gestiftet die Fehde,

Sie, die Vermählte zum Kriege,
Helena *), die Verderbende, hieß.
Denn sie war, sie (das deutet der Name)
Sie der Flotte, sie des Gemahls,
Sie das Verderben der Stadt.
Das köstliche Lager verlassend,
Schiffte die Schöne beim Wehen
Des Erderzeugeten Westes dahin.
Haufen bewaffneter Jäger verfolgten
Bis zu des Simois waldigten Ufern
Des Schiffes schwindende Spur,
Und suchten blutigen Kampf.

Gegenstrophe 1.

Unaufhaltbarer Zorn
Trieb nach Ilion sie.
Gerächt ward endlich die wirthliche Tafel,
Und Zeus, der Schützer des Gastrechts,
Gerächt an Paris Verwandten,
Die nicht sich entsahen,
Laut zu jubeln den Brautgesang.
Andern Hymnos — Trauerhymnos
Lernt nun Priamos alte Stadt.
Wehklag' ächzend, rufet
Sie bei Namen Paris,

*) Von dem alten ἑλεῖν, das auch Verderben heißt.

Den Stifter unseliger Ehe;
Seufzet, daß sie so lange
Traurige Jahre geduldet
Um ihn, den Unglücksmann.

Strophe 2.

Er, der ihn aufzog, *)
Dem Brüstedarbenden Milch gab,
Er hat einen Löwen genähret,
Genährt des Hauses Verderben.
Kirr im Eintritt des Lebens,
War er von Knaben geliebt,
War er die Freude der Alten.
Oftmals hielt der Pfleger
Ihn in seinen Armen,
Wie ein Vater seinen Säugling hält.
Und der junge Löwe
Leckte speiselüstern
Freundlich schmeichelnd seines Nährers Hand.

Gegenstrophe 3.

Doch nun wuchs er auf,
Und Löwensitte zeigte sich.

*) Priam gab den Paris bei dessen Geburt einem Knechte, ihn auszusetzen. Dieser erbarmte sich sein und zog ihn auf. Die Allegorie dieser und der folgenden Strophe, wie schön ist sie durchgeführt!

Grausam mordet' er,
Das war der Nahrung Lohn,
Die Schaafe des Pflegers,
Bereitete ungeheißen ein Mahl,
Befleckte mit Blute das Haus,
Ein Greuel des Hauses Genossen,
Die jammerten über verderblichen Mord. —
So ward Paris, ein Priester der Ate,
— Die Götter wollten's — im Hause genährt.

Strophe 3.

Die Schöne kam, wie Meeresstille ruhig,
Von ihm geführt, nach Ilion.
Sie war des Reichthums Schmuck,
Der Augen sanfter Pfeil;
Der Liebe Blume regte
Die Herzen Aller auf. —
Aber geleitet von Zeus, dem Schützer des Gastrechts,
Warf sich über Priamos Haus
Zum Jammer der neuen Vermählten
Erinnis, die böse Gesellin;
Sie war's, die der Vermählung
Bittern Ausgang gab.

Gegenstrophe 3.

Alt ist unter den Menschen der Spruch:
Des Sterblichen höchste Glückseligkeit

Werde zwar Mutter,
Doch Mutter unendlichen Wehs. —
Ich aber denke: Die Kinder,
Vom Frevel gezeuget, nur sie
Bringen Weh dem Geschlecht. —
In der Gerechten Wohnungen pflanzet
Das Glück sich ewiglich fort.

Strophe 4.

Aber Frevel zeuget Haß,
— (Früher, später kommt die Stunde) —
Zeuget ihn, den unüberwindlichen,
Nicht zu zerstörenden, gottlosen Dämon,
Dämon Trotz:
Beide, gleich den Aeltern,
Des Hauses schwarzes Verderben.

Gegenstrophe 4.

O in Raucherfüllten Hütten
Leuchtet die Gerechtigkeit,
Und ehrt ein gut gelebtes Leben.
Sie läßt mit abgewandtem Auge
Der Reichen goldne Sitze.
(Unreine Hände bauten sie:)
Sie geht, den Blick auf's Ziel gerichtet,
In heilge Tempel ein,

Und achtet nicht des Reichthums Macht,
Die Missethat errang *).

*) Es wird manchem Leser nicht unangenehm seyn, zu sehn, wie der neueste Englische Uebersetzer Potter in diesen drei letzten dunkeln Strophen mit dem Original gerungen hat:

From ev'ry mouth we oft' have heard
This saying, for its age rever'd:
„ With joy we see our offspring rise,
„ And happy, who not childless dies:
„ But fortune, when her flowrets blow,
„ Oft' bears the bitter fruit of woe."
Tho' these saws are as truths allow'd,
Thus I dare differ from the croud,
„ One base deed, with prorific pow'r,
„ Like its curst stock engenders more:
„ But to the just with blooming grace
„ Still flourishes, a beauteous race."

The old injustice joys to breed
Her young, instinct with villainous deed;
The young her destin'd hour will find
To rush in mischief on mankind:
She too in Ate's murky cell
Brings forth the hideous child of hell,
A burden to th'offended sky
The pow'r of bold impiety.

But Justice bids her ray divine
E'en on the low-roof'd cottage shine;
And beams her glory on the life,
That knows not fraud, nor ruffian strife.
The gorgeous glare of gold, obtain'd
By foul polluted hands, disdain'd
She leaves, and with averted eyes
To humbler, holier mansions flies;
And looking to the times to come
Assigns each deed its righteous doom.

Scene 9.

Agamemnon kommt gefahren. Ihm zur Seite sitzt die Prophetin Kassandra.

Chor.

Willkommen König! Ilions Zerstörer!
Wie red' ich Dich, Erzeugter Atreus! an.
Wie ehr' ich Dich nicht über Maaß, nicht unter
Der Würde des Verdiensts? Zwar Manchen, der
Was er nicht ist, nur scheinet, kümmert's nicht,
Gerecht zu seyn. Wenn's Einem übel geht,
Ist er bereit, mit ihm zu weinen, trifft
Kein Schmerz gleich seine Brust. Mit Frohen strebt
Er froh zu seyn und zerrt unwill'ge Mienen
Zu lächeln. Doch dem schärfern Blick verräth
Des Menschen Auge seinen innern Sinn,
Er scheidet Wahrheit leicht von Schmeichelei.
Mir war der Heerzug, den um Helena
Du unternahmst — warum verhehlt' ich das? —
Ungünstig dargestellt. Wer Menschen, die
Einst sterben, treibet zu unwill'gem Muth,
Der führt nicht wohl das Ruder der Vernunft.
Doch der Vollendung Glück gewann Dir wieder
Den vollen Beifall. Forsche nun den Sinn
Des Volks! Erkenn, wer Recht, wer Unrecht that.

Agamemnon.

Zuerst, (die Pflicht gebeut's,) begrüß' ich Argos,
Und euch der Heimath Götter, die Ihr mir
Rückkehr verlieht und Rach' an Priams Stadt!
Die Götter, sie, die keine Zunge täuscht,
Sie warfen ungetheiltes Sinns die Loose
Des Untergangs ein in die blut'ge Schaale;
Und in der andern leeren Schaale blieb
Verwaiste Hoffnung nur. Im Rauche noch
Prangt herrlich sie, die überwundne Stadt.
Verwüstung stürmte her, und sterbend hauchte
Die Asche fetten Dunst des Reichthums aus. —
O, laßt uns eingedenk des Dankes seyn,
Den wir den Göttern schuldig sind, daß sie
Den Feind in unsre Hände gaben, daß
Gerächet ist der Raub des Weibes, daß
Der Leu von Argos Ilion zertrat.
Ha! schrecklich übersprang er jene Mauern
Und leckte sich satt an Tyrannenblut. —
Und nun gedenk' ich deß, was Du vorher
Erinnertest, denn Recht hast Du daran.
Nur wenigen ward Seelenkraft genug,
Des Freundes Glück zu ehren ohne Neid.
Tief sitzt im Herzen dieser Krankheit Gift;
Und zwiefach fühlt der Leidende die Pein.
Erst drückt die Last des eignen Unglücks ihn;

Dann seufzet er beim Anblick fremden Glücks *).
Erfahrung spricht aus mir. Wohl schaut' ich in
Des Umgangs Spiegel. O! in Schatten schwanden,
Die fest an mir zu hängen schienen. Nur
Ulyß allein (ich hehl' es nicht, er sey
Noch lebend oder todt) Ulyß, der doch
Nicht gern die Heimath ließ, er zog getreu
Mit mir am Joch. — Was sonst die Götter und
Den Staat betrifft, so laßt in Volksversammlung
Uns das berathen. Was bewährt sich findet,
Das müsse bleiben, wie es war: doch wo
Des Arztes Hand erfordert wird, da laßt
Wohlthätig uns durch Schnitt und Brand dem
Uebel

*) Grotius und Potters schöne Nachbildungen dieses Spruchs mögen hier zur Vergleichung stehn:

Paucis ab omni pectus invidia vacat,
Quoties secundas res amicorum vident,
Plerisque virus malevolae aegritudinis
Duplicem dolorem corde commoto ciet.
Namque et suis oneratus urgetur malis,
Nec absque gemitu spectat alienas opes.

Few have the fortitude of soul, to honour
A friend's success without a touch of envy;
For that malignant passion to the heart
Cleaves close, and with a double burden loads
The man infected with it: first he feels
In all their weight his own calamities,
Then sighs, to see the happiness of others.

Zu wehren suchen. Doch ich gehe jetzt
Ein in den Pallast, ein in's Heiligthum,
Vor allen dort die Götter zu begrüßen,
Die mich zurück aus fernem Lande führten.
Der Sieg war mein Gefährt'. O blieb er es!

Scene 10.

Klytemnestra kommt.

Ihr Männer hört, ihr Aeltesten von Argos!
Ich schäme mich nicht, meine Gattenliebe
Vor euch hier zu gestehn. O diese Schaam
Vertilgt die Zeit. Aus vollem Herzen will
Ich nun erzählen, was in jener Zeit,
Da er vor Troja lag, ich duldete.
Ein großes Uebel ist es schon, wenn einsam
Und ohne Mann ein Weib zu Hause sitzt.
Da hört sie tausend widrige Gerüchte.
Der Eine kommt und kündet Unglück an.
Der weiß noch mehr und ärgers zu erzählen.
Wär' in der That mein Mann mit so viel Wunden
Durchbohret, als ihm hier die Sage schlug,
Mehr als ein Sieb müßt' er durchlöchert seyn.
Wär' er, so oft die Sag' ihn sterben ließ,

Gestorben, o, ein andrer Geryon *),
Hätt' er sich dreier Leiber rühmen und
Mit jeglichem dann einmal sterben müssen.
Ja! der gehäßigen Gerüchte wegen bin
Ich mehrmal schon vom Balken, wo ich hing,
Und wider meinen Willen, abgelöst.
Drum ist auch nicht — (sonst hätte sich's gebührt) —
Mein Sohn, das Pfand von mein' und Deiner Treue,
Orest nicht hier, und wundre Dich deß nicht!
Denn ihn erzieht Dein guter Kriegsgefährt,
Der Phoker Strophios. Er warnte mich
Vor der ihm drohenden Gefahr, wenn Du
Vor Troja fielst. Leicht hätt' Empörung dann
Das Regiment zerrüttet. Stößt man doch
— So ward es ja den Menschen angeboren —
Dem Fallenden gern mit der Ferse nach. —
Dies, glaub' ich, ist Entschuldigung genug. —
Mir ist schon, ach! der überströmte Quell
Der Thränen so versiegt, daß auch kein Tröpfchen
Zurück ist. Krank von Wachen und von Thränen
Sind meine Augen, die vergebens nach
Der Deinethalb bestellten Wache forschten.

*) Herkules erschlug diesen Riesen, dem die Fabel drei Leiber andichtet. Die Leiber waren wohl drei Heere, die dieser Held nach einander aufstreute.

Der Fliege leiseftes Gesumf' entweckte
Dem Schlafe mich. Mehr Unglück, als die Zeit
Des Schlafes faßte, hatt' ich dann geträumt. —
Erduldet ist's! Mit leidentladnem Geist
Kann ich nun sagen: was der Hund dem Stall,
Das Ankerseil dem Schiff, dem Pallast die
Grundsäule, was ein einz'ger Sohn dem Vater,
Was Land des Schiffers unverhoftem Blick,
Was nach Gewittern uns ein schöner Tag,
Ein Quell dem durst'gen Wandrer ist, das ist
Mir mein Gemahl. Bestandne Noth ist Wonne!
So grüß' ich ihn. Er ist des Grußes werth!
Sagt' ich zu viel, entschuldige Dein Weib,
Das so viel litt. —

(Zu Agamemnon.)

Und nun mein theures Haupt!
Entsteig dem Wagen! doch Dein Fuß, o König!
Zertreter Ilions! berühre nicht
Die Erde! — Auf! was säumt ihr Dienerinnen
Vor seinem Schritt Gewänder zu verbreiten?
Mit Purpur sey sein Weg gebahnt, daß er
Nach Würden geh' in das erwünschte Haus.
Und meine Sorgfalt, meine Wachsamkeit
Wird mit den Göttern ordnen Dein Geschick.

Agamemnon.

Erzeugte Leda's! Hüterin des Hauses!

Viel

Viel sprachst Du da, und hast nach langer Trennung
Wohl Recht dazu. Doch wär' es schicklicher,
Des Lobes Ehre gäben Andre mir.
Ich lieb es nicht, daß Du nach Weiberſitte
Mich feierſt, noch daß nach Barbarenart
Du mich durch Niederfall und Ruf begrüßeſt;
Noch daß Du durch Gewandverbreitung mir
Des Neides Wege bahnſt. Die Ehre ziemt
Den Göttern nur. Nie gehen furchtlos auf
Gemalten Decken Sterbliche einher *).
O nicht als Gott, verehre mich als Menſch!
Wohl ohne Diener, ohne Decken ſchallt
Mein Ruhm umher. Im Glück iſt Mäßigung
Der Götter größte Gabe. Selig, der
In ſüßer Seelenruh ſein Leben ſchließt!
Und muthig ſtürb' ich, würde mir ſo wohl.

Klyt.

Vereitle doch nicht ſo was ich erſann.

Agam.

Dies Herz, das wiſſe! bleibet unverderbt.

Klyt.

Haſt Du's den Göttern in Gefahr gelobt?

Agam.

Bedacht iſt, was ich ſagt', und dabei bleibts.

*) Wie rührend iſt dieſe Beſcheidenheit des heimkehrenden Siegers!

Klyt.

Was thäte Priam, wär der Sieger er?

Agam.

Er wiche dem Gewande wohl nicht aus.

Klyt.

Und Du, Du scheuchst der Menschen Tadel? — O . . .,

Agam.

Bei mir vermag des Volkes Meinung viel.

Klyt.

Wen Neid nicht trift, der ist nicht neidenswerth.

Agam.

Genug! — Die Streitsucht ziemt den Weibern nicht.

Klyt.

Nachgiebigkeit steht Glücklichen wohl an.

Agam.

Und achtest Du des Siegs in solchem Streit?

Klyt.

Wohl acht' ich deß. O laß mir willig ihn.

Agam.

Nun, dünkt's Dir so, so löse Einer dann
Geschwinde mir des Fußes Binden auf,
Damit wenn mich der Götter Einer sieht
Beschuht auf Purpur wandeln, sieht, wie ich
Das reich gewirkte köstliche Gewand
Durch meinen Fußtritt schände, nicht sein Neid

Mich und mein Haus von ferne treffe. — Doch
Genug davon! Nimm diese Fremde nun
(auf Kassandra zeigend.)
Gefällig auf. Wer linde herrscht, den sehn
Aus ihrer Höh' die Götter gnädig an.
Ganz willig trägt wol Keiner Sklavenjoch.
Sie folgte mir, sie, die aus vielen Schätzen
Erwählte Blume, sie, des Heers Geschenk.
(Im Aussteigen.)
Du hast's gewollt. Gezwungen geh' ich dann
Auf Purpur in des Hauses Hallen ein.

Klyt.

Nährt doch das Meer — wer trocknet je es aus? —
Gewand zu färben, noch viel Purpurglanz,
Gleich köstlich, immer neu. Und unser Haus
Vermag deß viel. Den Göttern sey es Dank!
Wir haben's ja, und kennen keinen Mangel.
Wie gerne hätt' ich, meines lieben Mannes
Rückkehr zu fördern, viele Purpurdecken
Geweiht zum Fußtritt in der Götter Tempel! —
Ist frisch der Stamm, dann treibt er Laub, und beut
Dem Hause Schatten vor dem Sirius.
Du brächtest uns, da zu des Hauses Göttern
Du wiederkehrst, in rauher Jahrszeit Wärme;
Und Kühlung wehet' uns die Wiederkehr

Des besten Gatten selbst in Tagen zu,
Da Zeus auch herben Trauben Most entpreßt.
Vollzieher Zeus! vollziehe mein Gebet!
Laß dir, was du vollzeuchst, empfohlen seyn!

(Agam. und Klyt. gehen in den Pallast.)

Scene II.

Chor.

Strophe 1.

Was steugt unabläßig
Das Bild jenes Zeichens
Vor meinem ahndenden Geist?
Was weissagt ungebeten, ungelohnet *)
Mir Kalchas Gesang?
O warum scheuch' ich ihn nicht
Gleich unerforschlichen Träumen?
O warum kehrt nicht Vertrauen
Zum Sitz der Seele zurück? —
Lang ist's doch, seit der Schlag
Der Ruder erscholl, und die Flotte der Krieger,
Vom Ufer stoßend, nach Ilion zog.

*) Sonst wurden dir Orakelsprüche bezahlt.

Gegenstrophe 1.

Auch sah' ich, mir selber ein Zeuge,
Mit eignen Augen die Wiederkehr. —
Und dennoch tönet Erinnys
Mir freudenlosen *) Todtengesang;
Und dennoch sagt mir mein Innres:
„Der Hoffnung volles süßes Vertrauen
Hege du nicht!“ —
Nicht immer trügen die innern Gefühle. —
Ha! mein umhergetriebener Sinn
Deutet Gerechtigkeit,
Deutet vollendende Rache an.
Möchte doch, ach!
Der Besorgniß ein Theil
In Unvollendung versinken!

Strophe 2.

Wohl hat der Gesundheit Fülle
Oft unerfreulichen Ausgang.
Denn aus nahem Hinterhalte
Bricht dann Krankheit hervor.
Wohl treibt des Glückes gradester Weg
Auf Klippen oft, unsichtbar dem Blick. —
Doch schleudert man dann

*) Im Text steht leyerlosen.

Die Last des erworbenen Gutes
Mäßiges Wurfs in's Meer;
O so erliegt das ganze Haus
Doch nicht dem Verluste,
So sinkt doch nicht unter das Schiff;
Und reichliche Gabe des Zeus,
Die Beute der jährlichen Erndte,
Giebt Ersatz, und vertreibt
Des Hungers nagenden Schmerz.

Gegenstrophe 2.

Doch, fließet einmal des Menschen
Schwarzes, Lebenverströmendes Blut
Zu seinen Füßen dahin,
Welcher Zaubergesang
Ruft dann ihn wieder zurück?
Selbst Aeskulapens
Todtenerweckende Kunst
— Sie hemmte Zeus! — ist umsonst *).
O hätte die höhere Parze
Nicht dieser Parze **) die Rede gehemmt,
Dann hätte das Herz, voreilend der Zunge,

*) Schüz hat großes Verdienst um die Erklärung der beiden letzten Strophen.

**) Die das Schicksal ihres Gemahls ordnende Klytemnestra ist diese Parze in der zweiten Bedeutung.

Ganz sich ergossen.
Nun hielt sie zurück die Flamme des Zorns;
Noch wogt in der Seele
Nächtlichen Tiefen
Furchtbar was sie ersann;
Denn nur dem Schweigenden reifet
Vollbringung die Zeit.

Scene 12.

Klytemnestra kommt zurück.

O tritt auch Du herein! Kassandra komm!
Zeus führte Dich in unser friedlich Haus;
Nimm mit der Diener Schaar am Mahle Theil,
Bereitet am Altar Zeus Ktesios *).
Entsteig dem Wagen! Laß nun ab vom Stolz.
Trug doch — die Sage will's — Alkmenens Sohn,
Da er verkauft ward, Sklavenjoch vordem.
Trifft einen dieses Loos, so hat er doch
An Längstvermögenden gelindre Herrn.
Wer unvermuthet Reichthum sich erwarb,
Ist gegen Sklaven über Maaße hart.
Erwarte Du bei uns, was Dir gebührt!

* Das Bild Zeus Ktesios wurde vor den Speisekammern aufgestellt.

Chor (zu Kassandren.)

Was sie Dir wollte, hast Du nun gehört.
Vernahmst Du es, so folge nun, bestrickt
Im Schicksalsnetz. — Vielleicht vernahmst Du's nicht.

Klyt.

Spricht sie nach Schwalbenart *) nicht fremden Laut,
Uns unbekannt, so red' ich schon vernehmlich
In's Inn're ihr und bringe sie zur Folge.

Chor (zu Kassandra).

Das, was sie sagt, ist, wie die Sachen stehn,
Das Beste. Folg' und lasse Deinen Sitz!

Klyt.

Mir fehlt die Zeit, nach ihr hier vor dem Thor
Zu weilen. Denn zum Dank- und Feueropfer
Für das, was nie ich hoffen durfte, stehn
Die Schaaf' am innern Altar schon bereit.
Drum willst Du folgen, zögre länger nicht!
Verstandst Du mich, der Sprach' unkundig, nicht,
Deut's nach Barbaren Art mit Deiner Hand!

(Kassandra verdreht die Augen und drückt durch Geberden ihre Wuth aus.)

*) Schwalben nannten die Griechen alle, die nicht Hellas süße Sprache redeten.

Chor.

Der Fremden scheint ein klarer Dolmetsch nöthig:
An Sitten gleicht sie neugefangnem Wild.

Klyt.

Wohl ras't das Weib, das man uns bringt aus jüngst
Zerstörter Stadt. Ihr innrer Sinn ist schier
Verrückt. Sie lernt den Zaum nicht eher tragen,
Bevor in blut'gem Geifer sie den Zorn
Verschäumt. — Kein Wort mehr!
Sie verhöhnt mich ja. (ab.)

Scene 13.

Chor.

Ich mag nicht zürnen. Denn sie dauert mich.
(zu Kassandra.)
Geh ein Du Arme! Laß den Wagen! Weiche
Der Noth und beuge Dich dem neuen Joch.

Kass.

Strophe 1.

O Jammer! Jammer! Himmel und Erde!
Apollon! Apollon!

Chor.

Was jammerst Du auf zu Apoll, dem Seher?
Nicht er ist's, der die Trauernden erhört.

Kass.

Gegenstrophe 1.

O, Jammer! Jammer! Himmel und Erde!
Apollon! Apollon!

Chor.

Sie rief auf's neu — ein böses Zeichen! — ihn,
Deß Ohr die Noth der Trauernden nicht hört.

Kass.

Strophe 2.

Apollon! Apollon!
Du bist mir ein Gott des Verderbens!
Verderben bringst zum zweitenmal Du mir.

Chor.

Es scheint, sie prophezeiht von eignem Weh.
Im Sklavengeist blieb Göttliches zurück.

Kass.

Gegenstrophe 2.

Apollon! Apollon!
Du bist mir ein Gott der Verführung!
Wohin verführtest Du mich? in welches Haus?

Chor.

In der Atriden Haus! Vernahmst Du's nicht,
So sag' ich's nun, und trauen kannst Du mir.

Kass.

Strophe 3.

Ha! zum Hause, den Göttern verhaßt,
Gedrückt vom Bewußtseyn der Blutschuld!
Zum Hause, der Schlachtbank des Mannes! —
Wie ist der Boden mit Blute besprützt!

Chor.

Die Fremde hat, gleich Hunden, scharfen Sinn,
Und wittert Mord.

Kass. (verzückt.)

Gegenstrohe 3.

Nach solchem Zeugniß
Wie könnt' ich zweifeln?
Dort die weinenden Knäblein!
Die Schlachtbank dort!
Dort die gebratnen Glieder,
Des Vaters Fraß *)!

Chor.

Wohl wissen wir, daß Sehergeist Dich füllt;
Doch forschen nicht der Prophezeihung Sinn.

Kass.

Strophe 4.

Götter! Götter! was ist es,

*) Kassandra sieht im Geiste die Söhne Thyests, die Atreus tödtete und dem Vater zu essen gab.

Worüber sie brütet?
Welch ein neues unendliches Weh,
Welch' eine Fülle von Elend,
Unersetzlich, unerträglich den Freunden,
Bereitet im Innern des Hauses ihr Sinn? —
Und fern' ist die rächende Kraft *).

Chor.

Wohin dies deutet, faß' ich nicht; doch Jenes **)
Verstand ich wol. Es hallt die Stadt davon.

Kass.

Gegenstrophe 4.

Ha Unglückliche! sinnest Du das,
Da Du den Mann, des Bettes Genossen,
Erquicktest im Bad?
Ha! wie sprech' ich den Ausgang aus?
Nah' ist, nah die Vollendung!
Mordbegierig streckt sie
Beide Arme schon aus!

Chor.

Noch faß' ich's nicht, vermag noch nicht den dunkeln
Orakelspruch mir völlig zu enträthseln.

*) Orest.

**) Was nemlich K. von der Mahlzeit Thyestis gesagt hatte.

Kass.

Strophe. 5.

Weh! weh! was erblick ich?
Ist es ein Netz des Aides *)?
Ha! sein eignes Gewebe
Hüllt ihn in Tod.
Schall' o Chor, die Klage des Wehs
Dem Blut-unersättlichen
Todeswerthen Geschlecht!

Chor

Strophe. 6.

Was heißest du mich
Erinnengesang
Erheben diesem Geschlecht?
Nicht klärer wird mir dein Wort. —
Wie drängt sich zum Herzen das Blut! —
Ha! es dämmert um mich,
Wie es dämmert dem fallenden Krieger. —
Ach! des plötzlichen Jammers! ach!

Kass.

Gegenstrophe. 5.

Ha! sieh doch sieh!
Befreie den Stier von der Kuh!

*) Orkus. Agamemnon ward beim Baden in ein Hemd verstrickt, ermordet.

Da wird er bestrickt in Gewand!
Ihn trift in der Wanne des Wassers
Ihr Mordgewehr — er fällt. —
O, ich verkünde dir trügerischen Mord

Chor.

Gegenstrophe. 6.

Zwar rühm' ich mich nicht,
Der schärfste Deuter zu sein;
Doch dies, so scheint mir's deutet Böses.
O wann verkünden
Orakelsprüche
Den Sterblichen Glück?
Nur furchtbar ist der Seher alte Kunst.

Kass.

Strophe. 7.

Weh, weh mir Elenden!
Welch Unglück betrift mich!
Thränend klag' ich mein Leid.
Was führtest du *) doch
Mich Arme hieher?
War es, daß ich zugleich
Litte den Tod mit dir?

*) Es ist Agamemnon, den sie anredet.

Chor.

Strophe. 8.

Du schwärmest, getrieben
Von göttlichem Trieb,
Und singst von dir selber
Unglücklichen Sang.
So tönet die trauernde Nachtigall hell
Mit unermüdeter Kehle
Um ihn, den Unglück umringte,
Um Itys, Itys ihr Klagelied.

Kassi.

Gegenstrophe. 7.

Ah! du klagst der tönenden Nachtigall Loos;
Gaben doch ihr die Götter
Leichtes Gefieder zur Flucht:
Gaben sie doch süßes
Thränenloses Leben —
Doch mir,
Was bleibt mir übrig, als Tod?
Mich ach! trift die Schärfe des Schwerts!

Chor

Gegenstrophe. 8.

Woher, woher dies eitle Bangen,
Das Gottgetrieben dich ergreift?
Was singst du so heftiges Ausdrucks

Den furchtbar traurigen Sang?
Wer, wer lehrte die göttlichen,
Unglückdeutenden Weisen dich?

Kass.

Strophe. 9.

Weh, weh!
Die Hochzeit, die Hochzeit des Paris,
Verderblich den Freunden!
O ihr, des Skamandros
Vaterländische Fluten!
Einst wuchs, von euch genährt,
An jenen Ufern ich auf.
Nun sing ich Arme bald
An des Kokytos, an des Acherons Ufern
Wahrsagergesang.

Chor.

Strophe. 10.

Vernehmlich war dein Ausspruch,
Faßlich Kindern selbst.
Blutiges Stichs
Trift mein Jün'res
Die Stimme der Klage;
Zu Boden schlägt mich der Jammergesang.

Kass.

Kass.

Gegenstrophe 9.

Weh, weh!
Das Elend, das Elend der Stadt,
Von Grund aus zerstört!
Weh des Vaters *) schützende Opfer!
Viel Weidevieh erlag dem Messer;
Doch Rettung bracht' es nicht.
Sie liegt gesunken die Stadt,
Und bald verström' auch ich mein Blut.

Chor.

Gegenstrophe 10.

Wol stimmt's in den vorigen Spruch.
Welcher Dämon geußt
So schwer sich über Dich aus,
Und treibt Dich zu Todverkündendem
Trauergesang?
Und was ist das Ende des Allen?

Kass.

Nun wird die Prophezeihung länger nicht
Gleich Neuvermählten nur durch Schleyer schaun.
Nun weht mit hellerm Glanze sie dem Aufgang
Der Sonne zu, und braus't wie Meeresfluth
Euch volles Weh! Nicht Räthsel red' ich mehr.

*) Priam war Kassandras Vater.

Ich habe — Zeugen könnt' Ihr seyn — in Kunden
Der ältern Zeit die wahre Spur verfolgt. —
Nie, nie verläßt dies Haus Erinnensang,
In sich harmonisch zwar, mißtönend doch
Durch Unglücksinn. Nie, nie verläßt dies Haus
Gott Komos*), der, verwandt mit den Erinnen,
In Menschenblut sich kühnern Muth ertrinkt.
Stets singen sie, im Hause hingelagert,
Die erste Blutschuld**), singen Fluch auch ihm,
Der schändete des Bruders Ehebett. ***) —
Irrt' oder traf ich Schützengleich das Ziel?
Bin ich ein Irrprophet, den Schwätzerinnen,
Die mit dem Stab an Thüren pochen, gleich?
Bezeug' und schwör's, ob ich, um wahr zu sagen,
Die alten Schulden dieses Hauses weiß?

Chor.

Was diente hier des Eides Band, und wär'
Er noch so fest geknüpft? Nur wundr' ich mich,
Daß Du, jenseits des Meers in fremder Stadt
Erzogen, sprichst, als wärst Du heimisch hier.

*) Dieser Gott der Gastmahle wird jenes schrecklichen Thyestischen Mahls wegen den Erinnen zugesellet.

**) Den Mord des Myrtilos, von Pelops verübt.

***) Thyest, welcher Aerope, des Atreus Frau, schändete.

Kass.

Mich weihte — (noch entsah' ich mich des Worts) —
Mich weiht, Apoll, der Seher, liebend *) ein.

Chor.

Sprich! Er, ein Gott, fühlt' er der Liebe Schmerz?

Kass.

Wohl fühlt' ihn oft der Seligste vor allen.
Ein Kämpfer, warb er mächtig einst um mich.

Chor.

Und standest Du ihm Mannesrechte zu?

Kass.

Erst willigt' ich, und dann betrog ich ihn.

Chor.

Und hatte schon Dich Seherkraft gefaßt?

Kass.

Schon hatt' ich Weh den Bürgern prophezeiht.

Chor.

Doch wie? Entgingst des Gottes Zorne Du?

Kass.

O nein! Nun sag' ich wahr — und Keiner glaubt's.

*) Es scheint im Originale hier etwas zu fehlen. Das Wörtchen liebend, das ich mir einzuschieben erlaubte, stellt wenigstens die Verbindung her.

Chor.

Glaubwürdig scheint doch, was Du vor verkündet.

Kass. (aufs neue verzückt).

Ah! Ah! Weh über Weh!
Von neuem treiben mich Weissagungswehen
Gewaltig um. Erschütternd ist ihr Anfang. —
Erblickt Ihr nicht dort, vor dem Hause sitzend,
Die Jünglinge, den Traumgebilden gleich?
Gemordet, ha! von ihren Anverwandten,
Die Hände voll — betrübte Last! — von eignem
Gedärm' und Fleische — ihres Vaters Fraß —
Erscheinen sie! — Drob brütet Rache die
Ohnmächt'ge Löwin, die im heim'schen Lager
Verweilte, — Rache, sag' ich, ihm, dem Heim-
Gekehrten Herrn, deß Joch mein Nacken auch
Gezwungen trägt. — Er, Ilions Zerstörer,
Der Flotte Führer, weiß nicht, was ihm der
Abscheul'gen Hündin Zung' im Wörterschwall,
Weiß nicht, was ihm ihr Gleißnerblick bereitet.
Der Ate gleich, die im Verborgnen schleicht,
Erbrütet Unglück sie, und wagt's — ein Weib! —
Zu morden den Gemahl! — Wie nenn' ich es,
Dies Ungeheuer? — Drache? — Skylla, die,
Der Schiffer Untergang, in Klippen wohnt,
Und unversöhnlich Menschen Unglück athmend,

Sie hin zu Hades *) Opfer reißt? — Wie frech
Sie jauchzete! denn ihr war nun der Sieg.
Von aussen schien es Freud' ob des Gemahls,
Beglückter Wiederkehr! — O glaubst auch Du
Von allem diesen nichts? **) — Es sey darum!
Was kommen wird, das kommt! Bedaurend wirst
Du spät gestehn, ich red'te nur zu wahr.

Chor.

Was Du vom Mahl Thyests aus Knabenfleisch
Bereitet, sprachst, wol faßt' ich es, und Schauer
Ergriff mich drob: denn das ist Wahrheit — das.
Das übrige verwirret meinen Geist.

Kass. (stark)

Vernimm's! Den Tod des Königs wirst Du schaun.

Chor.

Halt ein, Elende! mit dem Unglückswort!

Kass.

Da ist kein Gott, der dieses Unglück heilt.

Chor.

Geschehnes nicht. Doch möcht es nie geschehn!

*) Hades. Orkus.

**) Es war, wie sie oben auch selbst klaget, Kassandras Fluch, daß sie wahr sagte, und nicht geglaubt wurde.

Kass.

Du flehst umsonst. Indessen morden sie!

Chor.

Und welcher Mann verübt die Schandthat? Sprich!

Kass.

Sehr wichst Du ab vom Sinn der Weissagung,

Chor.

Auch wie der Mord verübt wird, faßt' ich nicht.

Kass.

Ich rede doch, so denk' ich, Griechensprache.

Chor.

Du redest gut, und dunkel bleibt mir's doch.

Kass. (begeistert).

Ihr Götter! welch ein Brand ergreift mich? Ha!
Erbarmen! Gott Apollon! weh mir, weh!
Die zweigebeinte Löwin, die, so lang
Der edle Leu abwesend war, sich mit
Dem Wolf vermischte, wird mich Arme morden!
Mein Tod nur wird des Zornes Sühne seyn!
Denn ihrem Mann, der mich hieher geführt,
Vergilt sie das mit Mord, und rühmt sich deß,
Indem sie wider ihn das Eisen schärft. —
Was schlepp' ich mich noch mit dem Tand? Hinweg!
Mit diesem Kranz, mit diesem Seherstab!

Vernichtet seid, bevor ich sterb'! — Hinweg!
(Sie wirft Stab und Kranz zur Erde.)
Vergelten will ich, was ihr mir gethan!
Bereichert nun, statt mich, ein andres Weib.
(Das Wahrsagergewand entfällt ihr plötzlich.)
Sieh da! Apollon selbst entreißt mir das
Wahrsagerkleid! — Apoll! Oft sahst du mich
Mit meinen Freunden, selbst in diesem Schmuck
Der Feinde Spott, so ungerecht er war.
Jedoch ertrug ich, unstätt in der Welt
Umirrend, Mangel, Elend, Hunger! — Ach!
Nun treibt der Seher selbst, sie zu verderben,
Die Seherin in diese Todesnoth!
Statt Vateraltars blieb mir nur ein Block,
Der einst, wenn ich, ein Opfer, falle, warm
Von meinem Blute wird. Doch werden wir
Nicht ungeehret von den Göttern, sterben.
Ein andrer kommt, den Mord zu ahnden, er
Der Muttermörder, Vaterrächer kommt; *)
Der ferne noch, ein Fremdling, irrt, er kommt,
Der Freunde Trübsal zu vollenden! — Bald
Führt des gefallnen Vaters Tod ihn her. —
Was seufz' ich denn hier vor dem Hause? Sah'
Ich Ilion nicht fallen, wie es fiel?

*) Orest.

Nicht fallen sie, die drinnen waren? — So
Wollt' es der Götter Schluß! — Und leiden will
Auch ich den Tod. Indeß beschwör ich euch,
Des Hades Pforten! mit dem großen Eid
Der Götter: Gebt, ich flehe, gebt mir bald
Den Todesstreich, daß ohne Kampf, daß leicht
Mein Leben mit dem Blut entrinn und sich
Dies Auge schließ.

Chor.

O Weib! vor allen elend,
Vor allen weise! Lange red'test Du!
Doch, war Dein Tod Dir schon vorher bekannt,
Was kamst Du denn so unerschrocken, wie
Ein Gottgetriebner Stier her zum Altar?

Kass.

Mein Schicksal rief. Die Zög'rung rettet nicht.

Chor.

In Zögerung ist immer doch Gewinn.

Kass.

Gering ist der Gewinn, mein Tag ist da.

Chor.

Dein fester Sinn giebt Dir zu dulden Kraft.

Kass.

Wohl, wohl dem Menschen, der mit Ehren stirbt!

Chor.

Tod ist ein Wort, den Glücklichen verhaßt.

Kass.

Weh Vater dir, weh deinen edlen Kindern!
(Sie zittert.)

Chor.

Wie wird Dir, wie? was treibt für Furcht Dich an?

Kass.

Weh, weh!

Chor.

Was schauerst Du und wendest Dich hinweg?

Kass.

Dem Haus' entduftet Blut- und Mordgeruch!

Chor.

Wie könnte der vom innern Opfer wehn?

Kass.

Ah! ein Geruch, wie er aus Gräbern steigt!

Chor.

Dann sind es traun! nicht Syr'sche Wohlgerüche.

Kass.

Tret' ich in's Haus, dann klag' ich meinen, —
ach!
Und Agamemnons Tod. Nun wohl! — Genug
Hab' ich gelebt! Ich zitterte nicht scheu,
Wie Vögel um's Gesträuch. Deß seyd mir Zeu-
gen, wenn
Ich nicht mehr bin, wenn nun das Weib *) durch Tod

*) Klytemnestra.

Abbüßte meinen Tod, und wenn der Mann *)
Gefallen ist zu Jenes Sühne, der
Des Weibes Opfer ward. **) Der Sterbenden
Ist wohl wie bey dem Gastgeschenk dem Gast***).

Chor.

Unglückliche! Mich jammert Dein Geschick.

Kass.

Gern sprach' ich noch das letzte Wort, die letzte
Der Klagen über mich. Ich flehe dich,
Da ich zuletzt dich schau' o Sonne! dich
Um Rache wider meine Feinde, die
So leichtes Siegs die Sklavin tödteten.
Was ist des Menschen Thun? Ists glücklich auch,
Leicht trübt's ein jeder Schatten. Unglück gar
Tilgt, wie ein nasser Schwamm das ganze Bild. †)
Und wohl hab' ich — ach! dies zu klagen Recht. ††)

(Indem Kassandra in's Haus geht, fällt der Chor ein.)

*) Aegisth.
**) Agamemnon.
***) Ich folge Schützens Konjectur.
†) Ich folge dem Grotius, der die Zeilen so giebt:
Heu tristia hominum fata! nam res prosperas
Vel umbra facile evertat. Infelicium
Imaginem omnem spongiae delet mador.
††) Die Kassandrische Scene ist von den Alten für das vorzüglichste Stück in den Aeschylischen Trauerspielen gehalten worden.

Scene 14.

Chor.

Doch sind die Sterblichen all
Auch unersättlich im Glück.
Du aber schweige beym Eintrit davon!
Der Glücklichen Palläste,
Auf die mit Fingern der Wallende zeigt,
Wohl verschließen sie keinem das Thor;
Aber der Wahrheit Wort
Dulden sie nicht.

(Kassandra geht ein. Der Chor fährt nach einer Pause fort.)

Ihm, ihm gaben die seligen Himmelbewohner
Priamos Stadt zu zerstören.
Geehrt von den Göttern,
Kam er zur Heimath zurück.
Müßte nun er
Abbüßen das Blut,
Das seine Ahnen vergossen;
Müßt' er sterben für Jene, die starben,
Strafe leiden für fremden Mord;
Welcher der Sterblichen,
Der es vernähme,
Rühmte sich dann

Unwandelbaren Glücks?

(Man hört plötzlich von Innen rufen:)

Weh, weh mir! eine Todeswunde!

1. Halb-Chor.

Still! ruft nicht Jemand über Todeswunden?

(Man hört wieder rufen:)

Weh, weh! mich trifft ein zweiter Schlag.

2. Halb-Chor.

Des Königs Ruf! Die That sie wird vollführt!
Was ist zu thun? Wer weiß hier sichern Rath?

1. Halb-Chor.

Mein Rath ist der: Wir rufen überlaut,
Daß sich die Bürger hier beim Pallast sammeln.

2. Halb-Chor.

Wir dringen, denk' ich, unverzüglich ein:
Dann überführt das blut'ge Schwerdt den Thäter.

1. Halb-Chor.

Der Meinung bin auch ich. Zum Schluß! Zum Schluß!
Am wenigsten ist itzt zu zögern Zeit.

2. Halb-Chor.

Wohl hast Du Recht; denn was sie thun, ist Vorspiel
Der Tyranney, die sie dem Staate drohn.

1. Halb-Chor.

Doch zögern wir; indessen sie, nicht faul,
Den Weg verfolgen, der zur Herrschaft führt.

2. Halb-Chor.

Zwar weiß ich nicht, wozu ich rathen soll.
Doch handeln wir! Der Rath entfließt der That!

1. Halb-Chor.

Wohl wahr geredt! Durch Worte wecken wir
Die Todten nicht vom Todesschlummer auf.

2. Halb-Chor.

Den Ehebrechern ließen wir das Haus?
Was ist das Leben, so gefristet? was?

1. Halb-Chor.

Ist unerträglich. Besser ist der Tod.
Ja! leidlicher ist Tod, als Tyranney.

2. Halb-Chor.

Was schließt Du aus des Königs Rufe? Sollt'
Er wohl gefallen seyn? was ahndet Dir?

1. Halb-Chor.

Davon hernach, wenn wir das Wahre wissen.
Vermuthung ist und Wahrheit zweyerley.

2. Halb-Chor.

Recht so. Auch ich bin des Gedankens voll,
Selbst klar zu sehn, wie's um den König ist.

Scene 15.

Klytemnestra kommt.

Izt red' ich anders, als der Zeitenlauf
Es sonst erheischt' und schäme mich deß nicht.
Wie rächte man sich sonst an denen, die
Mit Freundes Larve Feinde sind? Wie sonst
Vermöchte man's, sie unentrinnbar in's
Verderbens Netz zu ziehn? Zwar spät, doch längst
Vorhergesehn kam dieser alte Kampf.
Als Sieger steh' ich, wo der Feind mir sank.
Auch schlug ich es, das läugn' ich nicht, so an,
Daß er den Tod zu fliehn und mit Gewalt
Ihn zu bestehn, gleich unvermögend war.
Ich warf um ihn unendliches Gewand,
Dem Fischnetz gleich. Zwar köstlich war's, doch ihm
Verderbensvoll. Da schlug ich zweymal ihn,
Und zweymal schrie er. Todesschauer lief
Durch sein Gebein. Dem Hingesunknen gab
Ich noch den dritten Streich, ein süßes Opfer
Dem Gott der Unterwelt, der Schatten Heil:
Und so verhaucht' er sterbend seinen Geist.
Es quoll sein Blut, durch schnellen Mord vergossen!
Und auf mich spritzte dieses blut'gen Thau's
Ein Purpurtropfen. Er erquickte mich,

Wie Himmelsthau die Erd' erquicket, wenn
Die Saat den Keim gebiert. — Geschehen ist
Geschehn! Ihr Aeltesten von Argos! seyd,
Wenn's euch gefällt, seyd froh! Ich jauchze drob.
Und wär das Nöthige bereit, um über
Den Todten Opferwein zu gießen *), Recht
Würd' ihm geschehn. Er füllt' im Hause, er
Den Kelch unsel'gen Weh's; er leeret', er
Mit Recht bei seiner Wiederkehr ihn aus.

Chor.

Wir staunen, ob der Frechheit Deiner Zunge,
Die dessen sich von dem Gemahl berühmt.

Klyt.

Wie eine Unbesonnene behandelt
Ihr mich. Ich aber sag' es ohne Scheu
Zu Kundigen, und acht' es nicht, ob Ihr
Mich lobt, ob Ihr mich scheltet: Dieses ist

(Sie zeigt auf Agamemnons Leiche, die in der Badewanne auf's Theater gebracht wird.)

*) Es war die Gewohnheit der Alten, nach Besiegung des Feindes den befreienden Göttern zu opfern. S. Homer (Ilias VI. B. 526. u. f.)

Lasset uns gehn. Deß sorgen wir einst, wenn Zeus uns gewähret,
Zu vertreiben von Troja die erzgepanzerten Griechen,
Und wir dann daheim den ewigen Göttern des Himmels
Opfer bringend, froh den Becher der Freiheit bekränzen.

Mein Gatte Agamemnon, den ich schlug
Mit dieser Hand; und was ich that, war recht.

Chor.

Strophe 1.

Welch Erdgezeugtes giftiges Kraut,
Welchen Trank des wogenden Meeres
Kostetest Du, o Weib?
Auf Dich zogst Du die Wuth,
Auf Dich den Fluch des Volks,
Da Du zu Boden warfst,
Da Du würgtest den Mann. —
Meiden wirst Du, verfolgt von der Bürger
Stürmendem Hasse, die Stadt.

Klyt.

Du kündest mir Verweisung aus der Stadt,
Der Bürger Haß, den Fluch des Volkes an.
Und ihn, den Mann, der seiner Tochter Tod
Nicht achtete, der mein geliebtes Kind
Hinopferte, dem Thiere gleich, das man
Aus großer Wollereichen Heerde nimmt;
Hinopfere zu Sänftigung der Winde
Von Thrakien, den findest Du nicht schuldig:
Vielmehr hätt' Er zu dieses Opfers Sühne
Vertreibung aus dem Vaterland verdient.
Nur mir bist Du beym Hören dieser That
Ein strenger Richter. Doch ich sage Dir

Auf

Auf Deine Drohung: Siegst Du über mich,
Wie ich nun siegte, dann bin ich gefaßt
Zur Unterwerfung. Fügt es anders Zeus,
Dann wirst zu spät Du lernen, weise seyn.

Chor.

Gegenstrophe 1.

Hochgesinnt bist Du und redetest stolz.
Du rasest, als hättest Du aus
Bluttriefendem Kelch Dich berauscht.
Jener Tropfen Blutes, der
Dort an der Schläfe Dir klebt,
Ha! er klaget Dich an!
Dereinst wirst Du, von Deinen Freunden verlassen,
Büßen den Mord durch Mord!

Klyt.

Vernimm auch meinen heil'gen Eid! Bei der
Gerechten Rache, die der Tochter wegen
Ich übte, schwör' ich ihn; bei Ate und
Bei den Erinnen, denen ich zum Opfer
Den Mann erschlug: Nie werd' ich in den Tempel
Der Furcht eingehn, so lang' Aegisthos noch,
Mir wie bisher geneigt, auf meinem Heerd
Das Feuer unterhält! Denn er ist mir
Der große Schild der Zuversicht. — Da liegt,

Erschlagen liegt der Schänder jenes Weibes *),
Er, der bei Ilion die süße Wonne
Der Tochter Chryses war **). Erschlagen liegt
Auch die Gefangne, die Orakelvolle,
Die Zeichendeuterin, und des Gemahls
Getreue Bettgenossin, die ihn auf
Der Meeresfahrt geleitete. — Doch ha!
Sie trieben es nicht ungestraft. Wie er
Erlag, das wißt ihr schon. Sie aber sang,
Dem Schwane gleich, ihr letztes Todtenlied.
Dahin ist sie, die Buhlerinn. Ihr Tod
Gewähret nun die volle Wonne mir.

Chor.

Strophe 1.

Ach! möchte doch schnell
Der Schlummerbringenden Parzen Eine
Ohne Schmerz,
Ohn' uns auf's Lager zu strecken,
Uns bringen endlosen Schlaf!
Des Volkes mildester Hirt ist gefallen!
Es war ein Weib ***), um das im Leben er
So viel erlitt; ein Weib,
Das ihm das Leben nahm.

*) Kassandra's.
**) S. den ersten Gesang der Ilias.
***) Helena.

Heillose Helena! ach!
Die du so viele, viele der Seelen
Vor Ilions Mauern verdarbst;
Auch diese edle Seele des Helden
Pflücktest durch unversöhnlichen Mord du ab.
Der Zwietracht Göttin
Weilt' in dem Hauf'
Und brachte dies Unglück auf ihn.

Klyt.

Wünsche Dir nicht,
Dem Schmerz erliegend,
Des Todes Loos!
Wend' auf Helena nicht den Zorn,
Als hätte die Männerverderberinn, sie
Allein so vieler Danaer Seelen
Gestürzt in's Verderben
Und angerichtet unendliches Weh.

Chor.

Gegenstrophe 1.

Du Dämon, der du dich lagertest
Ueber dies Haus
Und über der Tantaliden Paar!
Mir zum nagendem Schmerz
Verliehst du dem Weib'
Ersehnten Sieg,
Und stehst, gehäßigen Raben gleich,

Jauchzend über der Leiche,
Und möchtest krächzen
Den Mordgesang!

Klyt.

Nun sind wahrer
Deines Mundes Gedanken.
Du klagst mit Recht den gewaltigen Dämon
Dieses Geschlechtes an.
Er nährt im Innern, er
Den Durst nach Blut —
Heischt frisches Blut,
Bis ausgeklaget hat
Das alte Weh.

Chor.

Strophe 2.

Ah! Du hast ihn genannt
Den großen, schwererzürnten
Dämon des Hauses,
Hast ihn genannt
Den Geist des Verderbens
Und unersättlichen Weh's!
Von Zeus ist er, dem Allbewirker,
Dem Allvollender, Zeus.
Denn nichts wiederfährt den Sterblichen, nichts,
Was nicht Zeus,
Was nicht wirkt und vollendet die Gottheit.

Weh, weh!
Wie soll ich, o König!
Wie dich beweinen?
Wie klagen dich aus liebender Brust?
Da liegst du verstrickt im Gewebe,
Den Geist verhauchend durch gottlosen Mord!
Nicht sankst du im Bette der Ehren!
Unwürdig erliegend
Des Weibes zweischneidigem Schwerdte,
Starbest du, ach!
Betrieglichen Tod!

Klyt.

Mein nennst Du die That? —
Thäterin nenne Du nicht
Das Weib Agamemnons.
Atreus, des Stifters des scheuslichen Mahles,
Atreus alter giftiger Dämon,
Er, er war es, der, gleich
Dem Weibe des Todten gestaltet,
Rache verübt' an ihm.
Zur Sühne der Jünglinge *)
Sank ein Mann!

Chor.

Gegenstrophe 2.

Wer, wer zeuget es Dir,

*) Thyestes Kinder.

Daß Du nicht Schuld am Blute bist?
Doch Helfer war Dir der Dämon,
Der rächet die Greuel des Vaters.
Dahintreibt den schrecklichen Ares
Der Wechselmord der Verwandten:
Daß die Zeit kommt — ha!
Da selbst den Knabenverschlinger
Atreus *) Schauer ergreift **).
Weh, weh!
Wie soll ich o König!
Wie dich beweinen?
Wie klagen Dich aus liebender Brust?
Da liegst du verstrickt im Gewebe,
Den Geist verhauchend durch gottlosen Mord!
Nicht sankst du im Bette der Ehren!
Unwürdig erliegend
Des Weibes zweischneidigem Schwerdte,
Starbest du, ach!
Betrieglichen Tod!

Klyt.

Ihm fiel — so mein' ich —
Kein unverschuldetes Todesloos.
Führte nicht er die betriegliche Ate

*) Denn Atreus aß mit von den aufgetischten Gliedern der Thyestischen Kinder.
**) Der Chor deutet auf Orests Muttermord.

Ein in das Haus?
Raubte nicht er unwürdig,
Die vielbeweinte Tochter,
Welche mit ihm ich zeugte,
Raubte nicht er Iphigenia mir?
Nicht wird er beim Hades
Pochen auf Unschuld.
Denn würdig hat er gelitten,
Hat Schwerdtestod gebüßt
Durch Schwerdtestod.

Chor.

Strophe 3.

Unschlüssig bin ich und wankendes Sinnes.
Weiß nicht, wohin mich wenden —
Unter der Sorgen Last.
Es fällt, es fällt das Haus der Atriden!
Schon tönt mir — ich bebe —
Das Rauschen des blutigen Regens,
Der ihm den Einsturz droht:
Schon, schon werden die Tropfen zum Guß!
Das Schicksal wetzet schon
An neuem Stein des Verderbens
Ob neuer Schuld das Racheschwerdt *).

*) Die schöne Allegorie deutet offenbar auf Orest.

1. Halb-Chor.

Warum nahmst du mich o Erde!
In deinen Schoos nicht auf,
Eh ich ihn sah
Auf niedrigem Lager
In silberner Wanne gestreckt.
Wer wird sein Grab bereiten,
Ihm Thränen weihen? wer? —
Wagst Du es, Du,
Des Gatten Mörderin? —
Wagst Du die Todtenklage? —
Du solch mißfällig Opfer
Zur Sühne solcher Missethat?

2. Halb-Chor.

Wer singet am Grabe
Des göttlichen Mannes
Den Lobgesang?
Wer bringt aus treuer Seele
Das Thränenopfer ihm?

Klyt.

Laß Du Dich das nicht kümmern!
Wir, die ihn schlugen,
Begraben auch ihn.
Doch wird ihm nicht
Des Hauses Klage tönen.

(bitter.)

Liebend wird dem Vater
An Acherons reißendem Strom'
Entgegen eilen die Tochter,
Wird zärtlich ihm mit Küssen
— Er hat's verdient um sie! —
In seine Arme sinken.

Chor.

Gegenstrophe 3.

Schmach folgt auf Schmach!
Wer wagt das Urtheil hier?
Ein Opfer fällt der Opfernde,
Und wieder büßet, der ihn schlug! —
Ewig, wie Zeus,
Bleibt das Gesetz:
Strafe folget der That! —
Und — dem Vater der Sohn.
Darf auch jemand ihn,
Durch Bande des Bluts verwandt,
Vom Vaterhaus' entfernen?

Klyt.

Erfüllt ist Kalchas Spruch!
An ihm erfüllt! —
Dulden will ich alles,
So schwer zu dulden es ist.

Gelobt hab' ich's dem Plisthenides-Dämon, *)
Dafern' er wiche
Von diesem Haus'
Und tilgt ein anders Geschlecht
Durch Wechselmord der Verwandten.
Genügen soll mir mäßige Habe,
Verbannt' ich nur aus diesem Hause
Des Mordens Wuth.

Scene 16.

Aegisth kommt.

O heitres Licht des Rachetags! Nun läugn'
Ich fürder nicht, daß auf der Erde Noth
Von oben Götter schaun und Rächer sind
Der Sterblichen. Denn — wohl mir! — ich erblick'
Im Netz, gewebt von der Erinnen Hand
Den Mann, wie er des Vaters Thaten büßt.
Sein Vater Atreus, dieses Landes Herrscher, —
Ich sag' es ohne Hehl — hat meinen Vater
Thyest und dessen Bruder, die mit ihm

*) Wie Plisthenes mit Pelops Hause verwandt gewesen, ist nicht ausgemacht.

Um die Regierung stritten, aus dem Haus
Und aus der Stadt verbannt. Thyest, der Arme,
Floh wiederkehrend zu des Hauses Göttern.
Sie schützten ihn vor Brudermord, daß nicht
Sein Blut die Vatererde röthete.
Doch unterm Schein, den Tag durch Fleischesspende
Zu feyern, setzte Atreus, statt des Gast-
Geschenks, Thyesten ha! der Söhne Fleisch
Zum Male vor. Die Zeh'n und Finger doch
Verbarg er vor den Nahesitzenden.
Unwissend nahm vom ungekannten Fleisch
Thyest und aß zu seines Stamms Verderben.
Jedoch, wie nun die Schandthat kund ihm ward,
Da schrie er auf — sank nieder — spie den Fraß
Von sich. — Da wünscht' er schweren Untergang
Den Pelopiden an — da stieß er mit
Gerechtem Fluch das Mal mit Füßen weg. —
Sieh, darum liegt er dort erschlagen. — Ich
Bin jenes Mords gerechter Rächer — ich.
Mich, den dreyzehnten Sohn, ein Kind in Windeln,
Vertrieb er mit dem kummervollen Vater.
Doch, als ich aufwuchs, führte mich das Recht
Zurück in meine Heimat. Auswärts schon
War Rache mein Gedanke. Da schon sann

Und pflog ich Rath, wie ich ihn tödtete. —
Mit Freuden sterb' ich nun. Mein Auge sah,
Daß dieser Mann ins Netz der Rache fiel.

Chor.

Den Hohn im Unglück lieb' ich nicht, Aegisth.
Du hast's gestanden: Vorbedächtlich hast
Du diesen Mann erschlagen; hast allein
Gerathen zu dem jammervollen Mord.
O wisse! Nicht entgeht Dein Haupt dem Fluch
Des Volks, nicht dem Gericht der Steinigung.

Aegisth.

Du wagst es, Du, am niedern Ruder sitzend,
So gegen die, in deren Händen doch
Das Steuer ist, zu rufen? Fühlst Du nun,
Wie schwer es Alten ist, im Alter noch
Zu lernen, weise seyn? Nur Hungersnoth
Und Fesseln sind bewährte Lehrer, sind
Der Alten Aerzte nur. — Du siehst und wankst?
O lecke doch, das rath' ich Dir, nicht wider
Den Stachel, daß Du nicht verwundet wirst.

Chor (zu Klyt.)

O Weib! Du warst des Hauses Hüterin
Und hast befleckt des Gatten Ehebett!
Wie konntest Du dem heimgekehrten Krieger
Bereiten solchen Tod?

Aegisth.

Aegisth.

Auch dieses Wort
Wird Quelle Dir der Thränen seyn. Du brauchst
Die Zunge nicht, wie Orpheus that. Er zog
Durch Süßigkeit des Sangs die Hörer an:
Du bringst durch thörichtes Gebell sie auf.
Nur Fesseln lehren Dich Nachgiebigkeit.

Chor.

Du wolltest, Du der Griechen Herrscher seyn?
Und wagtest nicht, des Mordes Stifter Du,
Die That mit eigner Faust?

Aegisth.

O wisse! durch
Betrug zu handeln, ist der Weiber Werk.
Auch war verdächtig ich, als alter Feind.
Doch wag' ich mit des Todten Gut des Volks
Beherrschung, — lege Widerspänstigen,
Gleich muth'gen Füllen, die den Zaum nicht dulden,
Gebiß in's Maul. Der argen Finsterniß
Gefährt, der Hunger, macht sie endlich kirr.

Chor.

Doch warum schlugst mit Deiner bösen Seele
Du nicht allein den Mann? Es mußt' ein Weib,
Des Vaterlands und seiner Götter Schande,
Den Mord begehn. — Wo schauet wohl Orest

Das Licht? Wann führt ein günstiges Geschick
Ihn heim, daß starkes Arms er Beide tödte?

Aegisth.

Was Du da sagst und drohst, das wirst Du bald
An Dir erfahren.

Chor.

Freunde! auf zur That!
Bereit sey Jeder mit gezucktem Schwert!

Aegisth.

Ich zuck' auch meins. Zu sterben weiß auch ich.

Chor.

Da sagst's. Ich nehm' es an. Das Glück sey Richter!

Klyt.

Laß ab, o bester Mann! und häufe Du
Nicht Weh auf Weh. Unseel'ge Ernte, wenn
Sie eingeerntet ist! Wir haben, ach!
Genug des Jammers schon. Kein Blut mehr! — Geht,
Ihr Greise geht in eure Häuser, die
Euch das Geschick verlieh, damit nichts Uebels
Euch wiederfahre. Was wir thaten, konnte
Nicht anders seyn, dem Lauf der Zeit gemäß,
Unglücklich traf des Dämons schwerer Zorn
Auf uns. Wir litten viel. O hätten wir

Nun ausgelitten! Also denkt ein Weib.
Wer werth es hält, daraus zu lernen, lerne!

Aegisth.

Daß Jene thöricht ihre Zunge so
Mißbrauchen, keck sich auf das Glück berufen, *)
Ist nicht zu dulden — kann den Fürsten nicht
Ableiten von gefaßtem weisen Schluß.

Chor.

Fern sey's Argivern, diesem bösen Mann
Zu schmeicheln!

Aegisth.

Noch in späten Tagen werd'
Ich bey euch seyn.

Chor.

Ich zweifle, kehrt Orest,
Geführt vom Dämon, heim.

Aegisth.

Ich kenne sie,
Die Flüchtlinge, die sich mit Hoffnung weiden.

*) Dies bezieht sich offenbar auf die Aeußerung des Chors auf der vorhergehenden Seite Zeile 12; deswegen ich auch den, von Stanley und Schütz vorgeschlagenen Personenwechsel nicht angenommen habe.

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1838875794/phys_0311
DFG

Chor.

Nun! handle fort und mäste Dich! Beflecke
Das Recht, so lange Du's vermagst!

Aegisth.

Du wirst,
Das wisse, schwer für Deine Thorheit büßen.

Chor.

Du krähest keck, gleichwie ein Hahn, der nah
Der Henne ist.

Klyt.

O achte nicht des leeren
Gebells! Laßt, ich und Du, uns streben, gut
Der Herrschaft dieses Hauses vorzustehn!

icht Geschwätz, was
ich, was ich begann,
zu schließen vermag,
Bedingungen. (stark)
Zerbrochen sag' ich,
mich an Oesterreich
er seyn zwischen dem
bischen Despotismus
echthalten will ich
chs, und Böhmen
Das ist mein Beruf,
fühle Kraft in mir,
Euch, Männer! Faßt'
nsstifter zu seyn und
en?
Ich bebe. Nicht da-
hren.
ch bei Gott! das ein-
Das Heer will, ich
rlegen. Will es dann,
nds krieche, und im
Ihr gabt!
mmt ihn der vereinte
cht ist dies des Kai-
ise giebt er nach, um

Image Engineering Scan Reference Chart TE263 Serial No.
Patch Reference numbers on UTT
the scale towards document